Nr. 12 / 15. Jahrg. Katowice, Donnerstag, den 12. Januar 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Landbund wird nicht mehr empfangen

Brüskierung des Reichspräsidenten und der Regierung

Während die Führer sachlich verhandeln, wird eine Agitationsentschließung veröffentlicht

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 11. Januar. Nachdem in letzter Zeit in mehreren Besprechungen zwischen Mitgliedern des Präsidiums des Reichslandbundes und dem Reichskanzler eine weitgehende Einigung über die für die Landwirtschaft notwendigen Maßnahmen erzielt worden war, wurde Mittwoch nachmittag der Vorstand des Reichslandbundes vom Herrn Reichspräsidenten im Beisein des Reichskanzlers und der Reichsminister Warmbold und von Braun empfangen.

Die Vertreter des Reichslandbundes trugen ihre ernsten Sorgen über die Lage der Landwirtschaft und ihre Auffassung über die zu ergreifenden Abhilfemaßnahmen vor. In der Aussprache ergab sich, daß durch die bereits getroffenen und noch beabsichtigten Maßnahmen der Reichsregierung den Wünschen der Abordnung schon so weit wie irgend möglich Rechnung getragen worden war.

Nach der Sitzung wurde bekannt, daß der Vorstand des Reichslandbundes bereits vorher eine Entschließung gefaßt und der Presse übergeben hatte, die in demagogischer, sachlich unbegründeter Form gegen die Reichsregierung spricht. Die Entschließung ist weder dem Herrn Reichspräsidenten noch der Reichsregierung vor der Besprechung bekannt gegeben worden. Wäre dies der Fall gewesen, so würde der Herr Reichspräsident von einem Empfang des Reichslandbundes abgesehen haben. Die Reichsregierung wird sich durch diese illoyale Handlungsweise des Vorstandes des Reichslandbundes davon nicht abbringen lassen, alles sachlich Mögliche für die Landwirtschaft zu tun. Sie sieht sich jedoch gezwungen, von jetzt an Verhandlungen mit Mitgliedern des Vorstandes des Reichslandbundes abzulehnen.

In der Erklärung des Reichslandbundes wird mit äußerst scharfen Formulierungen gegen die Haltung der Reichsregierung in den agrarpolitischen Fragen polemisiert. Sie beginnt mit der Behauptung, daß die Verelendung der Landwirtschaft

„unter Duldung der derzeitigen Regierung ein selbst unter einer marxistischen Regierung nicht für möglich gehaltenes Ausmaß"

angenommen habe, und daß die

„Ausplünderung der Landwirtschaft zugunsten der allmächtigen Geldbeutelinteressen der international eingestellten Exportindustrie und ihrer Trabanten"

andauere. Weiter wird in der Entschließung beklagt, daß die Erleichterung der zollpolitischen Lage durch Ablauf der Bindungen Holland gegenüber nicht durch Inkraftsetzen von Zollerhöhungen ausgenutzt, und daß die daneben notwendigen Kontingentierungsmaßnahmen zum Schutze gegen ausländische Ueberschwemmung nicht ergriffen, und daß nicht wenigstens durch sofortige Erklärung eines vollständigen und generellen Zahlungsmoratoriums die Vertreibung des Bauern von Haus und Hof verhütet worden sei. Die Notgemeinschaft des deutschen Landvolkes, heißt es zum Schluß der Resolution, stehe zum äußersten bereit. Die Führung des Reichslandbundes fordere von jedem einzelnen den letzten Einsatz in dem dem gesamten Berufsstand aufgezwungenen Kampf um die nackte Existenz.

An dem Empfang beim Reichspräsidenten haben vom Reichslandbund u. a. die Herren Graf Kalckreuth, Broer, Sybel und Wilikens teilgenommen. Die Besprechung erstreckte sich auf das Gesamtgebiet der Wünsche und Sorgen der Landwirtschaft. Vor allen Dingen standen aber Schuldenfragen im Vordergrund. Dabei kam auch auf seiten der Landbundvertreter durchaus Verständnis für die Gründe zum Ausdruck, die die Reichsregierung dafür hat, die eine oder andere in Aussicht genommene Maßnahme noch nicht durchzuführen. Ueber eine Reihe sehr wichtiger Fragen, die die Interessen der Landwirtschaft aufs allerengste berühren, wird eine Gesetzesvorlage Donnerstag vormittag in Ressortbesprechungen fertiggestellt, um dann so schnell wie möglich zur Verabschiedung zu kommen. Die Reichsregierung ist mit der Ausarbeitung dieser Vorlage bereits einige Zeit beschäftigt. Der Reichspräsident selbst hat sich mit besonderer Wärme und Energie für die Interessen der Landwirtschaft eingesetzt. Das ist auch beim heutigen Empfang sehr deutlich geworden.

Um so stärker war das Befremden, das die ungewöhnlich starke Entschließung des Reichslandbundes in Kreisen der Reichsregierung und, wie man wohl annehmen darf, auch beim Reichspräsidenten hervorgerufen hat. Dieser Eindruck mußte noch durch die Tatsache gewinnen, daß die Entschließung dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung keineswegs vor dem Empfang bekannt gegeben worden ist. Vielmehr hat man beim Reichspräsidenten über eine Stunde verhandelt, ohne daß die Entschließung mit einem Wort erwähnt wurde. Erst nachdem die Herren vom Reichslandbund sich verabschiedet hatten, erfuhr man in der Wilhelmstraße von der Entschließung.

Feuerketten am Rhein

(Telegraphische Meldung.)

Bonn, 11. Januar. Zum Gedenken an die vor zehn Jahren erfolgte Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen veranstaltete der Stahlhelm eine Reihe von Kundgebungen auf den Hängen längs des Rheins, wo sich die Stahlhelmleute allenthalben um lodernde Feuer sammelten.

In Bonn, dem nördlichsten Punkt der an der Feuerkette Beteiligten, flammten auf dem Lyngsberg die ersten Feuergarben gegen den Himmel.

Die Tochter Leo Trotzkis, Frau Wolkow, die in Berlin-Karlshorst wohnte, hat aus „Verzweiflung über die drohende Ausweisung und in der Furcht, nirgends ein rechtes Asyl finden zu können", Selbstmord verübt.

Straßer bei Hindenburg

Nur persönliche Fühlungnahme

Hitler aus Berlin abgereist

Schleicher empfängt die Parteiführer

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 11. Januar. Wie erst jetzt bekannt oder wenigstens von zuständiger Seite bestätigt wird, hat der Reichspräsident am vorigen Freitag Gregor Straßer empfangen. Eine größere politische Bedeutung wird dem Besuch allerdings nicht beigemessen. Die Behauptung, in der Besprechung seien bereits feste Vereinbarungen über eine Beteiligung Gregor Straßers an der Regierung getroffen worden, ist falsch. Es hat sich höchstens um eine erste Fühlungnahme gehandelt, da der Reichspräsident den Wunsch hatte, Gregor Straßer persönlich kennenzulernen.

Von gut unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß der Bruch zwischen Straßer und Hitler jetzt als unheilbar angesehen werde. Es heißt, daß Straßer schon in den nächsten Tagen die Partei verlassen solle oder wolle.

Die Frage, ob der Reichstag am 24. zusammentreten wird, ist noch immer offen. Allerdings glaubt man vorwiegend, auf eine Vertagung rechnen zu können, und auch in der Wilhelmstraße ist man dem Vernehmen nach ziemlich sicher. Nach Hergts Aeußerungen im Haushaltsausschuß glaubt man jetzt, daß die Deutschnationalen mit einer Vertagung einverstanden sind. Das Zentrum hüllt sich in Schweigen, und auch die Nationalsozialisten haben noch nicht erkennen lassen, wie sie sich im Aeltestenrat entscheiden werden. Man weiß aber, daß sie einen **Bruch mit der Regierung, d. h. eine Reichstagsauflösung, unter allen Umständen vermeiden möchten, und so ist anzunehmen, daß sie einer Vertagung zustimmen. Vor den Wahlen in Lippe ist von ihnen aber keine Stellungnahme zu erwarten.**

Inzwischen ist der **Reichskanzler an die Parteiführer der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei sowie des Zentrums herangetreten, um ihre Ansichten zu hören.**

Am Mittwoch war Dr. Dingeldey beim Kanzler. Dr. Kaas und Dr. Hugenberg, die zur Zeit nicht in Berlin sind, werden Ende der Woche oder Anfang der nächsten empfangen werden. Ob der Kanzler dann auch mit Hitler sprechen wird, ist noch nicht bekannt, auch das wird wahrscheinlich von dem Ergebnis der Wahlen in Lippe abhängen.

Der Kanzler hatte übrigens **Hitler wissen lassen, daß er ihm Dienstag oder Mittwoch auf seinen Wunsch zur Verfügung stehe, doch hat Hitler Berlin verlassen, ohne um eine Unterredung nachgesucht zu haben.** Es heißt jetzt, daß Hitler vor allem deshalb nach Berlin gekommen sei, um mit Goering über parteifinanzielle Angelegenheiten zu sprechen.

Eine Zusammenkunft zwischen Hugenberg und Hitler, die noch während der Anwesenheit Hitlers in Berlin erwartet wurde, wird voraussichtlich in Lippe stattfinden.

Arbeitszeit-Konferenz

Deutschland für 40-Stunden-Woche

Die Hauptschwierigkeit: die Lohnfrage

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 11. Januar. Am Mittwoch ist in Genf die **Konferenz zur Vorbereitung der 40-Stunden-Woche eröffnet** worden. Nachdem in der Vormittagssitzung der französische Gewerkschaftsbund durch Jouhaux als Vertreter der Arbeitergruppe die Forderung der Arbeiter aufstellte, daß die **Einführung der 40-Stunden-Woche nicht zu einer Verschlechterung der ohnehin auf dem Mindestmaß angekommenen Lebensstandes der Arbeiter führen dürfe,** begründete nachmittag der deutsche Regierungsvertreter, Ministerialdirektor Sitzler vom Reichsarbeitsministerium, den deutschen Standpunkt. Er erklärte, daß die **Reichsregierung einer internationalen Verkürzung der Arbeitszeit zustimme und alles tun werde, um zu einem positiven Ergebnis zu kommen.** Der Versuch, die Frage in Deutschland allein zu regeln, sei gerade an internationalen Schwierigkeiten gescheitert. Das Washingtoner 48-Stunden-Abkommen sei zwar noch nicht ratifiziert, aber seine Grundsätze seien in allen größeren Industriestaaten bereits ohne Ratifikation durchgeführt worden. Die Schwierigkeit habe nur darin bestanden, daß die **Staaten sich nicht auf lange Jahre binden wollten.** Bei dem vorgeschlagenen Abkommen von begrenzter Dauer würden diese Schwierigkeiten nicht aufkommen. Was die angebliche Verteuerung der Produktion betreffe, so würde die Belastung durch die Arbeitslosenunterstützung bei der Anwendung eines entsprechenden Verfahrens nach dem neuen Abkommen vermindert. Wenn ein Lohnausgleich nicht gewährt werde, würde nur eine verschwindende Belastung der Industrie eintreten Die erhöhten allgemeinen Unkosten würden, wenn man die Stundenlöhne belasse, ganz minimal sein und durch Verminderung der Unterstützung leicht ausgeglichen werden.

Die Lohnfrage sei der entscheidende Punkt.

Die Reichsregierung halte den Lohnausgleich, soweit er wirtschaftlich durchführbar sei, für

Die Wirtschaft muß „entstaatlicht“ werden

Wichtige innenpolitische Auseinandersetzung im Haushaltsausschuß
Der Fehlbetrag „erträglich“ — Frühere Etatsvorlegung erwünscht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 11. Januar. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde heute die finanzpolitische Aussprache mit den Reden der Parteien fortgesetzt. Reichswirtschaftsminister Warmbold wird am Donnerstag im Haushaltsausschuß **seine Auffassung über die wirtschaftliche Lage Deutschlands** darlegen. Weiter wird Staatssekretär Grieser vom Reichsarbeitsministerium das Wort nehmen zu Ausführungen über die Sozialpolitik, insbesondere über die Lage der Sozialversicherungen.

Abgeordneter Dr. Hilferding (Soz.) weist darauf hin, daß der Reichstag seit langer Zeit wieder zum ersten Male Gelegenheit habe, zur Finanzpolitik der Regierung Stellung zu nehmen. Gewiß seien Einschränkungen und Sparmaßnahmen notwendig gewesen, aber die Art, wie sie durchgeführt wurden, widersprach den Interessen der breiten Volksmassen. Es sei daher zu begrüßen, daß der Reichstag seinen Einfluß wieder geltend machen könne. Er äußert Bedenken gegen die neue Verzögerung des Etats, er ist im übrigen aber der Auffassung, daß der **Etat angesichts der schweren Krise erträglich sei und für die Zukunft zu Besorgnissen keinen Anlaß biete.** Die gesamte Verschuldung des Reiches sei in keiner Weise geeignet, den Reichskredit irgendwie zu erschüttern. Eine Ermäßigung des Diskontsatzes sollte zur Belebung des Kapitalmarktes erwogen werden. Dringend erwünscht sei eine Aussprache über die finanzielle Lage der Arbeitslosenversicherung. Die schlimmen Kürzungen seien von Herrn von Papen vorgenommen worden, seine Rückkehr als Reichskanzler, die von gewissen Seiten betrieben werde, sei für die große Masse der Bevölkerung unerträglich. Das Defizit der Länder und Gemeinden sei auf 800 Millionen RM. zu veranschlagen. Hier seien Hilfsmaßnahmen dringend notwendig. Erhebliche Bedenken habe er gegen die Prämien für Mehreinstellungen und Arbeitszeitkürzungen.

Abg. Dr. Hilferding ging dann noch auf den Einfluß ein, den die **Oeffentliche Hand** auf die Privatwirtschaft genommen habe. Man werfe seiner **Partei Marxismus** vor, aber hier habe sich eine **marxistische Entwicklung** vollzogen, die sich selbst die Marxisten nicht geträumt hätten. Zum Beispiel hätten **Reich und Preußen die Verfügung über den größten Teil der deutschen Montanindustrie.**

Abg. Hergt (Dnat.) wendet sich dagegen, daß man die „diktatorischen“ Parteien, namentlich die Deutschnationalen, für das Finanzelend verantwortlich mache. Wenn dabei an den Regierungswechsel zur Papen-Regierung gedacht sei, so vergesse der Vorredner, daß dieser Wechsel im Juni erfolgt sei und die Ursachen für das Finanzelend in der vorhergehenden Zeit begründet seien. Im übrigen müsse man sich heute in der Gesamtkritik zurückhalten, **damit nicht die Keime des beginnenden Aufbaues zerstört würden.** Es sei das Gebot der Stunde, in der heutigen Zeit **der Regierung, wie sie auch heißen möge, eine Bewährungsfrist zu geben.** Ein gesunder Optimismus sei heute Pflicht. Das schließe nicht aus, daß man sich über Gefahrenpunkte voll klar werde.

Die Regierung stehe und falle mit einer fortschreitenden günstigen wirtschaftlichen Entwicklung und mit der Stetigkeit in der finanzpolitischen und wirtschaftlichen Einstellung. „Die Hervorstellung des privatwirtschaftlichen Gedankens unter der Regierung Papen ist heute durch eine einseitigere, künstliche Verwendung von Unternehmungen der Oeffentlichen Hand ersetzt, und das wiedererwachende Vertrauen der Wirtschaft **wird dadurch nicht gefördert.** Die dritte Voraussetzung ist, daß eine wirkliche effektive zusätzliche Hilfe des Arbeitsbeschaffungsprogramms gesichert wird. Die Gefahr, daß von den Kommunen, der Reichsbahn und dergl. andere sonst notwendige Aufträge und Bestellungen unterblieben oder auf die neue Arbeitsbeschaffung verrechnet würden, sei außerordentlich groß. **Das wichtigste sei natürlich, daß die dauernden innerpolitischen Störungen ein Ende nehmen müssen.**“

Einen Gefahrenpunkt sieht der Redner u. a. in dem sicher zu erwartenden weiteren Druck der Länder und Gemeinden, um weitere Reichsmittel zu erhalten. Das gleiche gelte für die Sozialversicherungen. Vor allem müsse das Unorganische an der Einkommensteuer (Zuschläge, Ledigensteuer, Krisensteuer) beseitigt werden. Auch die Bürgersteuer bedürfe weiterer Erleichterungen. Er wünscht ebenfalls eine frühere Vorlegung des Etats. Es liege im eigensten Interesse der Regierung, das Parlament hinzuzuziehen.

Abg. Reinhardt (Nat.-Soz.) ist der Auffassung, daß das vom Minister mit 783 Millionen angegebene Steuerdefizit für 1932 um 150 Millionen zu niedrig geschätzt sei. Die Belastung hofft man durch die Wirtschaftsbelebung abtragen zu können. Voraussetzung sei Beseitigung der Arbeitslosigkeit. „Wir beantragen, die Ausgabe von Steuergutscheinen zukünftig abhängig zu machen von der Voraussetzung, daß der Antragsteller den Nachweis einer eingeleiteten Arbeitsvermehrung und somit einer Erhöhung der Lohnsumme erbringt.“ Dann werde nicht mehr von Steuergutscheinen die Rede sein, sondern von Bedarfsdeckungsscheinen oder Arbeitswechseln.

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.): „Die Aussprache entwickelt sich zu einem innenpolitischen Ereignis. Daß der Reichsfinanzminister die finanzpolitische Lage mit Offenheit dargelegt hat, ist ein außenpolitisches Aktivum, denn das Ausland schätzt die Klarheit der Etatslinie. Das Ueberwiegen der Aufgaben der Oeffentlichen Hand nimmt eine für die Wirtschaft ruinöse Entwicklung. Ein Entstaatlichungsprozeß zugunsten einer volksverbundenen Wirtschaft muß trotz des Notstandes wieder einsetzen. Andererseits ist angesichts der ungeheuren Volksnot das soziale Existenzminimum an mehr als einer Stelle des Reichsetats unterschritten. Auch die Geistesarbeiter müssen stärker in den Arbeitsbeschaffungsprozeß hineingenommen werden.

[...] wünschenswert, bezweifelte allerdings, daß sich eine solche Verpflichtung international durchführen lasse. Die technischen Schwierigkeiten des Abkommens müßten ernstlich geprüft werden.

Es komme darauf an, den Arbeitsmarkt durch richtige Verteilung der Arbeit zu entlasten, und diese Entlastung müsse den Arbeitslosen zugute kommen. Hierzu sei aber ein internationales Abkommen notwendig, weil sonst bei einer Besserung der Wirtschaftslage die Arbeitszeit sogleich wieder verlängert würde. Die Krise werde in den verschiedenen Ländern in verschiedenem Tempo abflauen. Jedes Land müsse nach einer gewissen Frist die Möglichkeit haben, zu der anderen Arbeitszeit überzugehen. Sitzler schloß mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit gemeinsamen und gleichzeitigen Vorgehens der wichtigsten Industriestaaten unter Beteiligung der außereuropäischen Länder.

Der Vertreter der britischen Regierung, Norman, erklärte, daß seine Regierung gegen ein Abkommen allgemeinen Charakters sei, vor allem, weil es zu schweren Lohnkämpfen und industriellen Störungen führen würde. Ein Abkommen der vorgeschlagenen Art werde undurchführbar sein, und man sollte sich auf Einzelregelungen in den verschiedenen Industrien beschränken.

Der Vertreter der schwedischen Regierung, Mollin, erklärte, Schweden mache seine Zustimmung von derjenigen aller Konkurrenzländer abhängig.

Sozialpolitischer Ausschuß

Beratung über Arbeitsbeschaffung vertagt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 11. Januar. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages setzte am Mittwoch die Beratungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm in Gegenwart des Reichskommissars Dr. Gereke fort.

Zentrum, Bayerische Volkspartei und Christlich-Sozialer Volksdienst hatten gemeinsam einen Antrag zur Aenderung der Richtlinien eingebracht, wo nach **Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern nicht an Unternehmer gegeben werden dürfen, denen Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms übertragen worden sind.**

Ein neuer Antrag der Sozialdemokraten verlangt die Fünf-Tage- **oder 40-Stunden-Woche** unter Sicherstellung des Lohnausgleiches.

Abg. Dreher (Nat.-Soz.) bat den Reichskommissar, die Kleinbauernsiedlung in Ostpreußen besonders zu berücksichtigen.

Ministerialrat Dr. Beisiegel erwiderte, Ostpreußen sei von jeher im Arbeitsbeschaffungsprogramm besonders berücksichtigt worden. Der Reichskommissar gehöre dem Kabinettsausschuß für Siedlungsfragen an und habe dort die Möglichkeit, auch für die Förderung der Siedlung namentlich in Ostpreußen einzutreten.

Nach längerer Geschäftsordnungsberatung wurde beschlossen, alle Anträge zum Arbeitsdienst und zur Arbeitszeit zurückzustellen. Diese beiden Fragen sollen später in besonderen Sitzungen des Ausschusses behandelt werden.

Ministerialrat Dr. Beisiegel sagte noch, der Kommissar für Arbeitsbeschaffung schneide seine **Maßnahmen keineswegs** nur auf Wasserregulierungen, Straßenbau usw. zu. Schon das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, das sich seit Juli 1932 in der Durchführung befinde, sehe neben Straßenbauten und Flußregulierungen eine große Zahl anderer Maßnahmen vor, insbesondere Wasserversorgungsanlagen, Eigenheimbau, Hausreparaturen, vorstädtische Kleinsiedlung, Arbeiten der Reichspost und Reichsbahn, bei denen auch das Handwerk in erheblichem Umfange zum Zuge komme. **Die Kommunisten beantragen, an Stelle der Fürsorgepflichtarbeiten sollten Notstandsarbeiten bei Zahlung tariflicher Löhne durchgeführt werden. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Kommunisten, der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten angenommen, obwohl Ministerialdirektor Beisiegel erklärt hatte, Fürsorgepflichtarbeiten müßten auch neben den Notstandsarbeiten weiterbestehen, da sie zur Prüfung des Arbeitswillens von Bedeutung seien.**

Mit großer Mehrheit angenommen **wurde** auch der nationalsozialistische Antrag auf **Abschaffung der Leistungszulagen bei der Reichsbahn und auf Verwendung der dafür vorgesehenen Summen zur Arbeitsbeschaffung.** Annahme fand ferner der kommunistische Antrag, im öffentlichen Interesse liegende Arbeiten zum Tariflohn und im versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis auszuführen.

Gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen wurde der gemeinsame Antrag des Christlich-Sozialen Volksdienstes, des Zentrums und der BVP., wonach für die Arbeitsvermittlung bei der Arbeitsbeschaffung auch die gesetzlich anerkannten nichtgewerbsmäßigen Stellenvermittlungen neben den Arbeitsämtern gleichberechtigt anerkannt werden sollen. Mit großer Mehrheit angenommen wurde der Antrag derselben Parteien, **wonach Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern nicht an Unternehmer gegeben werden dürfen, denen Aufträge aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm übertragen worden sind.**

Der Zentrumsantrag, der eine Anweisung an die Finanzämter zur Verhinderung von Mißbräuchen bei der Ausgabe von Steuergutscheinen für Mehrbeschäftigung verlangt, wurde angenommen. Die übrigen Anträge wurden dem Haushaltsausschuß zur weiteren Beratung überwiesen.

Qualvoller Tod zweier Kinder

Beckum (Westfalen), 11. Januar. Auf dem Gehöft eines Landwirtes in Ennigers ereignete sich ein Unglück, bei dem zwei Kinder den Tod fanden. Ein 13jähriger und ein 5jähriger Junge kletterten in Abwesenheit der Erwachsenen auf einen großen eingemauerten Kessel, in dem für die bevorstehende Schweineschlachtung heißes Wasser bereitet wurde. Plötzlich gab der Deckel des Kessels nach, und die beiden Knaben fielen in das heiße Wasser. Obwohl sie von den Angehörigen sofort herausgezogen wurden, hatten die Kinder doch bereits so schwere Verbrühungen davongetragen, daß sie bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starben.

Zwei Kinder erstickt

(Telegraphische Meldung.)

Bromberg, 11. Januar. Zwei Kinder eines Kraftwagenführers sind am Dienstag abend im Rauch erstickt. Der Vater hatte seinen 5jährigen Sohn und seine 3jährige Tochter schlafen gelegt und das Haus verlassen. Als er nach zwei Stunden mit seiner Frau zurückkehrte, fanden die Eltern **das Schlafzimmer von Rauch erfüllt und ihre Kinder erstickt.** Der Vater hatte vor seinem Fortgang ein glimmendes Streichholz auf den Boden geworfen. **Ein Bettvorleger hatte zu schwelen begonnen und weitere Gegenstände in Brand gesteckt.** Der unglückliche Vater wollte sich das Leben nehmen, konnte jedoch von Nachbarn daran gehindert werden.

Zwei Todesopfer eines Rodelunfalls

(Telegraphische Meldung.)

Suhl (Thüringen), 11. Januar. Auf einer vereisten, stark abfallenden Straße am Ausgange der Stadt Suhl geriet ein mit vier jungen Leuten besetzter Schlitten in so **starke Geschwindigkeit, daß die Besatzung nicht bremsen konnte.** Der Schlitten rannte gegen einen Baum. Zwei junge Leute wurden sofort getötet, ein dritter erlitt schwere Verletzungen.

Die Tagung des Schwedischen Reichstages wurde am Mittwoch mit einer Thronrede des Königs eröffnet. Der ersten Sitzung wurde der Haushaltsplan 1933/34 vorgelegt. Das Gesamtbudget beläuft sich auf 1 029 Millionen Kronen.

Was ist eine Höhere Schule?

Aus der Sprechstunde eines Gymnasialdirektors)*

Von

Professor Dr. Georg Rosenthal,

Oberstudiendirektor des Katharineums in Lübeck.

Besucher: Ehe ich meinen Sohn für Ihre Sexta anmelde, hätte ich gern von Ihnen, Herr Direktor, eine Auskunft: Halten Sie Latein und Griechisch für unser Volk für notwendig?

Direktor: Das wird kein Mensch heute behaupten wollen. Auch ich nicht!

Besucher: Worin sehen Sie denn den Sinn Ihrer Gymnasialanstalt? Lernen Ihre jungen Lateinschüler mehr positive Kenntnisse als die Schüler im englischen oder französischen Kursus?

Direktor: Nein!

Besucher: Wozu brauchen Ihre Abiturienten Latein und Griechisch? Was können sie damit praktisch im Leben anfangen?

Direktor: Praktisch gar nichts! Auch die Theologen brauchen eigentlich das Gymnasialabitur nicht. Denn die Theologiestudenten von anderen Schulen können ein erleichtertes Latinum und Graekum nachmachen.

Besucher: Werden die Gymnasiasten bessere Menschen?

Direktor: Nein!

Besucher: Wozu bestehen dann aber die Gymnasien weiter in allen Ländern Europas und wachsen sogar in ihrer Besucherzahl? Das gerade möchte ich von Ihnen hören, Herr Direktor!

Direktor: Weil die Gymnasien im stärksten Sinn das sind, was man eine Höhere Schule nennen darf. Darin sehe ich den Sinn des Gymnasiums. Vom ersten Tage führt das Gymnasium seine Lernanfänger in eine Welt, die sich von ihrer bisherigen Umwelt grundlegend unterscheidet. Im Gymnasium steigen von unten auf zwei Lehrfächer in planmäßigem Fortschritt bis zur höchsten Klasse empor, die sofort eine andere Luft atmen lassen, als sie lernende Schüler in allen sonstigen sie begleitenden Lehrfächern finden. Denn diese neuen Fächer sehen von der bisherigen Erfahrungswelt der Kinder völlig ab und gestalten den jungen Geist in neuen Denkformen, die die Kinder bisher überhaupt nicht einmal geahnt haben. Das allein ist die Luft der Höheren Schule! Nicht Cäsar und Platon, nicht einzelne mathematische Lehrfächer schaffen diese Luft, sondern sie ersteht im Reiche dieser neuen Denkformen!

Besucher: Welches sind diese beiden Lehrfächer des Gymnasiums?

Direktor: Latein und Mathematik; zur letzteren gehört auch der gerade auf sie vorbereitende wissenschaftliche Rechenunterricht. Latein und Mathematik zeigen uns erst, was die eigentliche Welt alles Sprachunterrichtes und allen naturerforschenden Unterrichts im Innersten zusammenhält. Gerade das ist aber der Kern alles Unterrichtens, nicht etwa nur mechanisch aufnehmbare Einzelheiten im Gedächtnis zu verankern, sondern vor allem in vollster Deutlichkeit begreiflich zu machen, daß alle sinnlich faßbaren Dinge schließlich doch in einen geistigen Zusammenhang hineinragen, dessen Entdeckung für das Kind auf der Schule — glauben Sie mir! — sein allergrößtes Erlebnis ist: Latein als Keimzelle alles sprachlichen Sichentwickelns in ganz Europa, auch in der neuen Welt, Mathematik als das Fundament, auf dem sich die gesamte Körperwelt aufbaut. Wer auch nur einige wenige Jahre den geistigen Aufbau der lateinischen Sprache und in der Mathematik die Zahl und die Linie als den geheimnislüftenden Untergrund aller Erscheinungsformen wirklich begriffen hat, der hat die ganz neue Welt in sich aufgenommen, durch die er auf einmal die Höhere Schule erlebt. So allein erschließt sich ihm alles Dasein und Leben als ein festzusammenhängendes Ganzes. So sind Mathematik und Latein die ausgesprochenen Merkmale der Höheren Schule.

Besucher: Ist das alles nicht aber für Kinder zu schwer? Können sie wirklich innerlich in diese Höhere Schule hineinwachsen?

Direktor: Die Kinder könnten es nicht, wenn sie nicht vom ersten Tage an in dieser neuen Welt vorwärtsgehen lernen. Die modernen Methoden des praktischen Unterrichtes führen jeden, der nur ein bißchen gesunden Menschenverstand hat, sicher vorwärts. Denn er wandelt ja nunmehr in dem Luftbereich seines geistigen Heimatbodens. Darum steht dem Gymnasiasten jede Universität und jede Hochschule ohne Nachprüfung offen. Auch das praktische Leben zollt ihnen uneingeschränkte Hochachtung. Es handelt sich nicht um blasse Abstraktionen, die manche Eltern für ihre Kinder auf dem Gymnasium fürchten: es geht um größte Lebensnotwendigkeiten. Denn was packt stärker das Leben an als der geistige Unterbau alles Lebens!

Besucher: So ist das Gymnasium, wenn ich Sie recht verstehe, nicht etwa nur für die künftigen Wissenschaftler die wünschenswerte Schule, sondern gerade auch für die Menschen des schaffenden Lebens?

Direktor: Durchaus! Für sogenannte „Bücherwürmer“ ist es überhaupt nicht da! Aber dem künftigen Lehrer aller Schulen, dem Juristen, dem Theologen, dem Mediziner, dem Techniker können Sie es sicherlich nicht versagen, sich schon auf seiner Schule Lebensklugheit erwerben zu wollen. Denn sie wollen und müssen vorbildliche Meister des Lebens werden. Aber auch keinem anderen Berufe, daß seine Vertreter lebenskluge Menschen sind! Lebensklugheit können uns gewißlich auch andere Mächte im Leben beibringen. Wer aber eine Höhere Schule besucht, die das Volk unterweisen will, hat unbedingt ein Recht darauf, die klaren Wege zur Lebensklugheit hier vorgezeichnet zu finden. Danach müssen Sie sich entscheiden, welche Schule Sie für Ihr Kind wählen! Sie allein tragen die Verantwortung!

*) Wir geben den interessanten Ausführungen des bekannten Pädagogen, den die Leser der „Ostdeutschen Morgenpost“ schon aus einer Reihe früherer Beiträge als modernen, lebensklugen Leiter einer bedeutenden deutschen Gymnasialanstalt kennen, gern Raum in der Annahme, daß sich zu dem Thema nun auch berufene Leiter der realen Richtung in unserem Höherem Schulwesen zu Worte melden werden. D. Red.

Tabletten statt Bonbons

Göttingen, 11. Januar. In der Familie des Assistenzarztes in der Göttinger Chirurgischen Klinik, Dr. Brandes, ereignete sich ein tragischer Unfall. Der 3jährige Sohn des Arztes hatte in einer Schublade eine Schachtel mit Tabletten gefunden, die er für Bonbons hielt und aufaß. Als die Eltern den Vorfall bemerkten, war es bereits zu spät. Die Tabletten bewirkten eine so starke Verminderung des Blutkreislaufes, daß der Knabe nach wenigen Stunden starb.

Unterhaltungsbeilage

Haß am Westköpfl

Humoreske von Kurt Bock

Juppants kam gemählich bergauf, gezogen von einem Pferde, das auf stämmigen Gorillabeinen den Leib eines bejahrten Ruhebettes trug und den massigen Holzschädel eines Karussellgauls vor sich her schwenkte. —

Also, nein: wir kommen nicht drum herum, die großstädtische Vorgeschichte dieser schnurrigen Schlittenfahrt darzustellen.

Der Zwist der Bankhäuser Genatsch & Co. und Merkur ist ja Stadtgespräch. Wie er sich bis in die kleinste Verästelung auswirkte, zeigte immer wieder auch der Kampf der Faltboot- und Ski-Klubs dieser Banken.

Der Merkur-Direktor Dr. Josef Pants, genannt Jupp oder auch Juppants, brettelte eifervoll seinen Sportgetreuen voran rund um den Lehrmeister, getreulich kugelten sie alle ihre Gelenke knirschend aus zu hohl aufkrachenden Quer- und Scherenschwüngen, zu Schneepflügen und zum Langlaufschritt, lernten brav in ihre Zahlenhirne hinein die wilden Namen der Bindungen und Sprünge.

Als der erste Erfolg sich wies in Glätte und Schnelligkeit des Laufs, da erwirkte Jupp sich und seiner Rotte einen zweiwöchigen Winterurlaub mit reichlich Reisezuschuß nach Oberbayern.

Jedennoch: es ist nichts so fein gesponnen . . .

Kaum war die Merkur-Mannschaft zwölf Stunden abgedampft — Juppants konnte erst Tags darauf nachfahren —, da sandte sie schon eine Sturm- und Brand-Depesche:

„Gasthof Westköpfl gut angelangt. Genatschco auch hier. Was tun?
Merkursport.“

Worauf Juppants Verhandlungen, die ihn zurückhielten, sowie seinen Füllhalter zerschlug und sich flugs auf die Seidensöckchen machte.

Und am nächsten Morgen, wie obgemeldet:

Er kam gemächlich bergauf, gezogen von einem Pferde, das auf stämmigen Gorillabeinen den Leib eines bejahrten Ruhebettes trug und den massigen Holzschädel eines Karussellgauls vor sich her schwenkte. Das kichernde Geläut des Zaumzeugs und drangehängten Bobschlittens lockte Leben auf die Pergola des Gebirgsgasthofes, sobald Jupp den deckenden Wald hinter sich ließ.

Schon teilte sich die Menge in zwei Heerlager. Das eine eilt ihm erregt entgegen, geladen mit Neuigkeitsbericht, das andere lehnt lächelnd an der grünen Brüstung, Kopf neben Kopf, eine braune Bande des Wohlbehagens und der Scheinheiligkeit. Inmitten ein Mädel mit wehendem Goldschopf, gleißend wie der Helm eines streitbaren Häuptlings.

Stumm schreiten die Jupp-Leute durch dies Feuer.

Der Kriegsrat oben ergibt: Drauf und dran, Mann für Mann. Uebermorgen steigen die Westköpfl-Preisbewerbe. Also: üben, üben, daß die Gerippe knacken. Und: wer zuletzt lacht, fällt selbst hinein.

Wem aber das Zorntöpflein noch nicht kochte, dem ward selben Abends noch genügend untergefeuert, denn im Saale führt nach dem Essen die Gruppe Genatsch einen neuen Sport-Film vor: „Der Esel auf dem Glatteis“, welchen Film die Goldschopf-Dame von Merkurs ersten Ski-Versuchen gekurbelt hatte.

Worauf sich die Stätte der Schlemmerei und des Gelächters jählings zu einem Viertel leert. Merkur marschiert geschlossen ab.

Und Juppants schwört Rache. Brütet. Des Zimmers Enge hält ihn nicht. Vergeblich sucht er seine lodernde Wut an den Springquellen der Bar zu löschen — bis in späteste Stunden setzt er das Zitherduett ohne sichbaren Erfolg unter Alkohol —, ein einsamer Krater des Zorns, ein rasender Achill in Krachledernen.

Feuerbrände der Frühsonne jagen anderen Tages Jupp hinaus.

Grimmig schlägt er zahlreiche Mokkas in sich hinein und begibt sich mit gefülltem Rucksack abseits auf eine Schneeschuhwanderung auf die gleißende Nordwand des Westköpfl zu.

Die Schneedecke ist hart gefroren und von den Nachtwinden glatt gefegt, mit Steigeisen am Schuh wird es ein frohgemutes, leichtes Aufklimmen, das auslüftet und beschwingt. Als er in den kühlen Schatten der ersten Steilhänge einbiegt, um auf den festen Wehen schrägauf zu kommen, erspäht er hoch über sich, einer Ameise gleich, zwischen den brennenden Zacken des Köpfl, einen Wanderer, der gewiß bereits seine vier Stunden früher auf dem Weg ist.

Unter einem schneefreien Ueberhang — bald ist der Gipfel erreicht — bereitet Jupp sich auf Hartsprit ein kräftiges Mahl. Herrlich ist die freie Sicht.

Nun weiter. Steil ragen die letzten hundert Meter auf, ein gefährlicher Schorfengürtel liegt vor dem Gipfelziel. Und drohend stäuben Schnee und Eis herab aus der Kletterbahn des Wanderers über ihm.

Jupp beginnt: nun gerade!

Seitwärts nimmt er ein Steiglein, stemmt sich über Platten in eine überdachte Rampe. Diese endet in einem Kamin, der langsam, zähe, Fuß über Fuß, Hand über Hand genommen sein will. Ein Felsriegel bietet guten Stand. Er schaut aus, um sich.

Da — zwei Seillängen linker Hand —, in einem Geröllkessel liegt geduckt der Wanderer, nicht höher als Jupp. Wie blitzt der Kopf im Sonnenlicht, wie ein goldener Helm! Das ist doch —? Glas heraus. Ja, ja, sie ist's! Die Genatsch-Heldin. Anscheinend hoffnungslos in der Nische unter den Platten festgekraxelt.

Brennt wieder die Wut hoch? Nein, hier oben nichts davon. Hier muß geholfen werden. Und sorgfältig mustert er die Wand, entdeckt aber keinerlei Möglichkeit, keinen Quergang, keine Rinne, die in ihre Nähe führen. Nur von oben her mags glücken.

Und er ruft sie an durch die gewölbten Hände. Schwach blickt sie auf. Winkt.

Er kriecht über einen Klemmbock in eine neue Rißreihe, zurrt sich an blutenden Händen Zug für Zug hinan. Hinter einem Schartel retten ihn Mauerhaken, bringen ihn zu einer Kanzel, zum Gipfelpfeiler. dessen enger Kamin von Abbruch leicht gehsam gefüllt ist. Schon liegt Jupp bäuchlings auf dem Plateau und rollt das Seil über die Wand hinab, in ihre Hände.

Mit der letzten Kraft holt er sie hoch.

Bewußtlos lehnt sie in seinem Arm. Keine Heldin. Kein Haß.

Als sie erwacht, ihn erkennt, schaut sie ihn sehr zaghaft an, ergreift sehr schüchtern seine Hand, Glut steigt in ihr Gesicht.

Keine Heldin. Kein Haß.

Halb trägt er sie den jenseitigen Grat hinab, der allmählich zu Tal abfällt. Als sie, von einem Felsband geschirmt, ausruhen, weist sie erschreckt auf eine Wolkenwand.

„Ja, nun aber heißt's sich sputen. Wissen Sie hier Unterschlupf? sorgt sich Jupp.

„Dort hinter der Lehne ist die Westturm-Hütte.“

Ihr eiliger Abstieg wird schon überrascht von ersten Sturmstößen, und grad noch erspähen sie die Hüttenumrisse, da fegt der Schnee in dicken Strähnen herab, pfeilhart, schmerzend, alles in Dämmerlicht stürzend; völlig erschöpft gelangen sie zur Tür, werden hineingewirbelt und fallen zu Boden. Mühsam noch zwingt er die Tür wieder ins Schloß.

Nachmittags krabbelten sie hoch und kochten ein Friedensmahl. Danach tauten sie sich auf mittels eines derben Punsches, abends bereits hatte Juppants der Genatsch Co. diese prächtige erste Sekretärin wegengagiert und seinem Sportverein eine bombensichere Meisterin gewonnen — eine Stunde später erfolgte mündlicher, sehr mündlicher Vertrag auf Lebenszeit.

Um die festgefügten Bohlen der Hütte orgelte der Westköpfl-Schneesturm und dröhnte durch die Register der Felsen seinen Brautchoral.

In der Frühe aber schwieg alles, als die beiden zur Dachluke ausstiegen; die Tür war von Schneelasten fürsorglich verrammelt.

Feierliche Stille geleitete sie zu Tal. Herrlich schimmerte der Sonnenglast über die Firnen herauf.

Die Pergola des Westköpfl-Hotels, eben noch leer, wimmelte plötzlich in erregter Fülle — aus zwei Heerlagern beiderseits der Rampe stieg erlöster Zuruf auf zu den wiederkehrenden Vermißten.

Als sie nahe daran sind, schweigt aber jäh aller Freudenlärm, erstickt von grenzenloser Verwunderung:

Die Genatsch-Dame, an Juppants gelehnt, wendet sich niedergeschlagenen Blickes mit ihm in den verstummten Kreis der Merkur-Rotte.

„Meine lieben Kameraden! Ich habe die außerordentliche Freude, Ihnen den Uebertritt dieser von uns bisher so neidvoll bewunderten Skimeisterin aus dem Verbande der Genatsch-Co. in unsere Bank und in unseren Klub bekanntzugeben. Ich bitte, begrüßen Sie herzlich unsere neue Kameradin, meine Verlobte — Fräulein Friedel —.“ Er unterbricht sich, fragt ihr ins Ohr: „Ich weiß ja zum Kuckuck nicht mal Deinen Namen —.“

Da strafft sie sich aus seinem Schutz, tritt vor ihn hin:

„Ich bin Friedel Genatsch, die Tochter des Bankhauses Genatsch & Co., und ich freue mich von Herzen, in diesen freien Höhen einen unwürdigen Streit begraben zu können, der nur dort unten im Dunst der Niederung gedeihen konnte. Sie alle wollen mir helfen, die frische Luft der Berge mit heimzubringen zum Gedeih unserer Häuser und unseres Sports. Und morgen wollen wir zum ersten Male offen und ehrlich, ohne Hintergedanken, um den Sieg kämpfen, mit dem Handschlag der Freundschaft vor und nach dem Wettstreit. Mein Verlobter wird mir erlauben, noch einmal unter meinen alten lieben Farben zu starten.“

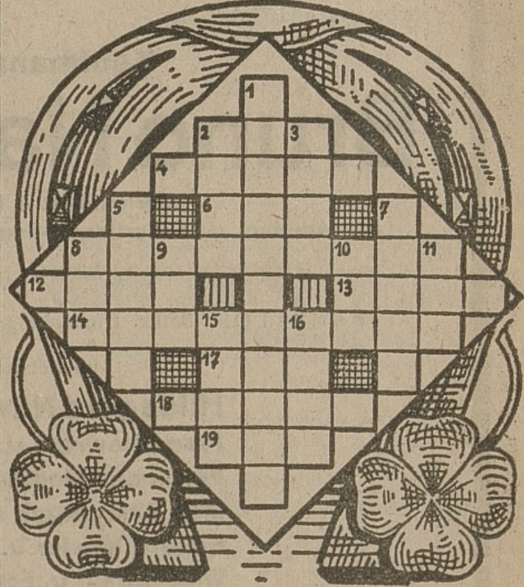
Drei Anzeigen:

In „Das Faltboot“, Heft 3: „Zwei Faltboot-Einer gegen einen Klepper-Zweier zu tauschen gesucht J. P. 3310.“

In „Der Winter“, Heft 5: „Wir haben uns verheiratet. Dr. Josef Pants; Friedel Pants, geb. Genatsch. Zur Zeit an der Adria auf Faltbootfahrt.“

In „General-Anzeiger“, 15. 5.: „Gemeinsame außerordentliche Generalversammlung der Bankhäuser Genatsch & Co. und Merkurbank. Tagesordnung: Verschmelzung beider Häuser zu der Merkurbank Genatsch & Pants AG.“

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Geräte für den Wintersport, 2. Zahlwort, 3. Fremdwort für „fern . . .“, 5. Kiefernart, 7. Gespannte Muskel, 8. Märchenfigur, 9. Nordische Hirschart, 10. Fremdwort für „König“, 11. Westeuropäer, 15. Prophet, 16. Lebewesen.

Waagerecht: 2. Unverfälscht, 4. Lendenbraten, 6. Strom in Afrika, 8. Staatliche Waldbehörde, 12. Teil des menschl. Körpers, 13. Vorort von Danzig, 14. Weiblicher Vorname, 17. Andere Schreibart für Schneeschuh (wie sie gesprochen wird), 18. Farbe, 19. Fluß in der Eifel. (ü = ue.)

Bist Du der Richtige?

20) *Roman von Karl Hans Strobl*

Rinas Beine zitterten so, daß sie sich gegen die Wand lehnen mußte.

„Du kannst dir nun denken,“ fuhr Sabine nach geraumer Zeit fort, „wie mir zumute gewesen ist. Ich hätte ja vielleicht darüber froh sein sollen, daß die Erscheinung damals doch vielleicht mehr als ein Traum war. Aber zugleich schien es mir, da ich mir alles klarzumachen versuchte, als habe mir der Tote mein Unterpfand doch nicht anders als im Zorn und Unwillen zurückgegeben und könne mir den Treubruch nicht verzeihen. Vielleicht hat das Leben irgendwie die Macht, den Tod zu etwas zu zwingen, aber der ist dann erbittert darüber und rächt sich wieder auf seine Weise. Es ist ja dann doch mit einer Verschiebung von einigen Tagen zur Hochzeit gekommen, aber es ist alles so geworden, als habe der Tod all die Jahre über eine langsame und unerbittliche Rache an mir genommen. Zu welchem Gatten hat sich der zärtlich werbende Bräutigam von damals gewandelt? Du weißt es ja, wozu soll ich dir mehr erzählen? Und nun ist es, als habe sich der Tot mit dem, was mir Max an Herzleid bereitet, die Stelle ausgesucht, an der ich am empfindlichsten zu treffen bin.“

„Du wirst doch nicht im Ernst glauben,“ sagte Rina, die sich inzwischen gefaßt hatte, „daß es der Tote selbst gewesen ist, der dir den Kranz zurückgebracht hat?“

Mit einer Handbewegung wehrte Sabine ab. Sie schien sich darüber ihre eigene Meinung gebildet zu haben und nicht gesonnen zu sein, sich in weitere Erörterungen einzulassen: „Was sollte wohl aus einem Leben geworden sein,“ sagte sie düster, „auf dessen Grund ein vermoderter Brautkranz liegt? Und du brauchst ja auch bloß daran zu denken, was sich damals zugetragen hat, als ihr, du und dein Mann, mit meinem kleinen Max zur Taufe gefahren seid. Hat sich da nicht alles Kommende schon angezeigt? Aber eben das ist es, worüber ich mit dir sprechen möchte, wenn du mir helfen willst . . .“

„Mit allem, was ich kann,“ erwiderte Rina rasch, indem sie Sabines Hand ergriff.

„Justus ist doch meines Max Taufpate. Ich möchte dich doch bitten, ihn zu bewegen, daß er sich meines Sohnes annimmt, ehe der sich ganz verliert. Da es mein Mann nicht tun will, so mag ihm Justus einmal gründlich vorstellen, wohin das führen muß, wenn es Max so weiter treibt. Auf Justus wird Max vielleicht hören.“

„Meinst du?“ fragte Rina.

„Ja!“ versicherte Sabine eifrig, „ich hoffe es bestimmt; den alten Justus, den hätte mein Sohn vielleicht bloß ausgelacht und sich mit ihm in ein Gasthaus gesetzt, und ich hätte den Versuch auch gar nicht machen mögen, wenn Justus so wäre, wie er früher gewesen ist, da hätte sein Wort wenig Eindruck gemacht. Aber nun hat es Gewicht und Wirkung, da Justus als ein ganz anderer heimgekommen ist.“

Rina empfand einen leichten Schlag gegen ihr Herz. Das, gerade das war es ja, weshalb sie Sabine aufgesucht und um Rat hatte fragen wollen, das eben machte ihre Bedrängnis aus, daß Justus ein anderer war, ein ganz anderer.

13.

Justus hatte Lex eine Armbrust geschnitzt. Eine Dachschindel hatte Schaft und Schußrinne liefern müssen, ein mit der Laubsäge S-förmig geschnittenes Holz gab den Hahn ab. und eine Darmseite schleuderte den Bolzen nach dem Ziel. Im ganzen Stamm der Schwarzfüße hatte keiner eine Waffe, die entfernt an diese heranreichte, selbst des Lehrersohnes Hopfenblatt Kapselpistole war nur ein kindisches Spielwerk gegen sie.

Als Rina heimkam, fand sie Vater und Sohn im Hof wetteifernd damit beschäftigt, nach einer Scheibe zu schießen, die, stattlich auf Pappendeckel gemalt, am Scheunentor hing.

Sie blieb stehen und sah dem Spiel von ferne zu, diesem innigen Einvernehmen zwischen Vater und Sohn, dieser aus einer seltenen Uebereinstimmung der Seelen erwachsenen Kameradschaft. Sie hätte sonst vielleicht an dem hübschen Bild Gefallen gefunden, heute aber war sie durch das, was sie von Sabine gehört hatte, so bedrückt, daß sie sich gar nicht ihres Kindes zu freuen wagte; sie hatte Angst davor, sich dies alles von irgendwelchen bösen Mächten als Ueberhebung und Schadenfreude angerechnet zu sehen und dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden. Wie sie so dastand und die beiden nebeneinander sah, konnte sie gar nicht anders, als sie wieder miteinander zu vergleichen, wie sie es heimlich schon oft getan hatte. Es war eine prächtige Gelegenheit dazu, sich unbeobachtet darüber klar zu werden, worin Vater und Sohn übereinstimmten und worin sie voneinander abwichen. Nein, man konnte, wenn man unbefangen war, eigentlich nicht viele Aehnlichkeiten herausfinden, in den Gesichtszügen war gewiß nichts, das auf Blutsverwandtschaft deutete. Wohl hatten sie beide eine zugreifende, sichere Art, die Dinge zu nehmen und sich zu geben, aber Lexens Gestalt war zierlicher, feiner und geschmeidiger als die Justus', der neben ihm derb, schwerknochig und wuchtig aussah, als bestände sein Leib aus ganz anderem, gröberem Baustoff. Daß Lex blond war, während Justus' Kopf und Soldatenschnurrbart ein nur wenig mit Grau untermischtes Braun zeigten, verschlug weiter nichts, denn dieses jugendliche Blond konnte sich später zu einem dunkleren Ton wandeln. Wenn Rina aber Justus neben das Erinnerungsbild hielt, das sie von ihm hatte, so kam kam ihr vor, als sei es nicht völlig durch den Gang der Jahre erklärlich, wie aus dem schmächtigen Gliederbau des Justus von einst diese gedrungene Kraft, diese Stämmigkeit der Beine und diese breite Wölbung der Brust habe herauswachsen, wie sich die leicht gebückte Haltung des jungen Mannes zu so gerader Straffheit des gereiften habe aufrichten können.

Der Knecht Rudolf ging vorüber, und sein mürrischer Gruß störte Rina in ihren Betrachtungen. Ein leichter Dunst von Fusel zog hinter ihm her und umwehte Rinas Nase. Sie schaute ihm nach, er sah vernachlässigt und ein wenig herabgesetzt aus. Seit sich Justus wieder daheim befand, hatte mit Rudolf eine Veränderung begonnen, die nicht zu seinem Vorteil war. Er hatte sich in einen Wirtshausläufer und Schürzenjäger gewandelt, es schien, als schleppten seine Beine eine Kettenkugel hinter sich her, seine Schultern wurden wie von einer schweren Last herabgedrückt. Rina glaubte zu erraten, welcher Kummer auf Rudolfs Seele lag, und so redete sie ihm das Wort, wenn sich Justus über seine träge und verdrossene Art beklagte und zu verstehen gab, daß man sich wohl bald nach einem anderen Knecht werde umsehen müssen. Was aber Rina in diesem Augenblick durch ihn bewußt wurde, das war der Gedanke, daß es doch wohl die Seele sei, von der alle Wandlungen des Körpers ausgingen, und daß eine klare Zielgewißheit den äußeren Menschen aufrichte, während ein Versinken ins Dunnkle sich auch in Haltung und Ausdruck ausprägen müsse.

Justus hatte eben zum großen Jubel Lexens den Armbrustbolzen mitten ins Schwarze gejagt, als Rina die Hand auf seine Schulter legte.

„Ich habe mit dir zu sprechen,“ sagte sie.

Lex war ungehalten über die Unterbrechung, aber Justus meinte, es sei ohnehin schon zu dämmerig zur Fortsetzung des Schützenfestes, morgen nach Feierabend wollten sie das Schießen wieder aufnehmen, und dann wollten sie auch einmal wieder das Tomahowkwerfen nach dem Marterpfahl üben.

Als Rina die Lampe im Wohnzimmer entzündet hatte und Justus sie erwartungsvoll ansah, sagte sie: „Ich bin bei Sabine gewesen, sie ist sehr unglücklich über ihren Max.“

Justus nickte: „Ja, ich habe gehört, er soll ein rechter Tagedieb geworden sein.“

„Vielleicht ist es nicht ganz so arg, wie sie es sieht. Sie meint, daß er von vornherein irgendwie gezeichnet ist. Du erinnerst dich, was damals geschah, als du mit dem kleinen Max und der Frau Kritschka zur Taufe gefahren bist?“

Justus besann sich eine Weile. Dann erwiderte er: „Ich weiß nicht, was du meinst.“

Unter den Lampenschirm gebückt, sah Rina scharf ins Gesicht des Mannes, der ihr gegenüber saß: „Du erinnerst dich wirklich nicht?“

Wieder dachte Justus eine Weile angestrengt nach. Dann stand er auf, so daß sein Gesicht ins Dunkel des Zimmers kam: „Nein, ich kann mich augenblicklich nicht entsinnen, was da geschehen sein soll.“

„Nun, eigentlich nichts Besonderes. Die Knollmeyers haben doch damals noch draußen in den Neuhäusern das kleine Wirtshaus gehabt, und wir haben mit dem Kind hierher zur Taufe fahren müssen — vielleicht erinnerst du dich jetzt schon?“

Justus hatte sich umgewandt und suchte auf dem Schrank nach Pfeife und Tabaksbeutel. „Nein, wenn ich dir sage,“ antwortete er und blies dann scharf ins Pfeifenrohr hinein, ob es auch genügend Luft habe.

(Fortsetzung folgt).

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heut Dienstag, nachmittag 4½ Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein inniggeliebter Mann, unser unvergeßlicher Sohn, Bruder, Enkel, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Bruno Nawrath

Oberleutnant d. Res.
und Adjutant im Fußartillerie-Regt. Nr. 6 von Dieskau
im besten Mannesalter von 40 Jahren.

Beuthen OS., Berlin, Hindenburg, den 10. Januar 1933.

Im tiefsten Schmerz:

Hildegard Nawrath, geb. Bogawsky, als Gattin
Franz Nawrath u. Frau als Eltern
Ferdinand Dombek u. Frau, geb. Nawrath
Max Skrzypczyk u. Frau, geb. Nawrath
Eduard Mosler u. Frau, geb. Nawrath
Willi Gurski u. Frau, geb. Nawrath
Josef Nawrath u. Frau, geb. Thomanek
Alfred Nawrath u. Frau, geb. Dworatzek
Luzie, Hans, Norbert u. Georg Nawrath als Geschwister.

Die Beerdigung findet Freitag, den 13. Januar, vorm. 9¾ Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstraße 37, aus statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied unerwartet mein langjähriger Geschäftsführer

Herr Bruno Nawrath

Ich verliere in dem Verstorbenen einen treuen, pflichtbewußten Mitarbeiter, dessen lauterer Charakter ihm über das Grab hinaus ein dauerndes, ehrendes Angedenken meiner Firma sichert.

Automaten-Betriebs-GmbH.
Dr. V. Olschowski.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Vaters, **Franz Jorg**, spreche ich allen unseren

tiefempfundenen Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen
Monika Jorg.

Beuthen OS, im Januar 1933.

Vermietung

Im Hause Gutenbergstraße 7 ist eine große, renovierte
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Diele und Loggia, sowie eine
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Balkon zu vermieten. Anfragen: Beuthen, Lindenstraße 2a, Telephon 2022.

Renovierte 3-Zimmer-Wohnung
3. Etg., ungeteilt, sofort zu vermieten. Pogoda, Beuth., Siemianowitzer Straße 2, zu erfragen von ½11–1 Uhr.

1 Zimmer
m. besond. Eing., dazu Vorraum, eig. Klosett, Duschraum m. Waschgelegenh., Zentralhzg., Balkon, in Villa, für bald od. spät. zu verm. Auch m. Pens. f. Pflegebedürft., an Alleinsteh. od. Ehepaar. Zuschr. unter B. 3015 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Miet-Gesuche

2 leere Zimmer, 1 dav. a. Küche z. ben., mögl. sep., ges. Ang. u. B. 3014 a. d. G. d. Ztg. Bth.

LADEN
im Ztr. von Beuthen sofort od. 1. 4. 33 ges. Angeb. nur m. Preis unter B. 3009 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Stellen-Angebote

Tüchtige
Reisende u. Reisedamen
für gangbaren Artikel für Oberschles. gesucht. Angeb. unter B. 3012 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Ehrliches, kräftiges
Bedienungsmädchen
mit Wäsche gesucht. Zeugnisse erwünscht. Beuthen, Friedr.-Eb.-Straße 13, II. rechts.

Stellen-Gesuche

Tüchtige
Hausschneiderin
empfiehlt sich für sof. Ang. erb. u. B. 3011 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Verkäufe

Öffentliche Versteigerung!

Im Wege des Pfandverkaufs, gemäß § 371 des H.G.B. werde ich am **Freitag, dem 13. Januar cr., nachm. 3 (15) Uhr, im Hofe der Speditionsfirma S. Köppler in Gleiwitz, Bahnhofstr. Nr. 6,** einen Posten

Perser-Teppiche und -Brücken

darunter:
1 großer Vorkriegs-Boccara-Teppich
1 großer Vorkriegs-Herat-Teppich
8 große Vorkriegs-Galerien u. -Brücken
12 diverse Perser-Brücken darunter Boccara, Kasack, Kabistan etc.

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung bestimmt versteigern. Besichtigung von 1 Uhr ab, nach Anmeldung eventl. auch am Vormittag.

Johann Fabian, Gleiwitz
beeideter Auktionator und Taxator.

3 Perserteppiche,
einige echte Brücken, sowie ein antiker **Gobelin** 16. Jahrhund., sofort wegen Geldnot zu jedem annehmb. Gebot **zu verkaufen.** Angeb. unt. **Ffo. 020 736** befördert d. Gschst. dieser Zeitung Beuthen.

Tiermarkt

Schäferhund
mögl. mit Stammb., scharf, nicht über 1½ J. alt, sofort **zu kaufen** gesucht. Vorzuführen bei **Zahnarzt Dr. E. Flatzek, Bth.,** Gr. Blottnitzastr. 29a, in der Zeit von 9–12 Uhr vorm. oder 3–6 Uhr nachm.

Geldmarkt

1 500–2 000 **Mk.** auf 1. Hyp. bei 8% Zins. sof. ges. Ang. u. B. 3016 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Mit 1500 Mark
suche ich bei einem Unternehmen **Beteiligung od. Stellg.**, evtl. Vergebg. auf Hypoth. Angeb. unter B. 3013 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Vermischtes

Aus Oberschlesien und Schlesien

Weitere Verschlechterung der Lage des Hausbesitzes

Hauptversammlung des Neuen Beuthener Haus- und Grundbesitzer-Vereins

(Eigener Bericht)

Beuthen, 11. Januar.

Der Neue Haus- und Grundbesitzer-Verein hielt am Mittwoch abend im Konzerthause seine Jahreshauptversammlung ab. Sie wurde in Behinderung des verdienstvollen Vorsitzenden und Vereinsgründers, Stadtverordnetenvorstehers Zawadzki, vom 2. Vorsitzenden, Kaufmann M. Kamm, geleitet und war zahlreich besucht. Dem vom Vorstandsmitgliede Jockisch erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß **die Lage des Hausbesitzers sich im vergangenen Jahre wieder verschlechtert hat.** Es wurde auf die Folgen der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hingewiesen, die sich zu Beginn des Jahres in

Mietssenkungen und Mietskündigungen

äußerte und die im Hauszinssteuererlaß seit April 1932 keinen vollständigen Ausgleich fand. Auch die neuen Einheitswerte seien deshalb längst überholt, weil ihnen die Mietserträge von Anfang 1931 zugrunde gelegt wurden, die aber fast durchgängig nicht mehr zur Erhebung kommen. Sollten diese Einheitswerte für eine spätere Bemessung der Grundsteuer, wie schon jetzt zur Berechnung der Vermögenssteuer maßgebend sein, so bedeute sie eine weitere Schädigung des verarmten Hausbesitzes. Beklagt wurde das umständliche Schreibwerk, das behördlich für Erlangung der Stundung und Niederschlagung der Hauszinssteuer vorgesehen ist, einer Steuer, die schnell zurückgehe und trotzdem die Inanspruchnahme eines umfangreichen Beamtenapparates notwendig mache. Bei dem jetzt häufiger einsetzenden Mieterwechsel zeige sich, daß **viele Mieter die einbehaltenen Entschädigungen für Schönheitsreparaturen von 4 Prozent für die ordnungsmäßige Instandhaltung der Wohnung nicht oder nur unzureichend verwendet haben.** Dem größeren Teile der Mieter scheine es unbekannt zu sein, daß dem Hausbesitzer noch nicht 50 Prozent der Friedensmiete zur Verfügung stehen, während der Rest in Form von Hauszinssteuer und anderen Abgaben abzuführen sei. Auch die zögernde Bearbeitung von Ermäßigungsanträgen bedürftiger Mieter habe den Vermietern große Schwierigkeiten gebracht. Für viele Hausbesitzer mußten

Stundungs- und Ermäßigungsanträge für Hauszins- und Grundsteuer

gestellt werden, weil diese nachweislich Einkommen haben, die unter dem Existenzminimum liegen. Der Hypothekenmarkt lag gänzlich brach. **Ersatzhypotheken waren nur zu Zinssätzen zu beschaffen, die über 10 Prozent lagen.** Die erhoffte Hilfe durch die Instandsetzungsbeihilfe trat nicht in vollem Umfange ein, weil die verarmten Besitzer nicht in der Lage waren, die fehlenden 80 Prozent der Kosten aufzubringen. Als großer Mangel der Gesetzgebung wurde es empfunden, daß nicht auch die gewerblichen Räume einbezogen wurden. Viele Gewerberaummieter zahlen schon erheblich unter der gesetzlichen Miete.

Als neue, fast untragbare Lasten wurden die Abrechnungen der Straßenbaukosten und der kommenden Straßenreinigungsgebühren bezeichnet. Die Einrichtung der Geschäftsstelle, die den Vereinsmitgliedern kostenlos zur Verfügung steht, wurde als segensreich empfunden und ausgiebig benutzt. Der Kassenbericht ergab, daß bei sehr sparsamer Wirtschaft der Haushaltsplan sich in Einnahme und Ausgabe decken konnte.

Die Wahlen ergaben Wiederwahl der Vorstandsmitglieder Zawadzki, M. Kamm und Jockisch. Auch im Vereinsbeirat ergaben sich keine wesentlichen Aenderungen. Anschließend sprach Rechtsanwalt Dr. Kamm über

„Das Hypothekenmoratorium",

wie es durch die Notverordnungen, besonders durch die vom 11. November 1932, geschaffen wurde. Darunter fallen nicht nur solche Hypothekenforderungen, die zurzeit des Erlasses der Notverordnung noch nicht fällig waren, sondern auch solche, deren Fälligkeit bereits eingetreten war. Das Moratorium wird also in folgenden Fällen gewährt:

für die nach Erlaß der Verordnung fällig werdenden Forderungen,

für die vor Erlaß der Verordnung fällig gewordenen Hypothekenverordnungen mit gewissen Ausnahmen,

für die vor Erlaß der Verordnung durch unpünktliche Zahlungen fällig gewordenen Hypothekenforderungen, sofern die Rückstände bis 12. Dezember 1932 bezw. 10. Januar 1933 nachgezahlt worden sind.

Weiter wurde berichtet über den Einfluß der Verordnung auf das gerichtliche Verfahren. An den sehr inhaltreichen Vortrag schloß sich eine umfangreiche Aussprache an. Dann wurde über die Lage des Kleinhausbesitzes und des Neuhausbesitzes sowie über die Schutzmaßnahmen der Spitzenverbände berichtet.

Die Ziele des nationalen Polizeibeamtentums

Tagung des Verbandes der Schutzpolizeibeamten Preußens in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 11. Januar.

Der Leiter des Verbandes der Schutzpolizeibeamten Preußens, Josupeit, weilt in diesen Tagen im Industriebezirk, und aus diesem Anlaß berief der Gau Schlesien des Verbandes am Mittwoch in Gleiwitz, für Donnerstag in Beuthen und Freitag in Hindenburg Versammlungen zusammen, in denen der Verbandsleiter die Ziele dieses Verbandes eingehend erörtert. In Gleiwitz begrüßte am Mittwoch in einer gut besuchten Versammlung zunächst der Ortsgruppenvorsitzende Pinior, der den Verbandsleiter herzlich willkommen hieß und darauf hinwies, daß Verbandsleiter Josupeit vor fünf Jahren den Verband auch im Industriegebiet organisiert habe.

Verbandsleiter Josupeit hielt nun sein umfassendes Referat und ging zunächst auf die

Entwicklung der politischen Verhältnisse in den letzten 20 Jahren

ein, wobei er insbesondere darlegte, wie in der letzten Zeit die Beamtenschaft angegriffen und in ihren Rechten beeinträchtigt worden ist. Er wies ferner auf die Entwicklung der nationalen Bewegung hin und betonte, **daß in den letzten 20 Jahren Deutschland ein Experiment erlebt habe, das erkennen ließ, daß die marxistischen Irrlehren in Deutschland nicht möglich seien. Nationale Ueberzeugungstreue sei ein Urbegriff, auf dem allein der deutsche Staat existieren könne.** Die Verhältnisse im Volk seien so weit gediehen, daß eine Katastrophe eintreten könne, wenn nicht in letzter Stunde zugegriffen werde. Die bolschewistisch-marxistischen Kräfte seien heute aktiver am Werke als je. Der Verband der Schutzpolizeibeamten Preußens werde sich dafür einsetzen, daß sich diese Verhältnisse ändern und die Hauptträger des marxistischen Systems beseitigt werden. **Der Verband habe immer die Grundsätze der aktivistisch nationalen Einstellung, der Pflege idealistischer Berufsauffassung und der Erziehung zur deutschen Kameradschaft und zur nationalen Gerechtigkeit verfochten,** und er werde sie auch zum Siege führen. Der Verband sei geschaffen worden, um zu verhindern, daß Severing die Polizei zu seinen Prätorianern mache.

National sein bedeute den rücksichtslosen Kampf gegen den Marxismus, gegen die staatzersetzenden und berufszersetzenden Kräfte.

Auf nationalem Boden dürfe es auch keine Kasten und Klassen geben, insbesondere nicht in der Beamtenschaft. Der Verband sei parteilich nicht gebunden, sondern durchaus unabhängig. Er verfechte aber bedingungslos das nationalistische Prinzip. Der Grundsatz müsse in Zukunft heißen: Ich diene dem Staat. Die Beamtenschaft müsse zu diesen Fragen auf Grund ihrer ungeheuren Verantwortung Stellung nehmen, und gerade die Polizeibeamten seien die Träger der Ordnung und der Macht des Staates.

Aus der Organisation des Verbandes ergeben sich auch praktische und nüchterne Aufgaben. In erster Linie müsse die

Wiedergutmachung des Unrechts

erfolgen, das gerade den nationalen Beamten zugefügt worden sei. Gerade sie könnten dafür Vergeltung fordern, daß sie aus nichtigen Gründen verfolgt worden sind. Der Verband werde dafür sorgen, daß die nationale Bewegung, wenn sie restlos die Macht erlangt habe, ein Machtinstrument werde, das unverrückbar auf nationalem Boden stehe. Auch die Mitglieder des Verbandes haben ihren Eid auf die Verfassung geleistet und werden ihn halten, wie sie ihn bis jetzt gehalten haben. Das schließe aber nicht aus, daß man die Verfassung kritisch betrachte.

Die Gehaltsfrage der Polizeibeamten sei gewiß nicht erquicklich. Man dürfe aber nicht vergessen, daß die Not des deutschen Volkes überaus groß sei. **Die nationalen Polizeibeamten seien bereit, alles zu geben, wenn sie damit die Freiheit der Nation erkaufen können.** Gefordert werde aber eine gesetzliche Grundlage für die Polizeibeamten. Die Dienstverhältnisse seien unnormal. Besonders auch jetzt nach der Aufhebung der Notverordnung gegen den politischen Terror habe sich der Dienst verschärft. Es sei aber zu erwarten, daß sich die Verhältnisse ändern, sobald eine stabile Regierung vorhanden ist. Die weitere Aufgabe des Verbandes werde es sein, eine

gründliche Systemänderung in der Organisation der Polizei

vorzubereiten. Vieles werde grundsätzlich neu zu schaffen sein. Das letzte Ziel der Organisation werde die allmähliche Bildung einer Reichspolizei sein, die im Zusammenhang mit der Regelung der Verfassungsfragen stehen werde. Der Verband sei nur Mittel zum Zweck. Der Verband habe bisher für das Ziel gekämpft, eine nationale Schutzpolizei zu erhalten, die vom ganzen Volkswillen getragen werde, und ihre Bedeutung aus der Macht des geeinten deutschen Vaterlandes ableite.

Gute Schneeverhältnisse im schlesischen Gebirge

Die Wetterpropheten, die uns gestern weismachen wollten, daß der Schnee im Laufe des Mittwoch völlig tauen werde, haben zur großer Freude der Jugend und der Wintersportler wieder einmal Unrecht behalten. Die Sportverhältnisse haben sich seit gestern sogar allgemein gebessert. Ueberall aus dem schlesischen Gebirge, vom Riesengebirge, Iser-, Waldenburger-, Glatzer-, Eulen- und Altvatergebirge kommen Meldungen über 8 Grad Kälte und Neuschnee von 10 bis 30 Zentimeter Höhe. Besonders das Glatzer Bergland hat recht günstige Sportverhältnisse. Teilweise konnte hier Neuschnee über 30 Zentimeter Höhe festgestellt werden. In den Kammlagen wird meist ein halber Meter überschritten. Der leichte Frost sorgte für den für Ski und Rodel so günstigen Pulverschnee.

Die Reichsbahn ist weitaus optimistischer als die Herren Wetterpropheten. Sie läßt sich nicht irremachen und **beabsichtigt, am Wochenende Sportsonderzüge nach dem schlesischen Bergland einzulegen.** Den Baudenwirten, die mit recht hohem Kostenaufwand ihre Lokale für den Ansturm der Wintersportler zurechtgemacht hatten und bisher große Enttäuschungen erlebten, wäre noch eine günstige Sportzeit zu wünschen. Im Flachland sind die Schneeverhältnisse nicht so günstig, obwohl es am Dienstag überall, teilweise bis spät in die Nacht unaufhörlich schneite.

100000 Mark auf Nr. 61485 nach Niederschlesien

Berlin, 11. Januar.

In der Nachmittagsziehung des ersten Tages in der 4. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde ein Großgewinn von 100000 Mark gezogen, und zwar auf die Nummer 61485. Der Gewinn fiel in der ersten Abteilung nach Niederschlesien, wo das Los in Achteln gespielt wurde, und in der zweiten Abteilung nach Berlin, wo die Gewinner ebenfalls Inhaber von Achtellosen waren. Jeder Spieler erhält nach Abzug der Steuern bar 10000 Mark ausgezahlt.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Gleiwitz: „Die drei Musketiere"

Unter einem großen Auftrieb von Mitwirkenden rollt hier in 11 Bildern eine Handlung ab zu einer Musik, die die Klassik der Oper und Operette durchläuft und kühn und geschickt mit der Moderne gewürzt ist. Alles geschieht mit einem Schmiß und einem Tempo, daß der Zuhörer von Anfang an lebhaft Anteil nimmt, und sich gern drei Stunden angeregt unterhält. Auf der Bühne konnte man prachtvolle Bilder und farbenprächtige Kostüme schauen. Einen breiten Raum nahmen zahlreiche Balletteinlagen ein, die Lilo Engbarth mit großer Akkuratesse einstudiert hatte; der originelle Tanz der Internatsmädel und der Spitzentanz im Ritterballett wurden besonders bejubelt.

Die Aufführung (Regie Theo Knapp) war ausgezeichnet. An der Spitze der drei Musketiere: Herbert Anders, von liebenswürdigem Wesen und auch stimmlich, namentlich in der Höhe, sehr gut, Felix Dollfuß als flotter Draufgänger und der unverwüstliche Martin Ehrhard, der durch seine mitunter derbe Komik wahre Lachstürme entfesselte. Die Königin-Regentin der Hanna Kirchbach zeigte Hoheit und Würde und sang ausgezeichnet. Herma Frolda-Nasch war entzückend als Miotte. Theo Knapps Zuckerbäcker und Ludwig Dobelmanns Bettler und Geheimsekretär waren im Charakter gut gezeichnete Figuren. Eine besondere Leistung bot Elisabeth Wanka mit Martin Ehrhard in der Opernparodie und erzielte damit einen Sondererfolg. Alle übrigen Mitwirkenden, die alle am richtigen Platze waren, mögen sich mit einem Gesamtlobe begnügen. Das Orchester musizierte unter Werner Albrechts in Tempo und Rhythmus belebter Leitung sehr frisch und war voller Klang.

Das ausverkaufte Haus war in heiterster Stimmung und dankte durch reichen Beifall für die humorvollen Stunden.

—cor—.

Hochschulnachrichten

Der Leipziger Rechtswissenschaftler Konrad Engländer †. Wenige Tage vor Vollendung seines 52. Lebensjahres ist nach längerer Krankheit Prof. Dr. jur. Konrad Engländer, a. o. Professor für deutsches bürgerliches Recht, internationales Privat- und Urheberrecht an der Universität Leipzig, gestorben.

Geh. Kirchenrat D. Johannes Bauer †. In Heidelberg ist Geh. Kirchenrat D. Johannes Bauer, der als Kirchenhistoriker weit über den Kreis seiner engeren Fachkollegen bekannt war, im Alter von 73 Jahren gestorben.

70. Geburtstag des Münchener Internisten May. Geheimrat Prof. Dr. Richard May, der zweite Vorsteher der Münchener Poliklinik und a. o. Professor für innere Medizin an der Universität München, beging seinen 70. Geburtstag.

Der erste deutsche Privatdozent für Gartenbau. Auf Grund einer Vorlesung über den pflanzenphysiologischen Einfluß verschiedener Glassorten für den Frühgemüsebau ist an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin Studienrat Dr. Reinhold die Lehrberechtigung für Gemüsebau erteilt worden. Dr. Reinhold ist der erste deutsche Privatdozent, der sich auf das Gebiet des Gemüsebaus spezialisiert.

*

Bibelübersetzungen. Die Bibel wurde bisher in 642 Sprachen und Mundarten übersetzt.

„Zur vorgeschichtlichen Besiedelung Oberschlesiens"

Im Anschluß an unseren Bericht vom 5. Januar 1933 „Oberschlesien urslawisches Land", bittet uns Privatdozent Dr. Freiherr von Richthofen (Hamburg) um Aufnahme folgender ergänzender Bemerkungen:

„Mein Beuthener Festvortrag am 24. Oktober 1932 trug nicht den Titel „Oberschlesien urdeutsches Land", sondern „Zur Eröffnung des Oberschlesischen Landesmuseums". Es wurde darin u. a. besonders hervorgehoben, daß die germanische Besiedelung in Oberschlesien älter ist als die slawische, eine Tatsache, die außerhalb Polens weitgehende Anerkennung findet. Die der germanischen Besiedelung vorangehenden Kulturen Oberschlesiens waren weder slawisch noch germanisch: Die Lausitzer Kultur der Bronze- und frühen Eisenzeit Schlesiens — etwa 1400 -400 v. Chr. — war vermutlich illyrisch, und in Südoberschlesien siedelten in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt vorübergehend auch Kelten."

Von der Universität Breslau. An der phil. Fakultät der Universität Breslau hat sich der Assistent am Mineralogischen Institut, Dr. Alfred Neuhaus, mit einer Antrittsvorlesung über „Zwei Jahrzehnte Kristallstrukturforschung" als Privatdozent für Mineralogie habilitiert. Dr. Neuhaus wirkt seit 1930 als Assistent an der Universität Breslau und hat in seiner Habilitationsschrift die Arsengolderzlager von Reichenstein bearbeitet.

100. Todestag Legendres. Der neben Laplace und Lagrange bedeutendste französische Mathematiker, Adrien Marie Legendre, starb vor 100 Jahren unweit Paris. Zahlreiche Arbeiten aus dem Gebiet der Zahlentheorie, der Geometrie und Geodäsie haben ihm einen Ruf eingebracht, der ihn als Wissenschaftler in die Nähe des größten Mathematikers, des Göttinger Gaus, rückte.

Lebensspuren auf dem Planeten Venus?

Das Carnegie-Institut in Washington meldet, daß auf dem Planeten Venus Kohlensäure in großen Mengen vorkommt. Kohlensäure ist auf Erden unentbehrlicher Baustein alles Lebens, insbesondere alles pflanzlichen Daseins. Ihre Entdeckung auf der Venus ist natürlich noch kein sicheres Kennzeichen dafür, daß Leben auf der Venus existiert; aber sie beweist doch, daß eine der wesentlichsten Bedingungen des Lebens auf ihr erfüllt erscheint. Die neue Entdeckung ist ein weiterer Beweis für die großen Aehnlichkeiten zwischen Venus und Erde, die man ja beide schon häufig Zwillingsgeschwister genannt hat. Venus ist nur wenig kleiner, sie hat vier Fünftel der Masse bezw. des Gewichts der Erde, sie ist nur zwei Drittel soweit von der Sonne entfernt als diese, ihre Schwerkraft beträgt nur vier Fünftel der Erdschwere. Sie hat eine feste Oberfläche, die aber dicht von Wolken umhüllt ist. Die Temperaturen, die wir auf der Venus messen, sind nur die Temperaturen der Wolkenbänke. Wahrscheinlich wird die eigentliche Venus-Temperatur infolge der größeren Sonnennähe viel höher als auf der Erde sein.

Oberschlesisches Landestheater. Heute abend in Beuthen zum letzten Male (20,15) das Lustspiel „Die Auslandreise". In Kattowitz (20) die Oper „Mister Wu" Am Freitag abend wird zu ganz kleinen Preisen, 0,20 bis 2,20 Mark, „Morgen gehts uns gut" gegeben. In Hindenburg (20): „Die drei Musketiere". Der Sonntag bringt nachmittags (16): „Morgen gehts uns gut", und zwar eine Volksvorstellung von 0,20 bis 2,00 Mark (Preise V) und abends (20) als Schauspielpremiere das Kriminalstück „Die Nacht zum 17. April". Dieses Stück hat in Wien großes Aufsehen erregt, und läuft in Berlin

1000 RM Belohnung!

Helft den Malecha-Mörder fassen!

Zu dem Morde an der 81jährigen Witwe Julie Malecha wird noch mitgeteilt, daß der Regierungspräsident in Oppeln für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000,— RM. ausgesetzt hat, die nach rechtskräftiger Verurteilung des Täters unter Ausschluß des Rechtsweges an die beteiligten Zivilpersonen zur Auszahlung gelangt. Nach den Ermittlungen der Mordkommission hat der vermutliche Täter am Tage nach der Tat in der Piekarer Straße und in den Grundstücken in der Nähe des Tatortes in der bereits geschilderten Weise wieder gebettelt und um Zuweisung von schriftlichen Arbeiten gebeten, **sodaß angenommen werden muß, daß er sich zur Zeit noch in Beuthen aufhält.** Das Publikum wird daher nochmals gebeten, die Person, auf die die bereits bekanntgegebene Personalbeschreibung zutrifft, und die unter dem gleichen Vorwande vorspricht, festzuhalten und die Mordkommission Beuthen (Telephon 3401) oder den nächsten Schutzpolizeibeamten zu benachrichtigen. Alle Mitteilungen werden vertraulich behandelt.

Boykott-Verbot der „Ostfront"

Beuthen, 11. Januar

Die „Ostfront" forderte mehrmals ihre Leser auf, jüdische Geschäfte zu meiden. Justizrat Skaller hatte im Namen einiger jüdischer Kaufleute eine einstweilige Verfügung erwirkt, die es der „Ostfront" unter Androhung einer Geldstrafe untersagte, weiterhin zum Boykott jüdischer Geschäfte aufzufordern. Der Verlag der „Ostfront" hatte gegen diese einstweilige Verfügung Einspruch erhoben, über den nun vor dem Beuthener Landgericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Neumann und den beisitzenden Richtern Landgerichtsrat Swarzenski und Assessor Kramer verhandelt wurde. Während der Rechtsvertreter der „Ostfront" bestritt, daß durch die Veröffentlichung der Tatbestand der Boykottaufforderung erfüllt sei, vertrat Justizrat Skaller die Auffassung, daß es sich um einen politischen Boykott handle, dessen Ziel unsittlich sei. Das Gericht entschied, daß die einstweilige Verfügung bestehen und der „Ostfront" es weiterhin verboten bleibt, solche Boykott-Inserate und ähnliche Artikel gegen jüdische Geschäfte zu veröffentlichen.

Kolendefeier im Beuthener Kathol. Deutschen Frauenbund

(Eigener Bericht)

Beuthen, 11. Januar.

Der Katholische Deutsche Frauenbund begann die Gemeinschaftsarbeit des neuen Jahres mit einer Kolendefeier im Konzerthause, zu der die Bundesschwestern überaus zahlreich erschienen waren. Auf der Empore war die Jugend untergebracht. Prälat Schwierk spendete den Kolendesegen und hielt eine Ansprache. Er erinnerte an das Krippenbild mit dem segnenden Jesus und seinen Attributen, den Engeln, die Himmelsgaben ausstreuen, und den frommen Hirten. Dieses Bild vermittele echte Weihnachtsstimmung und wahren Frieden. Den katholischen Frauen wünschte der Prälat wahres inneres Herzensglück, Gottesfrieden und Segen in den Familien und in der Vereinsarbeit. Der Segen sei an die Bedingung geknüpft, daß die Arbeit und das Schicksal in die Hand Gottes gelegt werden. Die Anwesenden stimmten das Lied „O du fröhliche" an, das Frau Architekt Ehl am Klavier begleitete. Die Vorsitzende, Frau Studienrat Prause, dankte für den Kolendesegen und die warmherzigen Worte und begrüßte zu dem anschließenden Vortragsabend Prälat Schwierk, Erzpriester Drzezga, Schomberg, und Dr. Grelich. Allen Bundesschwestern wünschte sie ein recht frohes und gesundes neues Jahr. Hauptaufgabe der Vereinsarbeit des KDF. werde es sein, der allgemeinen Not nach Kräften zu steuern und der Innern Mission zu dienen.

Hierauf hielt Dr. Grelich einen Lichtbildervortrag über Palästina, das er 1930 gelegentlich einer vom Verein vom heiligen Lande, Sitz Köln, veranstalteten Pilgerfahrt besucht hatte. Er schilderte Palästina als altes Kulturland, das auch in neuerer Zeit in der Politik, besonders der Weltpolitik Englands, eine Rolle spiele. Nach dem Weltkriege habe sich Jerusalem sehr vergrößert und zähle jetzt eine Million Einwohner. Sechs Konfessionen seien dort vertreten. Unter den heiligen Stätten sei der Hauptanziehungspunkt die Heilige Grabeskirche. Die Via dolorosa, der heilige Schmerzensweg Christi, beginnt an der Nordwestecke des Tempelplatzes. Im Bilde wurden der Berg des Bösen Rates, Golgatha, Bethanien, Bethesda, Bethphage, Gethsemane, Kidron, der Oelberg gezeigt und geschildert. Die St.-Anna-Kirche nördlich vom Tempelplatz ist als wohlerhaltenes Bauwerk aus der Kreuzfahrerzeit bemerkenswert. In der inneren Stadt liegen ferner das große San-Salvator-Kloster der Franziskaner, das griechische Kloster, das armenische Jakobskloster, die anglikanische Christuskirche, das österreichische Pilgerhaus und das deutsche Johanniterhospiz sowie verschiedene Synagogen. In der Nähe der Grabeskirche liegt der Platz Muristan. Auf den dort befindlichen Ruinen der alten Kirche Maria Latina befindet sich als Nachbildung der letzteren die deutsche evangelische Erlöserkirche. Außerhalb der alten Ringmauer haben sich in neuerer Zeit, besonders seit Ende des Weltkrieges, ausgedehnte Vorstädte gebildet, die jetzt die Hälfte der gesamten Einwohner Jerusalems umfassen. In dieser Stadt schneiden sich verschiedene Kulturen. Allen Konfessionen gemeinsam gehöre das Heilige Grab, das nur eine Ausdehnung von 2,00 mal 1,80 Meter habe. Die Bundesschwestern folgten mit Spannung den interessanten Schilderungen und dankten mit starkem Beifall. In zwei Wochen findet die Hauptversammlung statt.

Studienreise Naumburger Seminaristen durch Oberschlesien

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 11. Januar.

Unter Führung von Direktor Scheller und Inspektor Just trafen die Kandidaten des Naumburger Predigerseminars, das gegenwärtig Teilnehmer aus ganz Deutschland hat, zu einer mehrtägigen Studienreise durch Oberschlesien in Oppeln ein. Eine Reihe führender Persönlichkeiten der Stadt hatte sich zu Vorträgen zur Verfügung gestellt. Direktor Rein von der Industrie- und Handelskammer Oberschlesien sprach über die Geschichte und wirtschaftliche Lage Oberschlesiens, Generaldirektor Dr. Przyszkowski von der Landsiedlungsgesellschaft über die Siedlungsprobleme in Oberschlesien und Pastor Holm vom Evangel. Volksdienst über Geschichte und Lage der Evangel. Kirche in Oberschlesien, Archivar Steinert über die Geschichte von Oppeln. In der Evangel. Kirche begrüßte Pastor Leßmann die Gäste und erzählte von der interessanten Geschichte des Oppelner Gotteshauses. Kantor Wagner empfing die Gäste mit einem Vortrag auf der neuen Orgel.

Aus Anlaß dieses Besuches fand ein Begrüßungsabend der Stadtverwaltung statt, an dem Oberbürgermeister Dr. Berger und Oberpräsident Dr. Lukaschek teilnahmen. Oberbürgermeister Dr. Berger hieß bei einem schlichten Abendessen die Gäste willkommen. Von besonderem Interesse war ein Vortrag des Oberpräsidenten, der die geschichtliche Entwicklung Oberschlesiens, Lage und Einflüsse der Nachbarschaft schilderte und hierbei ausführte, wie der oberschlesische Mensch trotz polnischer Mundart deutsch fühlt. Eine Schilderung der gegenwärtigen Notlage Oberschlesiens, eine Darstellung der Minderheitenpolitik warb mit warmen Worten um das Interesse für das so schwer getroffene Grenzland. Direktor Scheller brachte mehrfach den Dank des Seminars und aller Teilnehmer zum Ausdruck.

Beuthen

* **Generalversammlung des Vereins ehem. Elfer.** Die Generalversammlung wurde durch den 1. Vorsitzenden, Maschinenwerkmeister Rogowski, eröffnet. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Mitglieder gewählt: Rogowsky 1. Vorsitzender, Schweter 2. Vorsitzender, Tanneberg 1. Schriftführer, Drobek 2. Schriftführer, Chwastok 1. Kassierer, Schwingel 2. Kassierer, Drappa 1. Jugendführer, Musiol 2. Jugendführer, Kowoll, Dr. Hahn-Seida, Turetzek, Oberpostdirektor v. Fritschen und Boris als Beisitzer.

* **Stahlhelm-Weihnachtsfeier in Stollarzowitz-Helenenhof.** Der Stahlhelm, BdF., hatte seine Kameraden, Freunde und Gönner in das Gasthaus Hurd-s in Rokittnitz zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als der Ortsgruppenführer die Erschienenen begrüßte. Die Begrüßungsansprache schloß mit einem Treuegelöbnis zu Führern und Vaterland. Was darauf auf der Bühne zur Aufführung gelangte, übertraf alle Erwartungen, und jedesmal, wenn der Vorhang herunterging, ernteten die Darsteller reichen Beifall. Die Weihnachtseinbescherung brachte den erwerbslosen Kameraden Gutscheine über je 10 Zentner Kohle und 1 Zentner Kartoffeln, den etwa 100 Kameradenkindern je 1 Beutel mit Aepfeln, Nüssen und Pfefferkuchen. Es folgte die Festrede des Kameraden Kreisgruppenführers Hauptmann Gomlicki, welche von allen Anwesenden begeistert aufgenommen wurde, und einem Schwur gleich dröhnte es durch den Raum, „Deutschland, Deutschland über alles und im Unglück nun erst recht!" An die Feier schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung, ernsten und humoristischen Vorträgen. Der Stahlhelm hat durch diese Veranstaltung, seine erste in diesem Ort, an Sympathien stark gewonnen, was durch eine Anzahl Aufnahmegesuche am besten bewiesen ist.

* **Der DHV. führt das „Notwerk der deutschen Jugend" durch.** Der DHV. hatte seine stellungslosen Verbandsmitglieder unter 25 Jahren zu einer Besprechung des „Notwerks" in seinem Heim zusammengerufen. Herr Voigt sprach über das „Notwerk" und seine Durchführung im Rahmen des DHV. Die Anwesenden waren mit den Plänen, die der Redner entwickelte, einverstanden. Es ist beabsichtigt, die Teilnehmer von 10—12 Uhr in beruflichen Lehrgängen zusammenzufassen. In einer einstündigen Pause wird dann im Heim des DHV. allen Teilnehmern ein warmes Mittagessen gereicht. Nach dem Mittagessen werden die Beteiligten eine Stunde bei allgemeinbildenden Vorträgen zusammengehalten, und im Anschluß daran findet eine Spiel- und Sportstunde statt. Mit der Durchführung dieser Maßnahmen wird in der kommenden Woche begonnen werden.

* **Jahres-Hauptversammlung im MTV. „Friesen."** In der Jahres-Hauptversammlung begrüßte der 1. Vorsitzende, Major a. D. Groetschel, die Teilnehmer und entbot allen die besten Wünsche zum neuen Jahre. Er gedachte des kürzlich verstorbenen Vorsitzenden des TV. Frisch-Frei, Kochmann, dessen turnerisches Wirken er besonders hervorhob, sowie des Reichskanzlers a. D. Cuno. Der 1. Vorsitzende streifte in kurzen Umrissen die Tätigkeit im abgelaufenen Jahr und dankte allen für die rege Mitarbeit. Der Alterspräside, Turnbruder Klapper, nahm darauf die Wahl des 1. Vorsitzenden vor, die einstimmig die Wiederwahl des Ehrenmitgliedes, Majors a. D. Groetschel, ergab. Die übrigen Vorstandsämter wurden wie folgt besetzt: 2. Vors. und 1. Schriftwart Hauptkassenrendant Kluge, 1. Kassenwart Bürobeamter Korzus, 2. Kassenwart Turnbruder Warkotsch, 2. Schrift-, Werbe- und Pressewart Duda, Oberturnwart Bürochef Nawrat, zugleich Frauenturnwart, Männerturnwart Hasler, 1. Jugend- und Jugendturnwart Keßler, 2. Jugendturnwart Herz, Turnwart für Volksturnen Pietrucha, Spielwart Marx, Schwimm- und Zeugwart Skrzipek, Wanderwart Ledwon, Schneelaufwart Hübner, Vergnügungswarte Nagel und Pietrucha, Beisitzer Turnbrüder Fromlowitz, Klapper, Ranft, Kolodziej und Kruppa, Turnschwestern Keßler und Ria Lipka. Das Faschingsvergnügen findet am 4. Februar im Hotel Kaiserhof statt. Am 7. Februar, abends um 8 Uhr, beginnt in der Turnhalle des Realgymnasiums, Friedrich-Ebert-Straße, ein neuer Fechtkursus.

* **Weihnachtsfeier der Freiwilligen Feuerwehr.** Unter großer Beteiligung feierte die Freiwillige Feuerwehr das Weihnachtsfest. Ein Prolog, gesprochen von Frl. Elfriede Mordziol, leitete die Feier ein. Ein lebendes Bild, der Weihnachtsengel, dargestellt von Fräulein Rusczyk, folgte. Frl. Elli Mordziol trug ein Weihnachtsgedicht und ein heiteres Gedicht, „Susanna im Bade", vor. Der 1. Vorsitzende, Stadtrat Breßler, begrüßte hierauf insbesondere den Ehrenvorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Knakrick, den Vertreter der Schutzpolizei, Major Rothe, Stadtpfarrer Hrabowsky und Kreisbranddirektor Rosemann. Großen Beifall erntete Frl. Pollok mit dem Weihnachtsliede von Schmalstich und dem Liede „Der lustige Leiermann" von Blase. Anschließend hieran fand die Ehrung verdienter Kameraden statt. Stadtrat Breßler sprach den Jubilaren seinen Dank aus. Ehrenurkunden erhielten für 10jährige Dienstzeit Zeugwart Matuschek und Feuerwehrmann Polotzek, für 20jährige Dienstzeit Feuerwehrmann Reppach. Im Namen der Stadt beglückwünschte Oberbürgermeister Dr. Knakrick die Jubilare. Zum ersten Male trat die Feuerwehrkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Biskup mit dem Tongemälde „Fröhliche Weihnachten" von Ernst Koedel, in die Oeffentlichkeit. Darauf folgten Klaviervorträge von Frl. Herde und Frl. Berger, ein Trompetensolo und ein Flötensolo.

* **Weihnachtsfeier bei den Roßberger Sängern.** Die Weihnachtsfeier des MGV. Roßberg wurde mit einem allgemeinen Liede eröffnet. Hierauf erklangen unter der Stabführung des bewährten Chormeisters, Lehrers Schwarzer, die Lieder „Es ist ein Ros' entsprungen" und die „Hymne an die Nacht". Die Festansprache hielt der 1. Vorsitzende, Schneidermeister Bolik. Weihnachten sei das Fest der Liebe, der Hoffnung und des Friedens. Weihnachten sei vor allem ein deutsches Fest. Nach Begrüßungsworten folgten Gedichte und allgemeine Lieder. Dann kam St. Nikolaus und verteilte Liebesgaben an die Kinder und an die Frauen der Sänger. Andächtig lauschten die Versammelten den Liedern „Still, still, still" und „Stille Nacht", die stimmungsvoll zum Vortrag kamen.

* **Frauengruppe des Vereins ehem. Elfer.** Die Vorstandswahl in der Generalversammlung hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzende Schwingel, 2. Vorsitzende Kobek, 1. Schriftführerin Dziuba, 2. Schriftführerin Scher, 1. Kassiererin Drappa, 2. Kassiererin Groher, Kassenprüferin: Merkel, Thomas, Beisitzer: Polotzek, Nowotny, Schlusche und Rogowsky I. Vergnügungsausschuß: Tu-

Berliner Theater

Für die Weihnachtstage hatten die Berliner Bühnen nicht weniger als 18 Premieren angekündigt, die dann auch fast sämtlich eingetroffen sind. Wenn man nachprüft, was dabei herausgekommen ist, so kann man nur sagen: so gut wie nichts! Ja, die Theater, die ihre Hoffnung auf das Weihnachtsgeschäft setzten, probieren bereits an neuen Stücken, weil sie fast durchweg Mißerfolg hatten.

In der Theatergeschichte Berlins ist der Fall nicht oft vorgekommen, daß ein Theater dem Druck des Publikums nachgegeben und ein abgelehntes und bekämpftes Stück einfach abgesetzt hat. Das „Deutsche Theater" mußte „Gott, Kaiser und Bauer" von dem Ungarn Julius Hay zurückziehen, weil sich namentlich katholische Kreise sehr energisch dagegen wehrten, daß der Papst Johann XXIII. in Unterhosen auftrat. Es gab noch mancherlei andere unnötige Ruppigkeiten in dem Stück, das, regiemäßig darin bestärkt, im Sinne einer desillusionierend und pathos-fremden, angeblich vermenschlichenden, tatsächlich aber herabziehenden Historien-Dramatik von heute arbeitet. (In Breslau hat dasselbe Stück durchaus nicht das Aergernis erregt wie in Berlin, wo Martin, der Regisseur, viel Revolution trommeln ließ.) Kortner, lange in Berlin nicht mehr gesehen und zu Anfang demonstrativ beklatscht, war an dem schließlichen Mißerfolg sehr schuld, weil er als gealterter Kaiser Sigismund schreckliche Virtuosen-Mäzchen machte.

Handelte es sich hier um eine wirklich große dramatische Begabung, so könnte man vielleicht bedauern, daß ihr sich durchzusetzen die Gelegenheit genommen worden ist, da sich aber, nach dem „Neuen Paradies" Hays in der Volksbühne und nach diesem Kaiser-und-Papst-Stück nicht mehr als ein anfängerhaftes Teil-Talent ergibt, hat die Direktion des Deutschen Theaters (die offenbar das Programm: Mißerfolge am laufenden Band durchführen will und sich schleunigst einen wirklichen Dramaturgen engagieren sollte) mit Recht das Stück abgesetzt, auch wenn ihr der Vorstand des Verbandes Berliner Theaterkritiker das übel nimmt.

Ersatz-Vorstellung an dieser Bühne: „Prinz von Homburg". Der Klassiker muß Kasse machen; der Klassiker, den ein Kaffeehaus-Gewäsch glaubte tot sagen zu müssen. Dann soll Alsbergs neues Stück „Konflikt" die Kasse herausreißen. Und in den Kammerspielen wird man die harmlos amüsante, gartenlaubenhafte Belanglosigkeit „Essig und Oel" von Geyer und P. Frank ablösen durch ein Bandwurmstück des Amerikaners O'Neill: „Die Trauer steht Elektra gut". Kann nicht an einem Abend gegeben werden; muß auf zwei verteilt werden, und wir erinnern uns noch mit Grauen an desselben Autors endloses, aber wirklich „seltsames Zwischenspiel".

Die Rotters lassen im „Theater des Westens" Pallenberg den penetranten Drückeberger Schwejk spielen, den wir aus der unseligsten Berliner Theaterzeit her kennen, als Piscator, eben mit diesem Schwejk, seinen mannigfachen Bluff treiben durfte. Aber die Rotters müssen aus dem „Ball im Savoy" herausholen, was ihnen die anderen Bühnen nicht bringen; und so wird für das Lessing-Theater bereits Bassermann für die Mosheim angekündigt. Im „Renaissance-Theater" konnte man kurze Zeit Tilla Durieux in dem Nicodemi-Reißer „Der Schatten" sehen und ihr großes, abgewogenes Können bewundern.

Das „Schiller-Theater" in Charlottenburg hat sich selbst nach und nach völlig in die Vorstädte hinausverlegt, aber ganz weit draußen. Die neue Direktion Hirsch hat zwar erst ihre literarische Karte abgegeben, Hauptmann und Schäfers „18. Oktober" gespielt, dann aber kam „Robert und Bertram", man verschmähte nicht die hetzerisch-plumpen „Zeitungsnotizen" der Kalkowska und landet nun beim dümmsten Schwank, in dem Paul Heidemann, eigentlich Rechtsanwalt, drei Akte lang als Spreewälder Amme sein blödes Wesen treiben muß. Gegen diese Kümmerlichkeit „Die Männer sind mal so" von Riedeamus und Halton, mit einiger Musikuntermalung von Kollo, ist „Charleys Tante" geradezu ein Klassiker! Aber: Das Publikum war begeistert.

Barnowsky ist sehr froh, daß er sein Komödien-„Haus dazwischen", mit Adalbert und Spolianskys Musik, stützen kann durch eine Hypothek aus dem „Berliner Theater", wo „sein" Erfolg der „Auslandreise" (von Oesterreicher und Hirschfeld) mit Bressart sich Abend für Abend wiederholt.

Mit ihrem neuen Autor Walter Gilbricht ist die Volksbühne hereingefallen. Die Uraufführung des Dramas „Oliver Cromwells Sendung" wird damit angepriesen, daß der Verfasser von dem Stoff aus „einleuchtende thematische Beziehungen zur Gegenwart" findet. So soll also Cromwells Sieg über die Royalisten und seine Diktatur, seine Auflösung des Parlaments verstanden werden; und man soll in Cromwell den Vorgänger Lenins und Mussolinis sehen! (Na, na!) Auch Klöpfers ausladende, füllige, breite Schauspielkunst machte das Stück nicht interessanter. Am Ende ergeht sich Cromwell sogar in Erörterungen zur . . . Geburtenregelung.

In dem Theater, das ein Herr Bernd Hofmann eine Zeitlang mit dem Geld führte, das er seinen Schauspielern dafür abnahm, daß sie bei ihm auftreten durften, in diesem „Theater am Schiffbauerdamm" spielt ein Kollektiv unter Leitung von Leo Reuß als „Theater der Schauspieler" eine Komödie „Das Automatenbüfett" von Anna Gmeyner, die ein Stückchen, ein kleines, vom Kleist-Preis dafür abbekommen hat. Moriz Seeler, der einst die „Junge Bühne" in Berlin geschaffen hat, führt Regie und läßt auf der von Traugott Müller bebauten Drehbühne die Geschichte von Adam und Eva abrollen, die nach beiderseitigem Selbstmordversuch und allerhand Störungen durch die Besitzerin des Automaten-Restaurants zueinander finden. Mittelpunkt: Agnes Straub als die böse und verliebte, bissige und sehnsüchtige Inhaberin. Nach ihrem kommunistischen Bergwerksstück „Heer ohne Helden" scheint sich die Verfasserin ruhigeren Bahnen zuzuwenden.

Mager, ganz mager ist das Ergebnis dieser Jahreswende im Berliner Theater. Und nicht einmal ein Geschäft machen die Direktoren mit den schlechten und mäßigen Dingen. Warum also spielen sie nicht das Gute?!

Mit großer Erwartung sehen wir dem Ereignis des Januar entgegen: Lindemanns „Faust 2. Teil" im Staats-Theater.

Dr. Hans Knudsen.

Mal so — mal so. Eine Auslese aus der Deutschen Rechtschreibung für jedermann. Nach dem Duden bearbeitet von Alfred Cziszewski. (Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker GmbH., Berlin SW. 61. Preis geh. 1,80 Mark.) — Hier sind in Sätzen, Reden, Briefen usw. die Kobolde der deutschen Rechtschreibung hineingeschachtelt: Wir finden sie mal so, mal so angewandt. Aber nicht allein die Doppelschreibungen haben sich eingefunden, auch die zweifelfreien Wörter, die aus regelrechter Unkenntnis falsch geschrieben werden, marschieren auf, als wollten sie sagen: So schreibe ich mich! — Der Inhalt ist jedermann verständlich, die Sätze sind keine Kunstbauten. — Die Bearbeitung weicht von der üblichen Aufzählung der Wörter ab und bringt das Zusammengehörige zweckmäßig im Block; wo die Wichtigkeit es erfordert, sind aus Wörtern, die zu einem Block gehören, eigene Anwendungsbeispiele geformt. Das Ganze ist in der Abc-Folge gebracht. Ob es „sein eigen" ist oder Hans „der erste beste" ist, ob man „grau in grau" malt oder — „gnade dir" — im Kleinen untreu wurde und „aus dem gröbsten" nicht heraus kam, sich aber „gern großtat", alles findet groß und klein hier zweckmäßig beisammen.

Tilgung von Pfandbriefhypotheken

Soweit auf Grund der Notverordnung eine Tilgung von Hypotheken durch Pfandbriefe erfolgen kann, muß trotzdem die Fälligkeit der Hypothek seitens des Schuldners abgewartet werden. Eine Rückzahlung in Pfandbriefen ohne Rücksicht auf die Fälligkeit der Hypothek ist nicht zulässig, es sei denn, daß der Gläubiger sich damit einverstanden erklärt. Im übrigen braucht der Schuldner die Rückzahlung der Hypothek nicht mit gleichartigen Pfandbriefen vorzunehmen, soweit die Beschaffung gleichartiger Pfandbriefe eine unbillige Härte zeitigen würde. Der Schuldner kann eine Rückzahlung der Hypothek mit anderen Pfandbriefen in den Fällen vornehmen, in denen er sich gleichartige Pfandbriefe (also auch im Zinssatz gleiche Pfandbriefe) nicht oder nur unter zumutbaren Bedingungen beschaffen könnte.

Einzahlung von Gerichtsgebühren

Eine schon vielfach entschiedene, aber in der Oeffentlichkeit noch nicht genügend bekannte Frage ist die, wie weit die Aufgabe von Gerichtsgebühren durch Postanweisung als Zahlung anzusehen sei. **Nach allgemeiner Rechtsanschauung unserer Gerichte ist mit der Aufgabe des Geldbetrages die Zahlung noch nicht geleistet,** vielmehr erst in dem Zeitpunkt der Uebermittlung des Geldes durch die Post. Soweit es sich um Einzahlungen beim Postscheckamt handelt, gilt die Einzahlung als erfolgt, wenn die Gutschrift geleistet wurde, d. h. die Gutschrift muß innerhalb der in Frage stehenden Frist erfolgt sein. Die Aufgabe durch Postanweisung steht deshalb auch der Barzahlung nicht gleich. Daraus ergibt sich wieder, daß **in den Fällen, in denen die Uebersendung durch die Post nicht mehr rechtzeitig geschehen kann, immer noch die Möglichkeit bleibt, die Bareinzahlung auf der Gerichtskasse zu leisten.** Die besondere Beurteilung der Uebersendung des Geldes durch Postanweisung begründet sich damit, daß die Aufgabe des Geldes bei der Post dem Empfänger noch keinen Anspruch gegen die Post auf Auszahlung des Geldes gibt. Im Falle des Verlustes haftet die Postverwaltung nicht dem Empfänger, sondern dem Absender. Ebenso hat dieser das Recht, die Postsendung zurückzuverlangen, solange die Sendung dem Empfänger noch nicht ausgehändigt wurde.

Neufestsetzung des Schulgeldes an höheren Schulen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reichs für das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bestimmt, daß das Schulgeld an den öffentlichen höheren Schulen im Rechnungsjahr 1933 240 Mark nicht übersteigen darf. An den vom Staat unterhaltenen und vom Staat verwalteten höheren Schulen ist vom 1. April 1933 ab dieser Betrag zu erheben.

Menschen füttern Tiere

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

„An das Fenster klopft es: Pick, pick!
Macht mir doch auf einen Augenblick!"

Wir haben das Liedchen einmal als Kinder gelernt, es stand in unseren ersten Lesebüchern. Wir haben es zwar niemals erlebt, und auch in härtesten Wintern nicht, daß eines aus der gefiederten Welt wirklich an den warmen Ofen gekommen wäre. Aber wir haben auch unsere Kinder den alten Reim gelehrt. Wir summen ihn unwillkürlich selbst noch vor uns hin, wenn draußen die Flocken zu stöbern beginnen und die Welt in weißer Hülle versinken will.

Wir holen den verstaubten Futterkasten aus der Rumpelkammer, putzen ihn zurecht und stellen ihn hinaus auf Loggia und Balkon. Wir füllen ihn mit Hanf und Sonnenblumensamen, hängen den Drosseln Speck an einen Tannenzweig und den Meisen einen Meisenring auf. „Nun, bitte, kommt, der Tisch ist gedeckt."

Vielleicht kommt nur Bruder Spatz, der Gassenjunge. Schadet nichts! Auch er wird mit Jubel begrüßt. Je mehr Leben in dem lustigen Wirtshaus draußen ist, desto inniger freut sich der Mensch drinnen. Menschen füttern Haustiere, das ist an sich nicht weiter verwunderlich. Aber Menschen füttern auch Tiere, die ihnen auf keinerlei Art durch irgendwelche näheren Bande verknüpft sind. Sie tun das nicht bloß gelegentlich im Vorübergehen. Eine seltsame, heimliche Freude erfaßt den Menschen, wenn er Tieren Futter streuen kann. Schon als Kind fängt er damit an. Es gibt für die Kleinen, wenn sie auf das Land kommen, kein größeres Vergnügen, als den Hühnern Futter zu streuen, den Enten im Teich etwas hinzuwerfen, der Ziege ein grünes Blatt zu reichen. Und das Tier kennt diese Leidenschaft des Menschen, es kennt sie sogar ganz genau. Auch die Schwäne kommen eiligst herbeigeschwommen, wenn irgendwo Menschen am Ufer auftauchen. Selbst die Goldfische sammeln sich in Rudeln, wenn man ihnen Brocken zuwirft.

Warum füttern Menschen Tiere? Ist es Mitleid, das sie dazu treibt. Dieselbe Hand, die so bereitwillig den Schnee vom Balkon streicht, um dem Gassenbuben, dem Spatzen, den unwinterlichen Tisch zu decken, die kann sich oft genug sehr unwillig schließen, wenn ein Bettler an die Tür pocht. Ja, man weiß: Die Zeiten sind hart, aber man kann doch nicht immer wieder geben.

Die berühmten Tauben in Venedig wären nie geworden. was sie sind, wenn der Mensch sie nicht dazu herangefüttert hätte. Wer nach Rom kommt, will nicht nur das Trajansforum sehen, er will auch den Katzen, die da hausen, ein paar Brocken hinwerfen. Es gibt wohl in allen Städten Sonderlinge, die sich ein Eichhörnchen oder Vogel an bestimmte Stellen gewöhnen und sie da füttern. Auf einen Lockruf kommen die Tiere herbei und sammeln sich um ihren Gönner. Zu Linz an der Donau sah ich Kinder und Erwachsene mit ausgestreckten Händen voller Körner spazieren gehen; Fink und Meise kamen ihnen auf die Finger geflogen und pickten das Futter aus der Hand, ein entzückendes Bild.

Warum füttern Menschen Tiere? Warum macht es ihnen eine so ganz besondere Freude? Regt sich vielleicht ein Sehnen nach innigster Verbindung mit der Natur? Was wissen wir vom Tier und den Verborgenheiten seines Lebens? Wir haben nur wenige Wege zu ihm; auf einem kommen wir ihm nahe: wenn wir es füttern.

Die Tiere ziehen uns heraus aus dem Alltag, aus unserem ganzen, grauen, materiellen Sein, ziehen uns zurück in ein verlorenes vielleicht auch nie gewesenes, vielleicht nur erträumtes, aber doch immerhin erträumtes Weltalter, wo innigste Gemeinschaft noch Mensch und Tier, die ganze Natur verband. Heimweh nach solcher Verbundenheit ist es auch, wenn Menschen Tiere füttern.

Dorothea Goebeler.

Gute Entwickelung des Evangelischen Bundes in OS.

Oppeln, 11. Januar.

Der Gauverband Oberschlesien des Evangelischen Bundes hielt eine erweiterte Vorstandssitzung ab, um auch eine allgemeine Aussprache über die gegenwärtige Lage und Aufgaben des Evangelischen Bundes zu pflegen. Der Vorsitzende, Prof. Kunze, Ratibor, konnte den geschäftsführenden Vorsitzenden des Schlesischen Hauptvereins, Pastor Müller-Osten, Breslau, begrüßen, der einen ausführlichen Bericht über die Breslauer Gesamtvorstandssitzung vom Dezember 1932 gab. Die Entwicklung des Evangelischen Bundes in Oberschlesien schreitet demnach vorwärts. Eine ganze Anzahl neuer Vereine wurde anläßlich der Vortragsreise von Studiendirektor Tietzen-Herrnhut gegründet. Ebenso gewinnen die evangelischen Beamtenvereine, von denen es bereits hundert in Deutschland gibt, mehr und mehr an Boden. Die Hauptversammlung des Schlesischen Bundes wird voraussichtlich in der Pfingstwoche in Görlitz stattfinden. Für das Jahr 1934 hat der Schlesische Hauptverein den Gesamtverein des Evangelischen Bundes zur Generalversammlung nach Breslau eingeladen. Diese Gelegenheit soll benutzt werden, um den Bundesmitgliedern aus dem Reich auch die so dringend notwendige Kenntnis Oberschlesiens zu vermitteln und ein eindrucksvolles Bild der nationalen und kirchlichen Lage der bedrohten Grenzprovinz zu geben. Bei der Besprechung oberschlesischer Angelegenheiten stand die Personalpolitik in der Regierung und an den höheren Schulen im Vordergrund des Interesses.

*

Das beim Evangelischen Volksdienst für Oberschlesien bestehende Arbeiter-Sekretariat für Oberschlesien muß, da es das einzige in der ganzen Provinz ist, seine Tätigkeit über zahlreiche Städte und Gemeinden verteilen. Außer den regelmäßigen Rechtsberatungsstunden in Oppeln, Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg sind neuerdings auch monatliche Sprechstunden in Neiße und Neustadt eingerichtet worden.

Hauszinssteuerstundung zugunsten von Ausländern

Die Hauszinssteuerstundung auf Grund der Preußischen Verordnung vom 29. August 1932 ist an Ausländer in gleicher Weise wie an Inländer zu gewähren. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem gemeinsamen Runderlaß der Kommissare des Reichs für das Innenministerium und das Finanzministerium entnimmt, gilt dies auch für hilfsbedürftige Ausländer, die von ihren Heimatbehörden zwecks Abwendung der Heimschaffung unterstützt werden, wenn trotz dieser Unterstützung ohne Hauszinssteuerstundung nach den Grundsätzen der öffentlichen Fürsorge aus deren Mitteln eine laufende Unterstützung gewährt werden müßte.

Die Hauszinssteuerstundung ist zwar ein Mittel, mit dem die öffentliche Fürsorge hilft, aber sie wird nicht aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge gewährt und ist keine Fürsorgeaufwendung im Sinne des § 25 der Fürsorgeverordnung. Die Hauszinssteuerstundung kann daher gegen einen Ausländer, der sie in Anspruch nimmt, niemals allein die Zulässigkeit der Heimschaffung oder der Ausweisung auf Grund der Ausländerpolizeiverordnung vom 27. April 1932 begründen.

Keine Zinsänderung der Provinzialbank Oberschlesien

Ratibor, 11. Januar.

Nach einer Erklärung des Preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit ist die Provinzialbank Oberschlesien (Landesbank und Girozentrale), Ratibor, in der Lage, die von ihr auf Grund von Hypotheken- und Grundschulden ausgegebenen Schuldverschreibungen in bisheriger Höhe weiter zu verzinsen.

---

retzek, Schlusche. Zeugwart: Turetzek. Die 1. Vorsitzende überreichte dem 1. Vorsitzenden Rogowsky im Namen der Frauengruppe für den Elferverein ein Ordenskissen.

* **Schwiegermutter überfällt den Schwiegersohn.** Vor dem Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts hatten sich die Invalidenehefrau Franziska Meißner und deren beiden Söhne Franz und Karl wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Ehemann der Angeklagten machte eines Tages, nachdem er seine Rente abgeholt hatte, gemeinsam mit seinem Schwiegersohn eine Bierreise. In stark alkoholisiertem Zustande landeten beide in der Wohnung des Schwiegersohnes, wo sich beide ins Bett legten. Als die Angeklagte Franziska M. dies erfuhr, bewaffnete sie sich mit einem Ochsenziemer und begab sich mit ihrem Sohn Karl in die Wohnung des Schwiegersohnes, der von beiden im Schlaf überfallen und in schwerster Weise mißhandelt wurde. Nachdem Mutter und Sohn mit Hilfe eines Bruders des Schwiegersohns aus der Wohnung gedrängt worden waren, erwartete der Angeklagte Franz M. seinen Schwager, den er mit einem Küchenmesser dreimal in den Rücken und zweimal in die Brust stach. Der Verletzte mußte nach dem Städtischen Krankenhause übergeführt werden, in dem er bis zu seiner Wiederherstellung längere Zeit zubringen mußte. Gegen den Messerhelden beantragte der Staatsanwalt 10 Monate Gefängnis, gegen die anderen beiden Angeklagten je vier Monate Gefängnis. Das Gericht berücksichtigte die Jugend des Angeklagten Franz, der mit dem Messer gestochen hatte, und verurteilte ihn zu nur vier Monaten Gefängnis. Sein Bruder Karl und die Schwiegermutter kamen mit je 50 Mark Geldstrafe davon.

*

* **Capitol** bringt heute, Donnerstag, und morgen, Freitag, die größte Ueberraschung für alle Filmfreunde, den beliebtesten Darsteller des deutschen Tonfilms, Gustav Fröhlich, persönlich. Gustav Fröhlich stellt sich in jeder Vorstellung seinen Filmfreunden vor, und erteilt auch Autogramme. Filmprogramm: Auf vielseitigen Wunsch, die erfolgreiche Robert-Stolz-Tonfilm-Operette „Ich will nicht wissen, wer Du bist . . ." mit Gustav Fröhlich, Liane Haid und Szöke Szakall. Ein reichhaltiges Ton-Beiprogramm mit Fox' tönender Wochenschau. Erwerbslose nur zur ersten Vorstellung (2,30) halbe Preise.

*

* **Artillerieverein, Frauengruppe.** Do. Schatloch.

* **Sturmschar St. Maria.** Heute, Do., (20) Heimabend Jungenschaft und Jungmannschaft.

* **Wandervereinigung.** Do. Generalvers. b. Skrobka.

* **Alter Turnverein.** So. (20,15) Altdeutsche Bierstuben Jahreshauptvers.

* **Mar. Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe.** Do. (19,15) Turnen in der alten Turnhalle.

* **Verein verdr. L. u. Ln.** Mo. 16. Jan. (19) Hauptversammlung Handelshof.

* **Jungstahlhelm.** Do. (20) Mannschaftsabend Jungstahlhelmheim,

* **Zeugen Jehovas.** Do. (19,30) Fragebeantwortung im Saal Scharleyer Straße 111.

Mikultschütz

* **Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.** Die Ortsgruppe, die erst vor kurzer Zeit geschlossen vom Reichsverband in den Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen übertrat, hielt eine Mitgliederversammlung mit anschließender Weihnachtsfeier ab. Der 1. Vorsitzende, Katzmarczyk, begrüßte. Der Saal vermochte die Erschienenen kaum zu fassen. Die Festansprache hielt Kalla, Beuthen, als Vertreter der Kreisgruppe. Mit großem Geschick trugen zwei kleine Mädchen Weihnachtsprologe vor, und schließlich stimmten die Anwesenden das Lied „Stille Nacht" und „O du fröhliche" ein. Zum Schluß wurden alle Mitglieder und ihre Kinder reichlich beschenkt.

* **Jahresstatistik.** Im abgelaufenen Berichtsjahr wurden auf dem Standesamt 420 Geburten, 163 Sterbefälle und 244 Eheschließungen beurkundet. Die Zahl der Zugezogenen belief sich auf 1267, die der Verzogenen auf 1331. Die Einwohnerzahl stieg von 20 378 auf 20 555, also um 193. Davon sind 10 326 männlichen und 10 229 weiblichen Geschlechts. Dem Bekenntnis nach sind 19 882 Personen katholisch, 495 evangelisch, 65 jüdisch und 113 religionslos. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 5010.

Miechowitz

* **Luftschutzvortrag bei den Hausbesitzern.** Vor über 200 Hausbesitzern und Mitgliedern vieler Vereine, Verbände und Organisationen sprach Pol.-Hauptmann Petrauschke im dichgefüllten Brollschen Saale über die Organisation des zivilen Luftschutzes. Nach einem Ueberblick über die augenblickliche Rüstungslage der Feindesstaaten und die sich daraus ergebende Notwendigkeit zur Schaffung einer passiven Abwehr innerhalb der deutschen Bevölkerung erläuterte Polizeihauptmann Petrauschke die Aufgaben eines jeden Hausbesitzers, die zur Durchführung einer erfolgversprechenden Schutzmaßnahme notwendig sind. Die anwesenden Hausbesitzer brachten dem Vortrag großes Interesse entgegen und bekundeten dies in einer Anzahl an den Redner gestellten Aufklärungsfragen zum Ausdruck.

Rokittnitz

* **Vom Wintersport.** Die für gewerbliche Zwecke notwendige Enteisung der Dominialteiche hat hier dem Schlittschuhlauf ein jähes Ende bereitet. Dafür gibt aber nun der plötzlich einsetzende reichliche Schneefall bereits seit Montag den Skiläufern und Rodlern reichliche Gelegenheit zur Ausübung ihres auch hierorts immer mehr Anhänger gewinnenden schönen Volkssports. Sie bevölkern nun wieder die Hänge östlich vom Kreiserholungsheim. Den Hauptanziehungspunkt in diesem Winter stellt dort jedoch die Skisprungschanze mit anschließendem Uebungsgelände für Anfänger und Fortgeschrittene dar.

Gleiwitz

* **Einbruch in der Pfarrei Richtersdorf.** In der Nacht wurde ein Einbruch in die Pfarrei Richtersdorf verübt, nachdem die Täter die Fensterscheiben eingeschlagen und das Fenster von innen aufgeriegelt hatten. Sämtliche Tischschubladen und anderen Behältnisse wurden im Büro aufgebrochen. Die Täter hatten es anscheinend auf Geld abgesehen, haben allerdings nicht viel vorgefunden. — Aus einem Zigarrengeschäft am Reichspräsidentenplatz wurden durch Einbruch Zigaretten der verschiedensten Marken gestohlen.

* **Gilbert engagiert für den Tonfilm.** Die Kriminalpolizei warnt vor einem Schwindler, der sich Gilbert nennt, als Komponist ausgibt und, angeblich für die Tonfilmfirma Voxfilm-Comp., Berlin, Anstellungsverträge abschließt. Er läßt sich dabei 50 Mark aushändigen und verschwindet damit. Wenn er erneut auftritt, bittet die Kriminalpolizei um Nachricht.

* **Kammerkonzert.** Am heutigen Donnerstag veranstaltet das Oberschlesische Trio Kauf-Kabischke-Wunderlich wiederum einen Kammer-Konzert-Abend, der um 20 Uhr im Münzersaal beginnt. Zur Aufführung gelangen das C-Moll-Trio Opus 101 von Brahms, der A-Dur-Walzer für Violine von Brahms und die Noveletten von Gade.

* **Reichsverband der deutschen Kriegsopfer.** Die Monatsversammlung findet am Freitag um 20 Uhr in der Aula der Mittelschule, Obertstraße, statt.

* **Volkstanzkreis.** Am Freitag findet um 20 Uhr im Schützenhaus eine Zusammenkunft des Volkstanzkreises statt.

*

* **Schauburg.** Bereits am Donnerstag gelangt in Uraufführung für ganz Schlesien der U-Boot-Spionagefilm „Die unsichtbare Front" mit Trude von Molo, Carl Ludwig Diehl, Theodor Loos, Paul Otto, Paul Hörbiger, Rosa Valetti, Trude Berliner, Harry Hardt und anderen bedeutenden Darstellern zur Aufführung. Die Regie führte Richard Eichberg. Hans May hat die musikalische Untermalung des Films komponiert. Vorher läuft ein gutes Beiprogramm. Erwerbslose und Kleinrentner zahlen bis 16.30 Uhr 40 und 60 Pfg. Am Sonntag findet eine große Vormittagsvorstellung mit diesem Film statt.

Peiskretscham

* **Vom Gardeverein.** Die Wahl des Vorstandes ergab folgendes Bild: 1. Vors. Dr. Weinkopf, 2. Vors. Eistert, 1. Schriftführer Nikolaus Piontek, 2. Schriftführer Georg Piontek, 1. Kassierer Badura, 2. Kassierer Gebauer. Als Beisitzer wurden gewählt Direktor Zimmermann, Bergassessor Fritsch, Fitzek, Koj, Hobig und Opielka. Mittelschullehrer Kitt hielt einen Vortrag über Gasschutz.

Hindenburg

* **Goldene Hochzeit.** Der Invalide Franz Jonetzko in Hindenburg-Zaborze, Friedrich-Wilhelm-Straße 10, und seine Ehefrau, Eva, geb. Zymelka, begehen am 12. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat aus diesem Anlaß dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk in Höhe von 50,— RM überwiesen.

* **40jähriges Geschäftsjubiläum.** Am 18. Januar begeht Friseurmeister Richard Brodkorb sein 40jähriges Geschäftsjubiläum.

* **Weihnachtsspende.** Der MGV. „Sängertreu" hat der Winterhilfe anläßlich seines Weihnachtskonzertes 10 Mark überwiesen.

* **Beim Kriegerverein Dorotheendorf.** Der Verein hielt seinen General-Appell ab. Nach Erledigung der recht umfangreichen Tagesordnung erstattete der 1. Schriftführer Spallek den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß die Vereinskasse mit einem Bestande von 563,14 RM., die Beerdigungs-Beihilfe mit einem solchen von 1 172,94 RM. und die Lotteriekasse mit 33,87 RM. abgeschlossen haben. Nach Entlastung der Kassenführer ergab die Neuwahl folgendes Ergebnis: 1. Vors. Markscheider Leutnant Bobisch, 2. Vorsitzender Bergobersekretär a. D. Gloger, 1. Schriftführer Kohlenexpedient i. R. Spallek, 2. Schriftführer Bürovorsteher Burek, 1. Kassenführer Tischlermeister Jaschinsky, 2. Kassenführer Vollz.-Beamter Klimczyk, Sterbekassenführer Materialien-Verwalter Graber, 1. Beisitzer Schlosser Böhm, 2. Beisitzer Justiz-Sekretär Müller, 3. Beisitzer Ober-Steuerinspektor Anders, 1. Vereinsführer Bezirks-Schornsteinfegermeister Swoboda, 2. Vereinsführer Schneidermeister Neukirch, Fahnenträger: Hausbesitzer Magnor. Fahnenbegleiter: Janik, Pawelczyk und Apel.

* **Bunter Abend für die Winterhilfe.** Die Beamten und Angestellten des Wohlfahrtsamtes veranstalten am Sonntag, 20 Uhr, im Kasino der Donnersmarckhütte zugunsten der Winterhilfe einen Bunten Abend mit anschließendem Tanz. U. a. haben ihre Mitwirkung bei dem Bunten Abend zugesagt: Fräulein Franz (Sopran), Kammersänger Kaufmann, das Oberschlesische Heitere Funkquartett, Tanzlehrerin Fräulein Ilse Wolff, Gleiwitz, Frau Dora Zeising, Neiße. Die Ansage hat Ewald Maria Braschke übernommen. Der Abend verspricht sehr genußreich zu werden, und es ist in Anbetracht des Zweckes recht zahlreiche Beteiligung erwünscht.

* **Weihnachtsaufführung des Chors der Hl.-Geist-Kirche.** Der Chor veranstaltete am 6. Januar im Jugendheim der Kirche einen Bunten Abend, der starken Besuch aufwies. Der 1. Teil setzte sich aus musikalischen Vorträgen zusammen, wobei sich unter Leitung von Alfred Kutsche ein Gesangs- und Streichquartett des MGV. „Sängertreu" betätigte. Frau Pozimsky und Frl. Blasczyk sangen 2 Weihnachtsduette. Im 2. Teil spielten Mitglieder des Chores.

* **Bund Königin Luise.** Im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte fand die erste, gut besuchte Pflichtversammlung im neuen Jahre statt, welche von der 2. Führerin, Frau Köhler, geleitet wurde. Nach Begrüßung aller Anwesenden wurden die Neujahrswünsche der Bundesleitung übermittelt. Danach folgten die monat-

Verstärkte Winterhilfsmaßnahmen

Gleiwitz, 11. Januar.

Im Rahmen der Winterhilfe stellt die Reichsregierung verstärkte Mittel zur Verfügung, durch die der hilfsbedürftigen Bevölkerung für die Monate Januar, Februar und März 1933 der Bezug von frischem Rind- oder Schweinefleisch und anderen Lebensmitteln sowie von Brennstoff zu einem verbilligten Preise ermöglicht werden soll. Zur Teilnahme sind berechtigt alle Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge, alle von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützte in offener Fürsorge unterstützten Personen, Empfängr von Zusatzrenten nach dem Reichsversorgungsgesetz, soweit sie ausschließlich auf Rente und Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz angewiesen sind. Der Personenkreis ist also gegenüber dem bisherigen insofern erweitert, als jetzt auch Alleinstehende und Personen ohne eignen Haushalt miteinbezogen sind. Die Empfänger von Kurzarbeiterunterstützung können wie bisher an der Verbilligung nicht teilnehmen.

Die Verbilligung erfolgt auf Grund eines von der Reichsregierung herausgegebenen Verbilligungsscheins, der nicht übertragbar ist. Die Verbilligung wird gewährt für frisches Rind- und Schweinefleisch einschl. Rückenfett und Linsen sowie für frische Wurstwaren, 1 Pfund Schweineschmalz oder mindestens 2 Pfund frischer Seefisch oder 1 Roggenbrot im Gewicht von mindestens 2½ Pfund. Auf den zweiten Verbilligungsschein können an Stelle je 1 Pfundes Fleisch usw. wahlweise mindestens 1½ Liter Milch bezogen werden. Außerdem kann jeder Berechtigte monatlich zwei Zentner verbilligter Kohlen (Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Koks) erhalten. Der verbilligte Preis beträgt 30 Pfg., also werden die verbilligten Waren 30 Pfennig unter Tagespreis oder, falls bereits Preisermäßigungen für Unterstützungsempfänger bestehen, unter dem ermäßigten Preis abgegeben. Der Reichsverbilligungsschein für Frischfleisch und andere auf den Abschnitten bezeichnete Lebensmittel hat 4 Abschnitte, der für Kohle usw. 2 Abschnitte und sind gültig von 1. bis 31. Januar 1933. Der Abschnitt, der unübertragbar ist, verfällt nach dem letzten Gültigkeitstage. Die Verkaufsstelle hat den Abschnitt spätestens am 9. Februar 1933 der vom Bezirksfürsorgeverband bekanntgegebenen Kassenstelle zur Einlösung vorzulegen. Spätere Einlösung ist ausgeschlossen.

Plenarversammlung und Jubiläumssitzung der Industrie- und Handelskammer

Oppeln, 11. Januar.

Die Industrie- und Handelskammer für Oberschlesien tritt am 24. Januar, vormittags 10½ Uhr in Oppeln zu einer öffentlichen Plenarversammlung zusammen Die reichhaltige Tagesordnung enthält einen Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1932, Neuwahl des Vorsitzenden, Vereidigungen und Berichte.

Im Anschluß an die Vollversammlung findet um 12 Uhr mittags eine besondere Sitzung statt, in der des 50jährigen Bestehens der Kammer gedacht werden soll. Neben einer Ansprache des Vorsitzenden und Glückwunsch-Ansprachen ist ein Bericht über die schwebenden Verkehrs- und handelspolitischen Fragen vorgesehen.

Haftentlassungen in der Kynauer Sprengstoffangelegenheit

Schweidnitz, 11. Januar.

Freiherr von Zedlitz und Neukirch sowie Pfarrer Fuchs, die im Zusammenhang mit der Kynauer Sprengstoff-Angelegenheit verhaftet worden waren, sind aus der Haft entlassen worden.

Planvolle Gestaltung des Jugend-Notwerkes in Ratibor

Ratibor, 11. Januar.

Auf Einladung des Arbeitsamtes fand eine Vorbesprechung des Arbeitsamtes mit der Stadtverwaltung und einigen interessierten Stellen über die Durchführung des Notwerkes der deutschen Jugend in Ratibor statt. In Auswirkung dieser Beratungen hatte das Arbeitsamt sämtliche interessierten Stellen nach dem Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses zur Bildung der Arbeitsgemeinschaft und eines Ausschusses eingeladen. Vor überfülltem Saale sprach der Arbeitsamtsleiter Dr. Nitsche über Jugendnot und Jugendnotwerk. Nach Bildung der Arbeitsgemeinschaft, deren Vorsitz dem Bürgermeister Dr. Niklasch übertragen wurde und deren Geschäftsführung in den Händen des Arbeitsamtsleiters Dr. Nitsche liegt, wurde folgender Arbeitsausschuß gewählt: Bürgermeister Dr. Niklasch, Arbeitsamtsdirektor Dr. Nitsche, Schulrat Dr. Szeponek (geistige Betreuungsmaßnahmen), Berufsschuldirektor Dr. Zimmermann und Direktor der kaufm. Berufsschule Dr. Pätzold (berufsbildende Maßnahmen), Stadtturninspektor Sczygiol (Turnen und Sport), Stadtjugendpfleger Schiwon, Stadtjugendpflegerin Frl. Koch, Jugendamtsleiter Koczyba. In der Hauptsache sollen als Lehrer, Führer und Vortragende herangezogen werden: bei den allgemeinbildenden Maßnahmen: Lehrerschaft, Volkshochschule, Einzelpersonen, bei den berufsbildenden Maßnahmen: Arbeitsamt, Berufsschule, Fachorganisationen, geeignete Erwerbslose, bei der körpererzieherlich-gesundheitsfördernden Betreuung: der Ratiborer Stadtverband für Leibesübungen mit seinen Vereinen. Die jugendlichen Erwerbslosen bis zu 25 Jahren sollen einzeln oder als Kameradschaften entweder beim Arbeitsamt oder beim Stadtamt für Leibesübungen gemeldet werden.

Soweit die Vereine und Verbände nicht Kameradschaften bilden und anmelden, werden die sich meldenden Jugendlichen vom Arbeitsausschuß eingeteilt und betreut. Der Arbeitsausschuß wird eine Liste der Lehrer, Führer und Vortragenden auf den drei Gebieten der Betreuung führen und solche auf Anfordern den sich bildenden Kameradschaften zuteilen. Die Kameradschaften können auch die Zubereitung der Mahlzeiten, die im Rahmen des Jugendnotwerkes gereicht werden, selbst übernehmen. Für die übrigen Teilnehmer wird der Arbeitsausschuß eine Gemeinschaftsküche einrichten. Die Finanzierung wird in der Hauptsache das Arbeitsamt übernehmen. Da die Mittel außerordentlich gering sind, müssen die Stadtverwaltung, Vereine und Verbände sich an ihr beteiligen. Die Organisationsarbeit wird beschleunigt, so daß in kürzester Zeit mit der neuen Form der Betreuung, die in einem gewissen Maße seitens der Stadtverwaltung und dem Arbeitsamt seit einigen Jahren bis auf den heutigen Tag bereits durchgeführt worden ist, begonnen werden kann. Geeignete Räume stehen zur Verfügung. Der Arbeitsausschuß hält bereits am Donnerstag seine erste Sitzung ab, um die praktische Arbeit in die Wege zu leiten.

---

licher Gedenktage, wobei auf den Tag der Reichsgründung am 18. Januar, den Geburtstag Friedrichs des Großen und Kaiser Wilhelms II. besonders hingewiesen wurde. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Frau Köhler einen Rückblick über das vergangene Jahr und schloß mit dem Wunsche, daß das neue Jahr dem deutschen Volke Erlösung aus der Not bringen möge. Durch verschiedene Gedichte, Solis und Lautenlieder der Jugendgruppe sowie einen Klaviervortrag von Frau Wende wurden die Kameradinnen noch längere Zeit beisammen gehalten. Das Bundeslied beschloß die Versammlung.

* **Vom Stadttheater.** Die Kleinkunstbühne „Der blaue Vogel", die unter Juschnys Leitung Weltberühmtheit erlangt hat und buchstäblich auf dem ganzen Erdball beispiellose Erfolge erntete, wird mit einem neuen Programm am Mittwoch, 25. Januar, im Stadttheater gastieren. Am Freitag letzte Aufführung der Operette „Die drei Musketiere".

* **Kneipp-Verein.** Donnerstag, 20 Uhr, im Saal 2 St. Anna Jahreshauptversammlung. Anschließend Vortrag über Nieren- und Blasenkrankheiten.

* **Schwarzarbeit im Malerhandwerk.** In der Generalversammlung der Maler-Innung berichtete Obermeister Langer, daß über die Hälfte aller Malerarbeiten von Schwarzarbeitern ausgeführt werden. Alle bekannt werdenden Schwarzarbeiten sollen dem Obermeister gemeldet werden. Ueber 300 Malergehilfen sind erwerbslos. Mit einer Belebung des Geschäftes ist kaum zu rechnen, ob. ohl für Reparaturarbeiten 20 Prozent Zuschuß auf Grund der Steuergutscheine gegeben werden. Die turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Czernotzki und Nowak wurden wiedergewählt.

Ratibor

* **Zollpersonalien.** Zollassistent Oswald Prymuth, bisher beim Zollamt in Schammerwitz, ist mit Wirkung vom 1. Januar ab in gleicher Eigenschaft nach Wildenthal im Bezirk des Landesfinanzamts Leipzig versetzt worden.

* **Für die Winterhilfe.** Im Ratiborer Stadttheater veranstaltete der Jugendring zum Besten der Winterhilfe eine Weihnachtsfeierstunde, deren Gesamtleitung in den Händen von Religionslehrer Richter vom Ursulinen-Lyzeum lag. Der 1. Teil des Abends brachte gediegene Hausmusik alter Meister und neuerer Komponisten im alten Stil für dreistimmigen Frauenchor mit Flöten- und Violinbegleitung sowie für Soloinstrumente, die durch Gedichtsvorträge unterbrochen wurden. Die Durchführung erfolgte durch Schülerinnen des Ursulinen-Lyzeums, die dabei bewiesen, daß an der Anstalt die Musik eine gute Pflegestätte hat. Ein Krippenspiel füllte den zweiten Teil des Abends. In diesem Spiel betätigte sich der gesamte Jugendring Ratibor und erzielte damit einen starken Erfolg. Leider wies das Haus nicht die Besetzung auf, wie man sie im Interesse des guten Zwecks und nicht zuletzt auch der Gediegenheit der Darbietungen billiger Weise hätte erwarten müssen.

Leobschütz

* **25. Dienstjubiläum.** Oberarzt Dr. Wosnik von der Heil- und Pflegeanstalt Branitz feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Groß Strehlitz

* **Der neue Vorstand des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten.** In der Jahreshauptversammlung des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten wurden zum 1. Vorsitzenden Strafanstaltsinspektor Rauscher, als Stellvertreter Landjägerhauptm. Großmann, als 1. Schriftführer Stadtobersekretär Ernst, als 2. Schriftführer Versorgungsanwärter Zmuda, als 1. Kassierer Strafanstaltsinspektor Plassonke, als 2. Kassierer Kassenobersekretär Fillusch gewählt. Beisitzer sind Kreisausschußobersekretär Früchel, Sparkassenrendant Thamm, Postinspektor Ettel und Litschko.

* **Ehrenvolle Auszeichnung.** In Anerkennung der Verdienste um die Freiw. Sanitätskolonne erhielten die Mitglieder Kondziella und Kowoll das vom Provinzialverband Oberschlesien der Freiw. Sanitätskolonne gestiftete Ehrenzeichen durch Oberregierungs- und Obermedizinalrat Dr. Janzon, Oppeln, ausgehändigt.

Rosenberg

* **Bestandene Prüfung.** Die Gehilfenprüfung im Elektrohandwerk bestand vor der Prüfungskommission in Oppeln der Elektrolehrling Messerschmidt in Sternalitz.

Oppeln

Die oberschlesischen Tierzüchterverbände in Oppeln

Oppeln, 11. Januar.

Aus Anlaß der Grünen Woche in Oppeln veranstalten auch die acht oberschlesischen Tierzüchterverbände ein Treffen in Oppeln, an dem auch der Präsident der Landwirtschaftskammer, Franzke, teilnehmen wird. Dieses Treffen findet am 19. Januar im Sitzungssaal der Landwirtschaftskammer statt und sieht eine Reihe hochwichtiger Vorträge von Ministerialrat Kürschner vom Reichsernährungsministerium, von Landwirtschaftsrat Riecke, Münster, und Bauerngutsbesitzer Sonnek, Jakubowitz, vor. Zur Aufklärung wird auch eine Reihe von Filmen zur Vorführung gelangen.

Meteorologische Aufzeichnungen für Dezember 1932

der Oberschlesischen Hauptstelle für das Grubenrettungswesen und der Versuchsstrecke, Beuthen

Barometerstand, durchschnittlicher 743,6 mm, höchster 753,3 mm am 26, 12. 32, niedrigster 730,0 mm am 4. 12.

Lufttemperatur, durchschnittliche —0,1° C, höchste +13,5° C am 2. 12., niedrigste —9,8° C am 12. 12.

Erdtemperatur in ¼ Meter Tiefe: durchschnittliche +1,5° C, höchste +7,4° C am 3. 12., niedrigste —1,2° C am 23. 12.

Erdtemperatur in 1 Meter Tiefe: durchschnittliche +5,5° C, höchste +7,0° C am 2. und 3. 12., niedrigste +4,0° C am 30. und 31. 12.

Relative Luftfeuchtigkeit: durchschnittliche 89%, höchste 100%, mehrfach beobachtet, niedrigste 61% am 11. 12.

Windstärke, mittlere 2,2° nach Beaufort, höchste 4° am 18. und 22. 12., niedrigste 1°, mehrfach beobachtet.

Windverteilung: zu 1,6% aus N, 14,0% aus NO, 2,7% aus O, 14,0% aus SO, 9,1% aus S, 48,9% aus SW, 1,6% aus W, 8,1% aus NW.

Durchschnittliche Bewölkung: 75%.

Niederschlagsmengen, Gesamt: 5,7 mm.

Tagesdurchschnitt: 0,19 mm.

Höchste, tägliche Niederschlagsmenge: 1,7 mm am 7. und 26. 12.

Zahl der Tage mit mindestens 10 mm Niederschlag: —.

Zahl der Tage mit mindestens 1,0 mm Niederschlag: 3.

Zahl der Tage mit mindestens 0,1 mm Niederschlag: 7.

Zahl der Tage mit Schneefall: 3.

Zahl der heiteren Tage: 2.

Zahl der trüben Tage: 15.

Zahl der Sturmtage: —.

Zahl der Eistage: 6.

Zahl der Frosttage: 27.

Zahl der Tage mit Nebel: 8.

Durchführung der Eierverordnung in Preußen

Es hat sich gezeigt, daß die Verordnung über Handelsklassen für Hühnereier und über die Kennzeichnung von Hühnereiern (Eierverordnung) vom 17. März 1932 bisher noch nicht in ausreichendem Maße durchgeführt wird. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beabsichtigt deshalb der Kommissar des Reichs für das Preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten im Einvernehmen mit dem Kommissar des Reiches für das Preußische Ministerium des Innern demnächst Sachverständige zur Unterstützung der Lebensmittelpolizei bei der Durchführung der Verordnung in Preußen zu bestellen. Diese sollen die größeren preußischen Städte bereisen, um im Zusammenwirken mit der Ortspolizei und den Nahrungsmitteluntersuchungsämtern eine ausreichende Kontrolle der Betriebe, in denen Eier gelagert, zum Verkauf vorrätig gehalten oder verkauft werden, sicher zu stellen. Die Verordnung vom 17. März 1932 bestimmt u. a. außer der Festlegung der Handelsklassen die Voraussetzungen für die Genehmigung zur Kennzeichnung von Inlandseiern, den Zwang zur Kennzeichnung von Kühlhauseiern, konservierten Eiern und Auslandseiern.

Wasserstände am 11. Januar:

Ratibor 0,76 Meter, Cosel 0,82 Meter, Oppeln 2,13 Meter, Tauchtiefe 0,88 Meter, **Wassertemperatur** 0,0°, **Lufttemperatur** —6°.

Ein „nobler" Einbrecher

Insgesamt 8½ Jahre Zuchthaus

(Eigener Bericht.)

Ratibor, 11. Januar.

Vor der 1. Strafkammer hatte sich in der Dienstag-Sitzung der als Schwerverbrecher bekannte Maurer Paul Kunze aus Löwitz, Kreis Leobschütz, zu verantworten, der aus dem Strafgefängnis in Berlin herbeigeführt wurde. Der Angeklagte, welcher neben den vielen Vorstrafen u. a. schon mit 2½ Jahren Zuchthaus bestraft ist und gegenwärtig eine Zuchthausstrafe von 7½ Jahren wegen schweren Raubes und versuchten Totschlags verbüßt, war diesmal wegen Einbruchsdiebstahls im Rückfalle angeklagt. Im August 1930 verübte er beim Landwirt Andratzke in Löwitz, Kreis Leobschütz, einen Einbruch. Er öffnete mit Nachschlüsseln ein Vertiko, aus dem er 400,— RM. Papiergeld, 80,— RM. Hartgeld, eine goldene Damenuhr, einen Ring und einen Rasierapparat entwendete. Einige Tage später drang er in die Wohnung des 80 Jahre alten Landwirts Habel ein, eignete sich 17 RM. an und verschwand damit nach Saliswalde, Kreis Leobschütz, wo er in die Wohnung des Landwirts Polke einen Einbruch verübte und 33 RM. erbeutete. Der Angeklagte leugnete die Einbrüche ab. Er gab an, es nicht nötig gehabt zu haben, die Einbrüche zu begehen, denn er besaß ein Vermögen von annähernd 5000 RM. Diesen Schwindel glaubte das Gericht nicht. Es verurteilte den Angeklagten zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahr Zuchthaus, sodaß er insgesamt 8½ Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat.

Das Pech eines Taschendiebes

Zwei Jahre Zuchthaus

Ratibor, 11. Januar.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht, das unter Vorsitz von Landgerichtsrat Fülbier am Mittwoch tagte, hatte sich der Reisevertreter Skotarzak aus Oderwalde, Kreis Cosel, wegen versuchten Taschendiebstahls zu verantworten.

Am 18. August wollte die Häuslerfrau Hedwig Hoschek aus Plania bei Ratibor auf dem Geflügelmarkt in Ratibor Geflügel zur Hochzeit ihrer Tochter einkaufen. Als sie in ihre Tasche nach dem Geldbeutel griff, fühlte sie eine fremde Hand. Sie hielt sie fest und damit auch gleichzeitig den Angeklagten, den die auf dem Markt anwesende Marktpolizei in Empfang nahm. Der Angeklagte behauptet, unschuldig zu sein. Mit Rücksicht auf die vielen Strafen, die er auf dem Kerbholz hat, darunter nicht weniger als 15 Jahre Zuchthaus, verurteilte ihn das Gericht zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Personalveränderungen in der Reichszollverwaltung

Einberufung: Versorgungsanwärter Heider aus Sprottau als Zollangestellter nach Potempa 1. 12. 32.

Versetzungen: Zollpraktikant Döhring von Neiße nach Hanussek 1. 1. 33; Zollassistent Hunger von Bożanowitz nach Bobrek 1. 1. 33; Zollwachtmeister Kremser mit dem 1. 1. 33 in den dauernden Ruhestand versetzt.

Eingesandt

Licht für Broslawitz

Zu dem Eingesandt „Es werde Licht in Broslawitz" erhalten wir noch folgende Zuschrift:

Das Fehlen öffentlicher Beleuchtung wird von Ortsfremden mit Recht bemängelt und als Gefahr für die öffentliche Sicherheit empfunden. Eine gute öffentliche Beleuchtung wird naturgemäß auch von jedem einzelnen Ortsbewohner als dringend notwendig herbeigesehnt. Wir Broslawitzer Bürger haben nicht nur ein Recht, sondern die Pflicht, die öffentliche Beleuchtung mit Nachdruck zu fordern, weil durch den großen Autoverkehr, insbesondere der durch den Ort führenden Postautolinie Beuthen—Gleiwitz, eine außerordentliche Gefahrenquelle entstanden ist. Durch den Bau der neuen Verbindungsstraße Ptakowitz—Broslawitz wird die Gefahr bei dem zu erwartenden stärkeren Verkehr noch erhöht. Wer einmal den Weg vom Dorf zum Bahnhof bei Nacht gehen mußte, wird den Schrei nach Licht ganz besonders verstehen. Die Broslawitzer Bürger, die durch die hohe steuerliche Belastung an und für sich schon genug zu leiden haben und daher nicht selbst genügend Außenbeleuchtung an den Häusern schaffen können, fordern, daß die Straßenbeleuchtung unverzüglich in die Wege geleitet wird

Einer für alle!

Evangelisch-luther. Gemeinde Gleiwitz,
Kronprinzenstraße 19:

Sonntag, 15. Januar: 9,30 vorm. Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls; Beichte um 9.

SPORT-BEILAGE

30 Jahre Eissport in Oberschlesien

Gedenkblätter zur Deutschen Eiskunstlaufmeisterschaft in Oppeln und zur 30-Jahr-Feier des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes, 1902/1932

Von Verbandsgeschäftsführer Fieber, Gleiwitz

Ein glanzvolles Jubelfest am 11. und 12. September 1932 in Oppeln bildete den ersten Akt zur 30-Jahr-Feier des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes, der auf ein Menschenalter erfolg- und segensreicher Arbeit im Dienste der Grenzlandjugend und des deutschen Volkstums zurückblicken kann. Hunderte von Glückwünschen hoher und höchster Reichs- und Staatsstellen, Freunde und Gönner begleiten den Verband in seinem weiteren Wirken und Schaffen und geben Zeugnis von dem aufrichtigen Dank und der hohen Anerkennung seiner bodenständigen Kulturarbeit und Heimatpflege.

Zum oberschlesischen Volksgut gehört unbedingt auch der Eislaufsport. Feste Grundlagen und zielsichere Organisation erhielten die winterlichen Leibesübungen in Schule und Verein durch die

Einrichtung der Oberschlesischen Spielinspektion seitens der Regierung im Jahre 1904

und durch ihren Leiter Spielinspektor Münzer, Gleiwitz. Von fundamentaler Bedeutung ist die Regierungs-Verfügung vom 7. 12. 1908, die auch heut noch zeitgemäß ist. Sie verlangte die **Verwendung der Turnstunden in den Volksschulen für den Eislaufbetrieb**, die Beschaffung von Schlittschuhen durch Gemeinden und Schulverbände, die Anlage von Spritzeisbahnen. Dank der unermüdlichen und uneigennützigen Arbeit der oberschlesischen Lehrerschaft in den Volksschulen konnte in der kurzen Zeit von 1907—1914 ein machtvoller Aufschwung in dem Eislaufbetrieb der Schulen erreicht werden. Die Blütezeit liegt in dem Winter 1913/14, wo bereits **45 Prozent der oberen Klassen in den Volksschulen sich am planmäßigen Eislaufbetrieb beteiligten.** Für fortgeschrittene Schüler wurden damals besondere Jugendlaufen angesetzt, und selbst kleine Dorfgemeinden wie Klüschau, Kl. Prameen, Jarischau, Gr. Peterwitz hatten ihr Eislauffest. Eine genaue Statistik zeigt, daß in dem genannten Jahre in 580 Orten, 655 Schulen und 422 Vereinen des deutschgebliebenen Oberschlesien regelmäßiger Eislauf bestanden hat. Zählt man die Orte im abgetretenen Gebiet hinzu, so steht fest, daß 1913/14 in 860 Orten, 993 Schulen und 580 Vereinen der Eiskunstlauf gepflegt worden ist. An 83 Orten bestanden Spritzeisbahnen, und 109 Schulverbände schafften für bedürftige Volksschulkinder Schlittschuhe an, z. B. Oberglogau 260 Paar, Gieschewald 120 Paar. So wurde durch die Arbeit in der Schule reges Leben im Eissport grundlegend geschaffen.

Daneben blieb die Erfassung der Schulentlassenen und der Volksmassen in den Vereinen für einen planmäßigen und organisierten Eislaufsport. Den Anstoß gab der Besuch von 420 Mitgliedern des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes der Weltmeisterschaften im Eiskunstlauf 1907/08 in Troppau unter Leitung von Spielinspektor Münzer, Gleiwitz. Hier, in Troppau, reifte unter dem nachhaltigen Eindruck der geschauten Gipfel- und Virtuosenleistungen der Eislaufkünstler und Weltmeister der Entschluß, auch in Oberschlesien nach dem Troppauer Vorbild dem Eissport eine vermehrte und verstärkte Pflege angedeihen zu lassen. Der Plan für eine praktische Auswertung umfaßte damals: Vorträge über die Weltmeisterschaft und das Vorbild von Troppau zur Gewinnung von Interessenten, dem Eislauf im Winter neben dem Spiel im Sommer einer bevorzugte Stelle einzuräumen, Eiswarte auszubilden, hauptsächlich aber in Oberschlesien einen Ausstrahlungs- und Ausbildungsmittelpunkt für Eislauf zu schaffen. Dazu war als erste Stadt Beuthen in Aussicht genommen. Die Troppauer Altmeister Holletschek und Eislaufkünstler Hoppe und Friedel veranstalteten hier Schaulaufen und Lehrgänge und gaben dadurch der jungen Bewegung in Oberschlesien immer wieder frischen Auftrieb. Am 14. 2. 1909 konnte in Gleiwitz das erste Meisterschaftslaufen — ein Neulings-Kunstlaufen — durchgeführt werden. Von den damaligen 60 Preisträgern sind heut noch tätig: Paul Strikker, Kunstlauf-Altmeister und Schnelllaufmeister im Eislaufverein Gleiwitz; Arthur Schwarzer vom Spielv. Cosel, Lehrer Karl Kwasny, vom Eislaufverein Beuthen, später Verbandseiswart, heut Gaueiswart vom Gau Gleiwitz, Lehrer Kroker, vom Spielv. Tworog, Georg Jurck, vom Spielv. Eintrachthütte — Berufssportlehrer, in den letzten Jahren Eislauflehrer bei der Freiluft-Kunsteisbahn in Kattowitz, heut Reichswanderlehrer für Eissport in Polen.

Leider hat sich der Plan für die Schaffung der Eislaufzentrale Beuthen nicht verwirklichen lassen.

An seine Stelle trat Oppeln. Hier schuf der damalige Regierungs-Assessor Dr. Engelbrecht am 13. 11. 08 den Eislaufverein Oppeln und mit ihm eine 10 000 qm große Schwimmeisbahn nebst Eishäuschen. 1911 konnte der Eislaufverein sein erstes öffentliches Kunst- und Schaulaufen veranstalten, an dem erstklassige Kunstläufer österreichischer Vereine auftraten. 1913 fand hier das erste internationale Eislaufen deutscher und ausländischer Gäste statt. Einen besonderen Anreiz erhielten die Wettkämpfe durch die Stiftung eines wertvollen Regierungs-Wanderpreises für den Eiskunstlauf. Er wurde mehr als 10 Jahre lang ausgekämpft und ist im Besitz des Eislaufvereins Oppeln. Die Frucht der zähen Jugendarbeit bei den Schulentlassenen führte zu dem Hochstand von 1913/14 in 580 Vereinen, 206 Schwimm- und 122 Spritzeisbahnen. **Diese Spitzenleistungen in Schule und Vereinen Oberschlesiens vor dem Kriege sind in den anderen Provinzen Preußens und in den deutschen Ländern nicht annähernd erreicht worden.**

Leider haben die Folgen des Krieges und der Nachkriegszeit den Eislaufsport und die gesamte Verbandsarbeit in seine ersten Anfänge zurückgeschleudert. Es fehlten in den schweren Schicksalszeiten unseres Vaterlandes und unserer Heimat die Organisatoren, die technischen Leiter, die interessierten Eisläufer, aber auch die notwendigen Mittel zur Beschaffung von Eislaufgerät, Schuhwerk und Instandhaltung der Eisbahnen. Der Niedergang war nicht aufzuhalten. Nur der gefestigte Eislaufverein Oppeln konnte als kleine Zelle im oberschlesischen Eislaufleben sich erhalten und selbständig fortentwickeln. 1918 fanden hier sogar die Damenmeisterschaften des Deutschen Eislaufverbandes statt. Die Abtretung von Ostoberschlesien brachte dem Verbande einen Verlust von 158 Vereinen mit Eislaufbetrieb. Der Rückgang wurde noch dadurch beschleunigt, daß 1925 die Spielinspektion abgebaut und dadurch der gesamten Bewegung die zentrale Pflegestätte genommen wurde.

Die alte, unverwüstliche Lebenskraft unserer heimischen Eissportbewegung ließ sich aber doch nicht dauernd niederringen, sein zäher Lebenswille hat sich behauptet. Der Wiederaufbau in Oberschlesien begann mit dem für Oberschlesien außergewöhnlichen Sportereignis, **dem Erringen der Deutschen Paarlaufmeisterschaft 1925 in Garmisch-Partenkirchen durch das oberschlesische Paar Frl. Förster und Dr. Jüngling vom Eislaufverein Oppeln.** Mit frischem Mut und neuer Kraft begann nunmehr der Verband in Oberschlesien seine Wiederaufbauarbeit. Dank der tatkräftigen Unterstützung und Förderung durch Regierungs-Direktor Dr. Weigel, Oppeln und Landesrat Paduch, Ratibor, konnten zunächst in drei 14tägigen Hochschullehrgängen, die 1926 in Gleiwitz, 1927 in Oppeln, 1930 in Ratibor stattfanden, unter Dozent Schulze von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Berlin,

über 160 Eislauflehrer und Kunstläufer ausgebildet

und den Gauen und Vereinen für die Aufbauarbeit zur Verfügung gestellt werden. Nach und nach führten diese Lehrgangsteilnehmer örtliche Eislaufkurse in den Vereinen, Gauen, Städten und auf dem Lande durch, wie z. B. Lehrer Meisel in Beuthen, Bobrek, Hindenburg, Rosenberg, Lehrer Grabowy in Kieferstädtel, Tworog und Peiskretscham, Altmeister Strikker in Gleiwitz, Verbands-Eiswart Snehotta in Ratibor, Leobschütz und Tworkau, Kunstlaufwart Hoernig in Oppeln, Lehrer Kleinert in Neustadt, Zülz, Oberglogau, Neiße, Leobschütz und Katscher, Lehrer Jaschik in Guttentag.

Nun erhielt auch die oberschlesische Eissportorganisation neuen Auftrieb und Zuwachs durch die neuen Eislaufvereine von Gleiwitz, Hindenburg, Leobschütz, Katscher, Ratibor 29, Beuthen „Grün-Gold“ und Bobrek. Zu dem Kunstlauf gesellten sich 1929 der Schnellauf und das Eishockeyspiel, 1931 das Eisschießen. Der Sonderverbandstag vom 9. 3. 1930 schuf neue Satzungen für eine Neuordnung des Eissports und eine Trennung der technischen Angelegenheiten im Verbande. Der Eissportausschuß, zusammengesetzt aus altbewährten und erprobten Kunstläufern und Lehrern, leitet nunmehr die technischen Aufgaben. Er besteht aus: Verkehrsinspektor Hoernig, Oppeln, Kaufmann Boßmann, Gleiwitz, Lehrer Meisel, Hindenburg, Kaufmann Kiesewetter, Gleiwitz und Lehrer Kleinert, Oberglogau. Diesen technischen Stab führen Verbands-Geschäftsführer Lehrer Fieber, Gleiwitz und Haupteissportwart Snehotta, Ratibor. Letzterer ist mehrfacher Oberschlesischer Kunstlaufmeister und Preisträger bei den Winterkampfspielen in Krummhübel, Garmisch-Partenkirchen und den Deutschen Meisterschaften in Breslau. Als selbständiger Landesverband gehört der Oberschlesische Eissportverband zu den 8 Unterverbänden des DEV. Berlin, dessem Hauptvorstand Spielinspektor Münzer als Reichsjugendwart seit mehr als 25 Jahren angehört.

Alljährlich führt der oberschlesische Verband programmäßig die Meisterschaften im Kunstlauf, Schnellauf, Eishockey und Eisschießen durch, zur Erfassung der Neulinge und Landjugend werden die größeren Grenzland-Eislaufen in oberschlesischen Landstädten veranstaltet.

Die Meisterschaftsliste der letzten Jahre nennt folgende Namen: 1928: Frl. Förster, Oppeln, Snehotta, Ratibor, im Paarlauf Fräulein Schmidt/Snehotta, Ratibor. 1929: Frl. Förster/Dr. Jüngling, auch im Paarlauf, 1930 dieselben wie 1929; 1931: Frl. Gorzawski, Oppeln, Ihmann, Oppeln, im Paarlauf Ehepaar Neugebauer, Gleiwitz; 1932: Frl. Gorzawski, Oppeln, Herr Gorzawski, Oppeln, im Paarlauf: Ehepaar Neugebauer; 1933: Ihmann, Oppeln, Frl. Gorzawski, Oppeln, im Paarlauf: Frl. Sliwka/Neugebauer, Gleiwitz. Die Schnellaufmeisterschaften konnten bis jetzt seit 1929 nur in Gleiwitz zur Durchführung kommen, weil hier für die Anlage einer 400-Meter-Schnellaufbahn eine Eisfläche von 23 000 Quadratmeter zur Verfügung steht. Die OS. Meister sind: 1929 Strikker, Gleiwitz, in den Jahren 1930, 31 und 32 Binsdorf, Hindenburg. Mit Glanz und gutem Erfolg konnten am 12. und 13. Januar 1929 die ersten deutschen Kunstlaufmeisterschaften in Oppeln durch den Verband durchgeführt werden. Ideale Eisverhältnisse, prächtiges Sportwetter und ein Meldeergebnis von ersten Eiskünstlern aus Berlin, München, Kiel, Breslau und Oberschlesien gestaltete diese erste deutsche Spitzenveranstaltung in Oberschlesien zu einem eindrucksvollen, unvergeßlichen Erlebnis. Oberschlesien stellte damals folgende Preisträger: Frl. Förster/Dr. Jüngling 2. Sieger in der Dtsch. Paarlaufmeisterschaft, Ehepaar Neugebauer, Gleiwitz, 2. Sieger im Junior-Paarlaufen, ferner siegten in der Herren-Junioren-Klasse: Ihmann, Hartmann, Kupka und Maßkof aus Oppeln, Strikker aus Gleiwitz. Unsere besten oberschlesischen Kunstläufer belegten erste Plätze 1930 bei den Winterkampfspielen in Krummhübel und den Dtsch. Kunstlaufmeisterschaften in Breslau. Hier waren die Sieger Hartmann, Oppeln, mit einem 3. Platz, Meisel, Hindenburg, Dr. Jüngling und Frl. Förster, Oppeln, Snehotta und Frl. Loseke, Ratibor, Ehepaar Neugebauer, Gleiwitz, und der OS. Schnelläufer Binsdorf, Hindenburg. Von besonderem Gepräge waren die Grenzlandeisfeste 1931 in Neustadt, 1932 in Neiße, ferner die Landjugend-Eisfeste 1932 in Kieferstädtel und auf dem Wolfsteich in Leobschütz.

Einen ungeahnten Aufschwung hat das Eishockeyspiel im Verbande zu verzeichnen.

Trotz der kostspieligen Ausrüstung hat sich die Zahl der Verbandsmannschaften von 4 Vereinen 1929 auf 12 in diesem Jahre gesteigert; Lehrmeister Wolf von der Troppauer Eishockeysektion hielt 1929 in Gleiwitz zur Einführung einen Verbandslehrgang ab, und noch in demselben Winter ließ der Verband als Abschluß die oberschlesischen Meisterschaften austragen, an denen sich EV. Hindenburg, EV. Gleiwitz, SEV. Hindenburg „Süd“ und Beuthen 09 beteiligten. Seit 1929 bis heut hält EV. Hindenburg die OS. Meisterschaft. In zahlreichen Freundschaftsspielen unserer Eishockeymannschaften mit Troppau, Breslau, Freiwaldau, Mährisch-Ostrau, Myslowitz, Laurahütte Kattowitz, Bielitz, besserten sich Form und Technik der oberschl. Mannschaften, sodaß in den letzten beiden Jahren der Ausgang um die Südostdeutsche Meisterschaft unentschieden enden konnte.

Das Arbeitsprogramm für 1933 sieht vor die Kunstlaufmeisterschaften in Ratibor, die am 8. 1. 33 stattfanden, die Schnellaufmeisterschaften und das Eisschießen in Gleiwitz, das Grenzlandlaufen in Leobschütz und zahlreiche Lehrgänge in Gleiwitz, Beuthen, Rosenberg, Pilchowitz, Laband, Tatischau, Ratibor, Cosel, Klodnitz, Guttentag, Zawadzki, Schierokau, Oppeln, Malapane, Neiße, Oberglogau und Leobschütz. Der diesjährige Spielplan für die Verbandseishockeyserie zeigt schon eine A- und B-Klasse. In der A-Klasse kämpfen um die OS. Meisterschaft EV. Gleiwitz, EV. Hindenburg I, EV. Beuthen I und Beuthen 09 I, die B-Klasse gliedert sich in die Industriegruppe und Landgruppe. Zu der ersteren gehören: EV. Hindenburg II, EV. Beuthen II, Beuthen 09 II und Hockeyklub Beuthen, zur letzteren EV. Oppeln, EV. Ratibor 29, SEV. Ratibor 05, und SEV. Neiße. Für die Förderung dieses Kampfsports hat der Landeshauptmann in diesem Jahre dem Verbande einen wertvollen Wanderpreis zur Verfügung gestellt, der in einer besonderen Pokalspielserie unter bestimmten Bedingungen in 10 Jahren ausgekämpft werden soll.

Es ist dankbar anzuerkennen, daß durch weitreichende Unterstützung und Förderung durch die Regierung und Provinzialverwaltung die Eislaufpflege in Oberschlesien einen mächtigen Schritt vorwärts gekommen ist. Hie und da haben auch die Kommunen brauchbare und zweckmäßige Eisbahnen geschaffen, wie z. B. der Wolfsteich bei Leobschütz und das Eisstadion in Wildgrund, Kr. Neustadt. Wir müssen aber unentwegt weiter streben und ringen, damit wir auch noch das gewinnen, was uns zur Ertüchtigung der Jugend und zur sittlichen Erneuerung der Volkskräfte gerade im bedrohten Grenzland not tut. Es muß erstrebt werden, für jeden Ort **eine Schwimm- oder Spritzeisbahn zu schaffen,**

Nur Systemwechsel kann helfen!

Die Lehren von Bologna

Wie nachträglich bekannt wird, trat die deutsche Mannschaft gegen Italien in der Aufstellung an, wie diese von dem Spielausschuß-Vorsitzenden, Prof. Dr. Glaser (Freiburg) vorgeschlagen wurde. Wenn daher neuerdings der Ruf nach einem „Diktator“ ertönt, so ist diese Forderung in dem vorliegenden Falle nicht mehr am Platz, weil Knehe (Duisburg) und Rave (Altona), die beiden anderen Mitglieder des Spielausschusses, Prof. Dr. Glaser dem ihm in seiner Eigenschaft als Vorsitzenden des Spielausschusses gebührenden Vorrang überließen.

In den Kreisen des DFB.-Spielausschusses ist man sich darüber einig, daß **nur durch einen Systemwechsel ein Umschwung und eine bessere Vertretung in den Länderspielen zu erreichen ist.** Prof. Dr. Glaser, der seit langem die Schaffung einer Spitzenklasse gefordert hat, unterstreicht diese Ansicht jetzt noch wieder auf das kräftigste und sieht in der Einrichtung einer Oberklasse den einzigen Weg, der zu Leistungssteigerungen führt. In gleicher Weise wird von W. Knahe (Duisburg) darauf hingewiesen, daß

die Spitzenmannschaften die Spiele gegen kleinere Gegner vielfach zu leicht gewinnen

und daß daher an die Stelle des Erfolgsuchens auf dem schnellsten Wege das Hin- und Herspielen des Balles tritt, um den Gegner langsam und ohne großen Kraftaufwand zu zermürben. Die Folge ist eine Verzettelung und die Gewöhnung an eine unproduktive Spielmethode, abgesehen davon, daß **Kampfenergie und körperlicher Einsatz ausscheiden.**

Diese Ansichten haben zweifellos ihre Berechtigung, doch darf man auch einen anderen Grund nicht vergessen, der eine gewisse Erklärung für das mitunter typisch gleichgültige Spiel deutscher Ländermannschaften gibt. Die sogenannten Cracks erfahren unter den gegenwärtigen Verhältnissen in den Vereinen meistens eine grundverkehrte Behandlung. Die Spieler werden zu „Kanonen“ gestempelt, denen man kein scharfes Wort zu sagen wagt. Die Vereine können selbst dann, wenn sie wollen, nicht so durchgreifen, wie es der Fall sein müßte. Die Folge ist eine Selbstüberschätzung der Spieler. **Wenn diese Naturen in den Länderspielen auf Gegner treffen, die ihnen an technischem Können gleichwertig, an Kampfkraft und Schnelligkeit aber überlegen sind, dann ist das Versagen da.** Wenn man die Verhältnisse kennt und die psychologische Seite in Betracht zieht, werden die Zusammenhänge in mehr als einer Beziehung deutlicher. Die schlechte Vertretung in den Länderspielen hängt mehr, als man im allgemeinen anzunehmen pflegt, mit der gegenwärtigen Krise des Amateursports zusammen, da die Spieler durch die große Inanspruchnahme und Uebersteigerung ihrer Bedeutung zu einer gewissen Gleichgültigkeit und Ueberheblichkeit kommen. Wenn man dem noch hinzufügt, daß Nerz als Trainer einige besondere „Lieblinge“ hat, denen die Berufung zu einem Länderspiel eine Selbstverständlichkeit ist, so hat man eine weitere Erklärung für die Hintergründe des „Versagens“ mancher deutscher Spieler und Mannschaften, die heute nötiger denn je eine starke Hand und eine zielbewußte Führung und Autorität gebrauchen.

Gefährliche Pläne in OS.

In diesem Zusammenhang sei auf gefährliche Pläne hingewiesen, die zur Bereinigung der leidigen Jurytko-Affäre in Oberschlesien sich anzubahnen scheinen. Der Urteilsspruch des Südostdeutschen Fußballverbandes hat zur Folge, daß der Spielausschuß des Oberschlesischen Fußballverbandes sich in der wenig beneidenswerten Lage befindet, einen Ausweg zu finden, der allen Parteien gerecht wird. Das Spiel zwischen VfB. Gleiwitz und Beuthen 09 muß zweifellos für den VfB. verloren gegeben werden, da die Gleiwitzer von dem Spielausschußmitglied Zschoche ausdrücklich vorher gewarnt wurden, Jurytko mitspielen zu lassen. Wenn der VfB. diese Warnung unbeachtet ließ, handelte er auf eigene Gefahr. Anders liegen die Dinge bei dem Spiele gegen Preußen Zaborze. Hier kann man den Gleiwitzern den guten Glauben nicht absprechen. Man wird am besten dieses Spiel wiederholen lassen. Es geht im Sport oft um Sein oder Nichtsein, warum sollte man sich gerade jetzt vor einem Ausscheidungskampf fürchten? **Die Spieler beider Mannschaften sind viel zu gute Sportsleute, um sich zu gefährlichen Verstößen hinreißen zu lassen.**

Keineswegs aber darf dieser Fall dazu dienen, etwa die A-Klasse auf 10 Vereine zu erhöhen. Es war mit das größte Verdienst des früheren Verbandsvorsitzenden Stephan, eine Sonderklasse aus 8 Vereinen geschaffen zu haben. **Von dieser Zeit an datiert der Aufschwung des oberschlesischen Fußballsportes.** Es wäre ja geradezu widersinnig, in einem Augenblick, in dem man bei den verantwortlichen Führern des DFB. die Nachteile des übersteigerten Meisterschaftssystems erkannt hat und für einen Abbau eintritt, in Oberschlesien den Meisterschaftsbetrieb, der doch jetzt schon die Spieler übermäßig in Anspruch nimmt, weiter auszubauen. Vergißt man, daß Meisterschaften, Pokalwettbewerbe und Repräsentativkämpfe bereits einen solchen Umfang angenommen haben und die Vereine so stark belasten, daß für wertvolle Freundschaftsspiele schon jetzt nur noch wenig Termine zur Verfügung stehen? Vergißt man, daß eine Verwässerung des Meisterschaftsbetriebes das Publikum, von dem doch schließlich der ganze Verband lebt, abschrecken und anöden muß? Von der Einbuße an spielerischer Qualität ist ja bereits gesprochen worden.

So bedauerlich die Auswirkungen des Urteilsspruches für diesen oder jenen Verein werden können, ein bewährtes System deswegen einfach abzuschaffen, das hieße doch das Kind mit dem Bade ausschütten. Ist aber erst einmal eine Bresche geschlagen, dann wird schließlich eine Konzession der anderen folgen, und schließlich stehen wir auf Trümmern, auf denen es sich schwer wieder neu aufbauen läßt.

genau so wie für die Sommerspiele überall eine Uebungsstätte. Wir haben die Pflicht, diesen edlen und vollkommensten Volkssport, der für Oberschlesien der gegebenste und billigste Wintersport ist, als altes Volks- und Erbgut unserer Vorfahren zu hüten und zu pflegen. Dazu soll uns auch das Beispiel unserer Nachbarn in Troppau und Kattowitz aneifern. Obwohl dort für Ski und Rodel besseres Gelände in nächster Nähe leicht zu erreichen ist, huldigt doch jung und alt dem Eissport. Unser Hauptziel aber ist die Verwirklichung des einen großen Gedankens:

Die Schaffung einer oberschlesischen Hochschule für den Eissport durch Errichtung einer Freiluft-Kunsteisbahn.

Bei den Deutschen Kunstlaufmeisterschaften 1933 in Oppeln und der Schlußveranstaltung bei der 30-Jahr-Feier des Oberschl. Spiel- und Eislaufverbandes werden sich hohe Behörden, Freunde und Gönner des Verbandes vereinen, um das große Werk in der deutschen Ostmark fortzuführen zum Segen der oberschlesischen Heimat und des deutschen Volkstums.

Oberschlesiens Boxgegner steht noch nicht fest

Brandenburgs Protest zum Teil anerkannt

Der engere Vorstand des Reichsverbandes für Amateurboxen befaßte sich am Dienstag mit dem Protest des Brandenburgischen Boxverbandes gegen das Unentschieden bei dem Kampf zwischen Brandenburg und Mitteldeutschland in Magdeburg. Wegen der ausgefallenen Stichkämpfe wurde folgendes Urteil gefällt:

„Der Protest des Brandenburgischen Boxverbandes wird auf Grund der Bestimmungen abgewiesen, da er nicht gleich nach dem Kampf zu Protest gegeben und durch die vorgeschriebene Protestgebühr belegt wurde. Da aber alle bei der Veranstaltung beteiligten Funktionäre gegen den § 3 Abs. c der Sechs-Kampf-Bestimmungen verstoßen haben, ist die in diesem Paragraph vorgesehene Auslosung nachträglich vorzunehmen (sie wird von einer mitteldeutschen Leitung als neutrale Stelle durchgeführt). Die beiden ausgelosten Kämpfe müssen in einer mitteldeutschen Stadt durchgeführt werden." Damit steht also der Gegner Oberschlesiens für die Vorschlußrunde noch nicht fest.

Heros Berlin wahrscheinlich in Kattowitz

Die Boxabteilung des Polizeisportklubs Kattowitz verhandelt mit dem Berliner Boxklub Heros betreffend eines Kampftages am 2. Februar. Die Verhandlungen haben einen günstigen Verlauf genommen. Sollten die Berliner nach Kattowitz kommen, so werden sie in Ostoberschlesien auch noch ein zweitesmal an den Start gehen.

Ostoberschlesiens Boxstaffel

Gegen Westoberschlesien am 3. Februar

Für den am 3. Februar in Beuthen stattfindenden traditionellen Länderkampf der Boxer West- gegen Ostoberschlesien hat der Ostoberschlesische Boxverband nachstehende Mannschaft aufgestellt: Fliegengewicht Nowakowski, Federgewicht Rudcki, Weltergewicht Piecha, Halbschwergewicht Wystrach, Bantamgewicht Lempa, Leichtgewicht Zachlod, Mittelgewicht Makosch, Schwergewicht Wocka.

Tibulski in Bremen

Zwei Spieler von Schalke 04, der gute Rechtsaußen Tibulski und der talentierte Läufer Schaarmann, werden ihren bisherigen Verein demnächst verlassen. Die beiden „Knappen" haben ihnen angebotene Stellungen in Bremen angenommen. In der Hansestadt werden sie für „Werder" spielen. Die Freigabe von Schalke 04 ist bereits erfolgt.

Belohnung für Olympia-Sparer

Sparkasse vergütet 1 Prozent mehr.

Beratung über den Olympiagroschen

Der Deutsche Olympische Ausschuß trat unter Vorsitz von Exz. Lewald zu einer Sitzung zusammen, um sich mit dem bereits bekannt gegebenen Vorschlag des Deutschen Eislauf-Verbandes, die Einziehung des Olympiagroschens mit der Herausgabe von Sammelbildern zu verknüpfen, zu beschäftigen. Der Sitzung wohnte auch der Berliner Olympia-Kommissar, Dr. Liebrecht, bei. Von den Verbänden waren Fußball-Bund und Sportbehörde sowie Turnerschaft nicht vertreten. Letztere hatte mitgeteilt, daß sie sich ihre Stellungnahme bis nach dem Deutschen Turnfest vorbehalten müsse.

Die anwesenden Vertreter sprachen sich einstimmig dahingehend aus, daß **der Olympiagroschen beibehalten werden müsse, und daß die Herausgabe von Sammelbildern durchaus zu begrüßen sei.** Da noch verschiedene Einzelheiten zu klären sind, vor allem die Frage geprüft werden muß, ob die Sammlung des Olympiagroschens mit der Herausgabe von Sammelbildern in Zusammenhang gebracht werden kann oder getrennt durchgeführt werden muß, wurde ein aus Dr. Diem, Hax (Schwimmverband), Maack (Ruder-Verband), Hoffmann (Eislaufverband) und Hachmann (Bobverband) bestehender Ausschuß gebildet, der schnellstens entsprechende Vorschläge ausarbeiten soll. Im Verlauf der Besprechungen wurde bekannt gegeben, daß die Sparkasse der Stadt Berlin bereits einige Maßnahmen getroffen hat, die zum Sparen für die Olympischen Spiele anreizen sollen. Die Sparkasse wird für alle Sparguthaben, die für die Zwecke der Olympischen Spiele eingerichtet werden und frühestens 1936 zur Auszahlung gelangen, **1 Prozent mehr als bisher, nämlich 4½ Prozent, vergüten.** Außerdem ist die Sparkasse bereit, für die Sportvereine, namentlich für die auswärtigen, Olympia-Sparkonten einzurichten, damit die Mitglieder in der Lage sind, sich durch Zurücklegung kleiner Beträge die Mittel zur Reise nach Berlin und zum Kauf der Eintrittskarten beschaffen zu können.

Nüßlein besiegte Tilden

Amerikas berühmtester Tennisspieler, William T. Tilden, hat zwar soeben angekündigt, daß er sich vom aktiven Sport zurückziehen werde, aber allzu eilig scheint es „Big Bill" damit nicht zu haben, überdies ist er auch noch durch einige Verpflichtungen gebunden. So trat Tilden mit seiner Truppe in Trenton im Staate New Jersey auf, wo er ein Match mit Hans Nüßlein bestritt. Der junge Deutsche Meister zeigte sich in guter Form und gab seinem Chef mit 4:6, 6:1, 7:5, 6:4 das Nachsehen. Mit dem Amerikaner Pare als Partner gewann Nüßlein auch das Doppelspiel gegen Tilden / Barnes mit 7:5, 6:4.

Wie der Gau Breslau die Terminnot beseitigen will

Wie wir erfahren, wird der nun schon zweimal ausgefallene wichtige Punktekampf zwischen dem VfB. und Breslauer Fußballverein 06 am kommenden Sonntag um 10,20 Uhr stattfinden. Gewinnt 06, so müßte am Dienstag nächster Woche ein Ausscheidungstreffen zwischen 06 und Hertha um die zweite mittelschlesische Vertreterstelle stattfinden.

Der Stand der Osthilfe

Was wird aus den sanierungsfähigen Gütern?

Es ist in letzter Zeit still geworden um die Osthilfe. Seit Jahren und in den verschiedensten Formen ist von Reichs und Staats wegen eine Osthilfe im Gange, — aber die Not der Landwirtschaft ist inzwischen durchaus nicht geringer, sondern immer noch ärger geworden. Gewiß nicht durch Schuld der Osthilfe, sondern infolge des ungeheuren Drucks der Wirtschaftskrise, unter dem die Landwirtschaft naturgemäß genau so zu leiden hat wie alle anderen Berufsstände. Gerade im Laufe der letzten Zeit haben sich die Grundlagen für die Maßnahmen der Osthilfe wesentlich verschlechtert. Derweil ist jedoch die Oststelle auch in den letzten Monaten nicht müßig gewesen, sondern hat positive Arbeit geleistet. Heute droht die allgemeine Entwicklung des Agrarmarktes die Osthilfe zu überrennen. Darum ist es angebracht, sich wieder mit der Osthilfe zu beschäftigen.

Die Osthilfe-Notverordnung vom November 1931 gewährte ca. 30—35 Prozent aller Landwirte im Osthilfegebiet einen Sicherungsschutz. Ca. 32 400 Betriebe mit 15,18 Millionen Morgen Land machten von dem Sicherungsverfahren Gebrauch. Die erststellige Verschuldung mit 1,712 Milliarden Mark und vor allem die nachstehende Verschuldung von 1,788 Milliarden Mark belasteten die Betriebe zinsmäßig so ungeheuer, daß eine Weiterführung ohne Sicherungsschutz unmöglich war.

Die Betriebe waren so abgewirtschaftet, daß sie weder Zinsen noch Steuern zahlen konnten. Ueber diese zurückgehaltenen Zinsen und Steuern hinaus war es notwendig, Dünger und Ernteaufbaukredite in Höhe von 52 Millionen zur Verfügung zu stellen. Dadurch wurde die Ernte 1932 gesichert. Die Zurückzahlung dieser Ernteaufbau- und Düngerkredite ist inzwischen im wesentlichen erfolgt. Ausfälle von ½ Millionen werden wahrscheinlich nur in Pommern und kleineren Notstandsgebieten entstehen. Die letzten Quoten werden erst im März zurückgezahlt werden.

Die Umschuldung der Sicherungsbetriebe ging jedoch nur langsam vorwärts. Die landwirtschaftlichen Taxen sind inzwischen fertiggestellt, so daß sich die Bank für Industrieobligationen von ihren landwirtschaftlichen Taxatoren trennen konnte. Bisher war nur eine individuelle Umschuldung vorgesehen, die langwierige Verhandlungen mit jedem einzelnen Gläubiger notwendig machte. Für die Entschuldung standen zunächst 100 Millionen Mark in bar und 500 Millionen Mark in Entschuldungsbriefen zur Verfügung. Inzwischen wurde das Gesamtvolumen der Entschuldungsbriefe auf 350 Millionen Mark herabgesetzt und die Barquote auf 340 Millionen Mark erhöht. Trotz dieser Anstrengungen der Oststelle machte die Umschuldung seitens der Industriebank nur geringe Fortschritte. Nach Mitteilungen von Silverberg, dem Vorsitzenden der Bank für Deutsche Industrieobligationen, sind bis zum November 1932 nur etwa 5500 Fälle mit ca. 50 Millionen Mark ausgezahlt. Bewilligt wurden 100 Millionen in etwa 10 600 Fällen. Die Umschuldung hätte im Laufe des vergangenen Jahres im wesentlichen durchgeführt werden sollen; in Wirklichkeit sind nur 30 Prozent bewilligt und 16 Prozent ausgezahlt worden.

Um der Umschuldung einen neuen Anstoß zu geben, ging man seitens der Oststelle von der individuellen Umschuldung teilweise ab, indem man einen generellen Akkord mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften im Wege einer Notverordnung vereinbarte. Auf Grund der Notverordnung vom 21. 10. 1932 gingen mit einem bestimmten Stichtag sämtliche Ansprüche der landwirtschaftlichen Genossenschaften gegen im Osthilfegebiet gelegene landwirtschaftliche Betriebe kraft Gesetzes auf das Reich über. Die Einigung zwischen dem Reich und den Schuldnern geschieht in der üblichen Weise im Rahmen der landwirtschaftlichen Umschuldung. Ausfälle bei nicht sanierungsfähigen Betrieben werden durch Zuschüsse aus dem Betriebssicherungsfonds gedeckt. Für ihre gesamten Forderungen zahlte das Reich den Genossenschaften, vertreten durch die Preußenkasse, 70 Prozent des Nennwertes ihrer Forderungen, in Summa 140 Millionen Mark.

Diese Umschuldung der genossenschaftlichen Forderungen an Sicherungsbetriebe an das Deutsche Reich bedeutet eine Beschleunigung des Verfahrens, weil die genossenschaftlichen Haftungsverpflichtungen bisher wesentliche Schwierigkeiten bei der Umschuldung von Einzelfällen zur Folge hatten. Dieselben Schwierigkeiten liegen auch bei den Landschaften vor. Es war das Ziel der Oststelle, auch hier eine generelle Umschuldung zu erreichen. Bisher sind diese Pläne jedoch an inneren Schwierigkeiten gescheitert. Die anderen Gläubiger der Sicherungsbetriebe stellten sofort die Forderung auf, daß auch sie generell umgeschuldet würden, da sie die generelle genossenschaftliche Umschuldung als eine einseitige Bevorzugung empfanden. In der Tat muß man auch verschiedene Gruppen von bevorzugten bezw. nicht bevorzugten Schuldnern unterscheiden. Die ersten Hypotheken sind in voller Höhe geschützt und können nicht akkordiert werden. Die kleinen Gläubiger sollen im Entschuldungsverfahren in bar abgefunden werden. Die Genossenschaften erhalten eine generelle 50prozentige Ablösung ihrer Forderungen durch das Reich. Die restlichen Gläubiger, die Forderungen in Höhe von etwa 1,5 Milliarden Mark an die Sicherungsbetriebe haben, fallen entweder bei nicht sanierungsfähigen Betrieben vollkommen aus oder ihre Forderungen werden bis zu 50 Prozent akkordiert und müssen bis zu 50 Prozent Entschuldungsbriefe in Kauf nehmen. Bei der letzten Gruppe handelt es sich vor allem um die Personal-Kreditgeber, also um Getreidehändler und die kleinen und mittleren Privatbanken, zum Teil auch um die zweiten Hypotheken der D-Banken.

Es sind des öfteren Zahlen veröffentlicht worden über die nicht sanierungsfähigen Betriebe. Man sprach zunächst von 5 Millionen Morgen. Später nannte man 2350 Betriebe mit 1,85 Millionen Morgen und einer erststelligen Verschuldung von 160 Millionen Mark. Die ersten authentischen Zahlen brachte Schleicher in seiner letzten Rundfunkrede. Danach sollen 800 000 Morgen nicht sanierungsfähige Betriebe im Laufe des Monats Dezember 1932 und Januar 1933 aus dem Sicherungsverfahren herauskommen. Diese Zahlen sind die unterste Grenze. Im Laufe der Zeit wird sich eine viel größere Anzahl von Betrieben als nicht sanierungsfähig erweisen.

Die Auffassung, daß alle diese nicht sanierungsfähigen Betriebe der Siedlung zugeführt werden, ist irrig. Aus der Zahl dieser Betriebe werden die siedlungsfähigen Betriebe ausgesucht werden. Rechtlich kommen die nicht sanierungsfähigen Betriebe überhaupt völlig aus dem Machtbereich der Oststelle heraus. Diese werden den ersten Hypotheken-Gläubigern zur Zwangsverwaltung übergeben. Aber die Oststelle hat sich im Interesse der Siedlung noch einen indirekten Einfluß gesichert. Es ist von besonderer Bedeutung, daß die Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation sich schon jetzt um die Aufnahme der nicht sanierungsfähigen Güter bemüht hat.

Der Osthilfekommissar Schlange-Schöningen ist im Juni 1932 mit seinem Plan, die nicht sanierungsfähigen Betriebe einer Auffangorganisation der Siedlung zuzuführen, gescheitert. Die Oststelle versuchte, ohne eine politische Entscheidung herbeizuführen, die Frage so zu lösen, daß die nicht sanierungsfähigen Betriebe zunächst auf den freien Markt kamen, daß aber die Siedlungsgesellschaften finanziell zur Aufnahme gestärkt werden. Aber unter dieser Zwischenlösung hat der Schwung in der Siedlung gelitten. Die Siedlung hätte eine Volksbewegung werden können. Hier den notwendigen Schwung in die Siedlung hineinzubringen, ist die Aufgabe des von Reichskanzler Schleicher geschaffenen Siedlungsausschusses.

Die bisherigen Osthilfemaßnahmen sollten endgültige Maßnahmen sein. Der starke Rückgang der Wirtschaft gegenüber dem Vorjahr hat aber den gesamten Osthilfemaßnahmen die Grundlage genommen. Wenn sich nicht die Marktlage für Agrarprodukte wesentlich ändert, werden die umgeschuldeten Betriebe von neuem einer Umschuldung bedürfen. Es zeigt sich, daß die Osthilfe nicht isoliert angefaßt werden durfte, sie wäre ein wesentlicher Bestandteil eines Gesamtplanes. Als positive Leistung bleiben aber die Erhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe und der Schutz der Ernährung.

Die „unsichtbaren" Arbeitslosen

In verschiedenen Presseäußerungen ist wiederholt davon die Rede gewesen, daß die tatsächliche Zahl der Arbeitslosen gegenüber den amtlich gemeldeten erheblich höher sein soll. Man spricht in diesem Zusammenhange viel von den sogenannten „unsichtbaren Arbeitslosen", die statistisch nicht erfaßt würden. Diesen teilweise sehr vagen Vermutungen muß gegenübergestellt werden, daß nach dem vom Reichsarbeitsministerium auf Grund der Statistiken der Krankenkassen angestellten Berechnungen die Zahl der Arbeitnehmer gegenwärtig 18 544 679 beträgt. Darin sind enthalten die Beschäftigten, die Kranken und die Arbeitslosen. Die Zahl der Arbeitnehmer erhöht sich selbstverständlich um einen gewissen Prozentsatz durch diejenigen, die nicht bei den Krankenkassen geführt werden.

Wenn man den von den Krankenkassen gezählten 18 112 Millionen Arbeitnehmern, die auf Grund der Krankenkassenstatistiken vom Reichsarbeitsministerium festgestellten Beschäftigten 12 699 000 gegenübergestellt, so ergibt sich eine Differenz von 5,8 Millionen. Zugegeben, daß die Zahl der statistisch nicht erfaßten Arbeitslosen zu diesen noch hinzugefügt werden muß, so ergibt sich doch einwandfrei, daß die Berechnungen, die von 10 und 11 Millionen Arbeitslosen wissen wollen, auf völlig haltlosen Rechnungen beruhen.

Nur kleine Vorlagen im Preußischen Landtag

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 11. Januar. Der Preußische Landtag ist endgültig auf Dienstag, den 17. Januar, einberufen worden. Die Tagesordnung sieht weder eine politische Aussprache noch die Fortsetzung der im Dezember abgebrochenen Kulturaussprache vor. Damit scheint sich die Vermutung zu bestätigen, daß bei den maßgebenden Parteien in Preußen der Wunsch besteht, politische Fragen von Wichtigkeit bis zur Entscheidung im Reich zurückzustellen. Die Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung enthält daher nur kleine Vorlagen.

Reichspräsident von Hindenburg stattete der Ausstellung **„Ostpreußen, was es leidet und was es leistet"** einen Besuch ab.

Unberechtigte Benutzung des Feuermelders

Die unberechtigte Benutzung des Feuermelders hat nicht nur eine überflüssige Belastung der Feuerwehr zur Folge, sondern zeigt auch noch andere Gefahren, ist doch der auf Grund des falschen Alarms ausrückende Löschzug während dieser Zeit dem Dienst entzogen, und kann daher nicht in einem Brandfalle zu dieser Brandstelle ausrücken. Im öffentlichen Interesse liegt es daher, daß gegen derartigen Unfug scharf eingeschritten wird. Strafrechtlich stellt sich die unberechtigte Inbetriebsetzung des Feuermelders meist als grober Unfug dar, und wird als solcher bestraft. Darüber hinaus wird aber die Strafe in vielen Fällen noch erheblich verschärft werden, weil nicht nur grober Unfug, sondern auch sogenannter Siegelbruch in Frage kommt, den das Strafgesetzbuch mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe ahndet. Die meisten Feuermelder sind nämlich derart eingerichtet, daß bei dem Ziehen des Handgriffs des Feuermelders oder dem Herumdrehen desselben ein Faden zum Zerreißen gebracht wird, der plombiert ist. Eine solche Bleiplombe ist aber ein amtliches Siegel, das von der zuständigen Behörde als sichtbares Zeichen ihrer amtlichen Herrschaft über den Feuermelder angelegt ist, um ihn zu schließen und vor Mißbrauch zu schützen.

Vielfach wird auch in Verbindung damit die unberechtigte Benutzung des Feuermelders sich als Sachbeschädigung darstellen, für die das Strafgesetzbuch Gefängnis bis zu drei Jahren oder Geldstrafe androht. Wird durch das Ziehen oder Drehen des Handgriffes des Feuermelders der mit der Plombe gesicherte Faden zerrissen, so ist das eine vorsätzliche und rechtswidrige Beschädigung des Feuermelders. Hinzu kommt in den meisten Fällen, daß der Handgriff, der zu der Betätigung des Feuermelders dient, auch noch durch eine Glasscheibe gesichert ist, die zuerst zerschlagen werden muß. Der auf öffentlicher Straße aufgestellte für jedermann zur Herbeirufung der Feuerwehr im Falle der Not bestimmte Feuermelder ist ein zum öffentlichen Nutzen dienender Gegenstand. Die Beschädigung eines solchen Gegenstandes wird — wie eben gesagt — bestraft, wenn durch die Einwirkung auf die Sache deren besondere Zweckbestimmung beeinträchtigt wird. Das ist aber bei dem Feuermelder meist der Fall, denn die Sicherung des Handgriffes durch den plombierten Faden und die Schutzscheibe ist dazu bestimmt und geeignet, hemmend auf unbefugte Eingriffe zu wirken, und so einer mißbräuchlichen Betätigung der Feuermeldeanlage zu begegnen; damit dient sie unmittelbar dem öffentlichen Nutzen.

Opfer der Not

Königsberg. Der 72 Jahre alte Rentner Bomber wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Bomber ist an Unterernährung gestorben. Neben ihm fand man seine Frau in völlig erschöpftem Zustande vor, die inzwischen ebenfalls infolge Schwäche gestorben ist. Die beiden alten Leute, die eine kleine Rente und Wohlfahrtsunterstützung bezogen, haben tagelang nur von Holzsprit gelebt. Zuletzt war Bomber von Bekannten bei der Weihnachtsfeier der Heilsarmee gesehen worden, von der er ein Weihnachtspaket mit Lebensmitteln erhielt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko. Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Achtung! Deutschland wird bestohlen!

Von René Kraus

17

Die drei Tschechen stellen sich in Positur. Der Monteur meldet stramm: „Herr Oberst, melde gehorsamst, unsere

Aufgabe ist gelöst.

Hier bringen wir die neueste deutsche Flugzeugtype und hier, in dieser Mappe, sind die wichtigsten Pläne und Konstruktionen des Hauses in D. verwahrt. Dieser Mann" und eine wegwerfende Gebärde zeigt auf den deutschen Ingenieur, „will uns das Ganze um zwanzigtausend verkaufen."

Der Chef, der sich in diesem Augenblick der Demaskierung widerspruchslos als Herr Oberst anreden läßt, tritt, ohne die Meldung direkt zu beantworten, ganz nahe an den Deutschen heran. Lange schaut er ihm ins alte, freundlich lächelnde Großpapaantlitz, soweit die immer noch in die Stirne herabgezogene Fliegerkappe und die Schutzbrille das gestatten. Dann sagt er in seltsam singendem Ton, der mehr nach Hohn klingt als nach ernsten geschäftlichen Absichten: „Zwanzigtausend Kronen sind viel Geld, mein Lieber!"

„Es war auch nicht davon die Rede, sondern von zwanzigtausend Mark, Bruderherz! Das ist etwas mehr!" erwidert freundschaftlich der alte Ingenieur.

Der Chef ist einen Augenblick verblüfft. Dann sagt seine übliche eiskalte Ironie: „Es ehrt mich, daß Sie brüderliche Gefühle für mich empfinden!"

„Und ich bin stolz darauf, daß ich Ihr Lieber sein darf!"

„Liebe Brüder sollen einander nicht übervorteilen wollen," sagt der Oberst. „Ein solcher Bruderzwist ist schon einmal in der Bibel schlecht ausgegangen." Der Deutsche bleibt unerschütterlich liebenswürdig. „Unsere kleine Meinungsverschiedenheit wird bestimmt zu einer Verständigung führen. Sie werden nachgeben, denke ich! Ich habe Vertrauen zur Gerechtigkeit!" fügt er hinzu und hebt seine Augen gen Himmel. Will er das Walten der Gerechtigkeit beschwören, die da oben irgendwo, jenseits der Stratosphäre beheimatet sein muß? Es macht ganz den Eindruck. Daß er bei dieser Gelegenheit

den Nachthimmel mit fiebernden Blicken absucht, ob noch keine deutschen Flieger da sind

— seit seinem Funkspruch ist ja schon eine halbe Stunde vergangen — tut bei diesem frommen Augenaufschlag nichts zur Sache. Ach, der Himmel ist unbelebt. Keine schattenhaften Silhouetten zu sehen und nicht der leiseste Motorenklang zu hören. Es rauscht nur im Walde der Wind. Nicht umsonst gilt der Dr. Danielski als der gerissenste Bursche im ganzen tschechischen Generalstab. Instinktiv fühlt er, daß hinter dem Augenaufschlag des harmlos lächelnden alten Mannes irgendein Geheimnis verborgen sein muß. Ihm ist nicht sehr wohl zumute, hier auf deutschem Boden, und das Gefühl, das ihn plötzlich beschleicht, ist etwas mehr als Neugierde:

Angst ist es!

Lächerlich, Angst! Da steht er, der Generalstabsoberst Dr. Danielski, ein berühmter Rennfahrer und Pilot, Meisterboxer und Schützenkönig, von drei seiner besten Leute umgeben, und ihm gegenüber ein komischer alter Mann! Jetzt aber wird Ernst gemacht. Und der ritterliche Tscheche beschließt, sich für den Augenblick der grundlosen Nervenschwäche, die er Gott sei Dank gleich überstanden hat, an diesem deutschen Verräter zu rächen, indem er ihm **nicht einmal, wie geplant, fünftausend Kronen auszahlt, sondern keinen Pfennig.** „Ich bedaure, Sie enttäuschen zu müssen, mein Freund," sagt er wieder in seinem alten, sorglos sicheren Ton. „Ich finde, es würde der Gerechtigkeit, an die Sie ja glauben, widersprechen, wollte man zwanzigtausend für einen —", das Wort ist ein Peitschenschlag, „Verräter zum Fenster hinauswerfen."

„Sie wissen ganz genau, daß ich ein Verräter bin?" Noch immer kein Schatten am Himmel und noch immer kein Motorengeräusch. Ruhe bewahren und Konversation machen!

Der Oberst aber hat einen jähen Gedanken:

Wer ist der Mann eigentlich, mit dem er hier verhandelt?

„Genau weiß ich nicht, wer Sie sind," sagt er. „Aber ich gestehe aufrichtig, daß **ich zum Abschied noch ganz gerne Ihre nähere Bekanntschaft machen möchte.** Würden Sie so liebenswürdig sein, für einen Augenblick **die Kappe abzunehmen und die Brille abzustreifen?"**

Just in dieser Sekunde hören des Hinrichs angespannte Ohren ein unendlich holdes Surren und Summen.

Noch drei Minuten,

dann sind die deutschen Flieger da!

„Warum denn nicht? So lieben Geschäftsfreunden erfüllt man doch gerne jeden Herzenswunsch!" Mit zwei Bewegungen zeigt Hinrichs sein nicht mehr vermummtes Großpapaantlitz.

Der Chef prallt zurück. „Dieses Gesicht..." murmelt er. „Dieses Gesicht — muß ich schon einmal gesehen haben."

„Wahrscheinlich haben Sie sogar mein Bild in einem Ihrer Archivs, Herr Dr. Danielski!"

„Sie kennen mich?" Scharf wie ein Pistolenschuß klingt die Frage.

„Genau so, wie Sie mich kennen dürften. Wir sind ja sozusagen Kollegen. Sie, mein lieber Oberst, als tschechischer Spionagechef und ich als Leiter der Spionageabwehrstelle der deutschen Industrie. Mein Name ist Hinrichs, wenn ich mich Ihnen in aller Form vorstellen darf!" In diesem Augenblick ist der Himmel grell beleuchtet. Da sind sie, die heimischen Flieger, und ihre Lichtsignale sagen: **Achtung, wir landen!**

Die Spionen-Bande, der Chef voran, starren die Erscheinung am Nachthimmel an. Danielski ist der erste, der sich gefaßt hat. „Los!" schreit er.

„Sofort starten, ehe die Kerls noch niedergegangen sind!"

In drei raschen Sprüngen sind sie eingestiegen. Den Hinrichs, der sich nicht einmal sträubt, zerren sie mit. **„Mit dem da reden wir später weiter!"** schreit Danielski.

„Warum denn nicht, ich glaube auch, daß wir unsere Unterhaltung an einem anderen Orte fortsetzen werden!" Und Hinrichs steigt sehr gutwillig ein.

Die ersten drei Maschinen der deutschen Fliegerstaffel sind im Gleitflug schon fast am Boden angelangt.

„Los!" brüllt Danielski und versucht verzweifelt, den Motor der gestohlenen Maschine anzukurbeln.

„Es geht schwer?" fragt teilnahmsvoll Hinrichs. „Ja, lieber Herr Oberst, ich hatte leider beim Landen eine kleine Panne. **Die Zündung will nicht mehr recht funktionieren.** Wie das gekommen ist, weiß ich selbst nicht. **Na, Sie werden ja jetzt einige Jahre Zeit haben, über die Tücken des Flugzeugmotors nachzudenken!"**

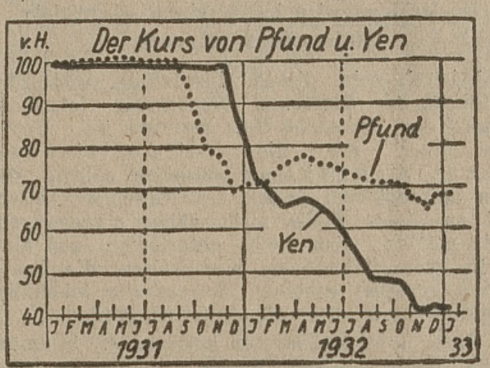
In ohnmächtiger Wut fährt Danielskis Faust auf die Steuerung nieder. Er muß wohl dabei eine innere Verletzung der Hand erlitten haben. Denn der Gefängnisarzt mußte ihn noch lange Zeit behandeln, und jetzt noch meldet er sich zweimal im Jahr zur Krankenvisite im Zuchthausspital.

Handelsnachrichten

Pfund- und Yenkurs

Zu den Vorgängen in der Mandschurei

Vom Pfund-Kurs, der nach der Abwärtsbewegung im Oktober und November eine Wiederbefestigung im Dezember erfahren hatte, sind nicht nur die Valuten des Pfundvereins abhängig. Auch die japanische Währung hat sich von der englischen Währung als weitgehend abhängig erwiesen. Im Dezember 1931, also wenige Wochen später, als die Bank von England, mußte ach die Bank von Japan den Goldstandard verlassen. Während aber der Rückgang des Pfundes ungefähr auf der Höhe von 70 Prozent der ursprünglichen Goldparität gebremst werden konnte, hat sich der Yenkurs weit stärker entwertet. Um die Jahreswende stellte sich der Yenkurs nur mehr auf etwa 40 Prozent der ursprünglichen Goldparität. Von jeder Erhöhung des Pfundkurses hat der Yenkurs im übrigen, wenn auch nur abgeschwächt, profitieren können, und sei es auch nur in einer Verlangsamung der Abwärtsbewegung.



Wie die jetzigen Vorgänge in der Mandschurei und in Nord-China auf den Yenkurs einwirken werden, wird abzuwarten sein. Die in den Hafenstädten Shanghai und Dairen (Mandschurei) ansässige chinesische Spekulation hat jedenfalls von jeher einen starken Einfluß auf die Gestaltung der japanischen Währung ausgeübt. Die japanische Regierung hat den japanischen Banken eine Beteiligung an der Valutaspekulation zum Vorwurf gemacht und eine gewisse Kontrolle über die getätigten Devisengeschäfte eingeführt. Sie hat darüber hinaus die Einführung einer Devisenzwangswirtschaft und eine Mongolisierung des japanischen Außenhandels angedroht. Aber der wichtigste Punkt für die künftige Gestaltung des Yenkurses dürfte die Lage der Staatsfinanzen sein, die — eben wegen der hohen Ausgaben für die Expedition in der Mandschurei — denkbar ungünstig ist.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 11. Januar. Aku 41, AEG. 31,25, Farben 104,25, Lahmeyer 121, Rütgerswerke 45,5, Schuckert 90,5, Siemens und Halske 124,75, Reichsbahn 92,5, Hapag 19,25, Lloyd 20, Ablösungsanleihe Neubesitz 9,55, Altbesitz 69 1/4, Reichsbank 154,5, Buderus 44,5 und Stahlverein 35,75.

Warschauer Börse

Bank Polski 86,50

Dollar privat 8,9325, New York 8.925, New York Kabel 8,928, Belgien 123,78, Danzig 173.35, Holland 359.05, London 29,95—29.97, Paris 34,86, Prag 26,43, Schweiz 171,95, deutsche Mark 212,15, Pos. Investitionsanleihe 4% 104.00—104,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 41,75—42, Bauanleihe 8% 42,25—42,40, Dollaranleihe 6% 56—56.25, 4% 56,25—57, Bodenkredite 4½% 37,25—37. Tendenz in Aktien ein wenig stärker, in Devisen uneinheitlich.

Blutiger Streit im Restaurant

Sofia. In einem vornehmen Restaurant der Stadt hat sich ein blutiger Zwischenfall abgespielt. An einem Tische saß der angesehene Rechtsanwalt Apostoloff in Gesellschaft des Fabrikanten Magoroff. Einige Minuten später betrat der Sektionschef des Kriegsministeriums, Pawloff, in Gesellschaft einer Dame das Lokal. Der Advokat machte eine Bemerkung über die Dame, worauf er vom Obersten gestellt wurde. Es entspann sich ein heftiger Wortstreit, in dessen Verlauf der Advokat mit einem Stuhl auf den Obersten einschlug, während der Fabrikant eine Weinflasche nach dem Offizier schleuderte. Der Oberst zog darauf einen Revolver und tötete den Advokaten durch einen Schuß, während er den Fabrikanten so schwer verletzte, daß dieser gleichfalls wenige Minuten später starb. Nach der Tat lief der Oberst in seine Wohnung, wo er eine Bombe zur Explosion brachte, die ihn gräßlich verstümmelte.

Kellner unter Gesundheitskontrolle

Angora. Die türkische Gesundheitsbehörde hat in Anbetracht der starken Verbreitung von Geschlechtskrankheiten angeordnet, daß sich jeder Kellner einer gesundheitlichen Kontrolle zu unterziehen hat und nur tätig sein darf, wenn er vom Arzt sein Attest erhalten hat. Die Nichtbefolgung wird mit schweren Strafen bedroht.

Berliner Börse 11. Januar 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	19 1/8	19 1/8
Nordd. Lloyd	19 7/8	19 7/8
Bank f. Brauind.	74 3/4	74 3/4
do. elektr. Werte	65	65
Reichsbank-Ant.	154 3/4	154 1/2
A.G.f.Verkehrsw		46
Aku	41 3/4	40 7/8
Allg.Elektr.-Ges	32	31 1/8
Bemberg	55 1/2	54
Buderus	44 5/8	44 3/4
Chade	145	147
Charlott. Wasser	92 7/8	92 5/8
Cont Gummi	126	121
Daimler-Benz		21 3/8
Dt. Reichsb.-Vrz.	92 5/8	92 5/8
Dt. Conti Gas	111 3/4	111 1/2
Dt. Erdöl	91 1/4	91
Elektr.Schlesien	78	77 1/2
Elekt. Lieferung	84 3/4	84
I. G. Farben	105 3/4	104 1/4
Feldmühle	65 3/8	64 3/8
Gelsenkirchen	51 3/4	52 3/8
Gesfürel	84 3/4	84 3/4
Harpener	84 5/8	83 1/4
Hoesch	54 1/4	54

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	63	63
Ilse Bergb.	135 1/4	135 1/4
Kali Ascherst.	114	114 1/2
Klöckner	47 1/4	46 7/8
Koksw. & Ch. F.	75 3/8	74 1/2
Mannesmann	63 3/4	63 5/8
Mansfeld. Bergb.	25	25
Masch.-Bau-Unt	42 3/4	42 3/4
Orenst.& Koppel	45 3/4	45 3/4
Otavi	16 3/4	16 3/4
Phönix Bergb.	36 1/4	36 1/4
Polyphon	50	50 1/4
Rhein. Braunk.	184 1/4	185
Rheinstahl	78	76 5/8
Rütgers	45 1/4	45 1/4
Salzdetfurth	175 1/4	175
Schl. El. u. G. B.	108 7/8	109 3/4
Schles. Zink		25 3/4
Schuckert	90 3/4	90
Schultheiß	110	110 1/2
Siemens Halske	125 1/4	124 1/4
Svenska		
Ver. Stahlwerke	35 7/8	35 3/4
Westeregeln	118 1/2	118 1/2
Zellstoff Waldh	47 3/4	47 1/4

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	910	890
Allianz Lebens.	208	207
Allianz Stuttg.	185	181

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	46 1/8	46
Allg.Lok.u.Strb.	71 1/4	71 7/8
Canada		24 1/2
Dt. Reichsb. V.A.	92 7/8	92 3/8
Hapag	19	18 3/4
Hamb. Hochb.	65	64 3/4
Hamb. Südam		28
Nordd. Lloyd	19 7/8	20

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	59 1/4	59 1/4
Bank f. Br. Ind.	74 3/4	73
Bank elekt. W.	65	66
Bayr. Hyp. u. W	78 3/4	78 1/2
do. Ver.-Bk.	100 1/2	100 1/2
Berl. Handelsges	92 3/4	93 1/2
Dt. Hyp.-Bank	123	121
Dom.m. u. Pr. B.	53 1/2	53 1/2
Dt. Asiat. B.		198
Dt. Bank u. Disc.	78	78
Ct. Centralboden	79 1/2	78

	heute	vor.
Dt. Golddiskont.		63
Dt. Hypothek. B.	75 3/4	76
Dresdner Bank	61 3/4	61 3/4
Reichsbank neue	154 1/4	152 3/4
Rhein. Hyp.-Bk.	90	89 3/4
Sächsische Bank		120 1/2

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		300
Dortmund. Akt.	154 1/2	154
do. Union	183 1/2	180
Engelhardt	101 7/8	100 3/4
Leipz. Riebeck	38 1/2	38
Löwenbrauerei	79	80
Reichelbräu	140	137 1/2
Schulth.Patzenh.	110 1/4	111 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	169 1/2	166
A. E. G.	31 1/8	31 3/8
Alg. Kunstzijde	41 5/8	42 1/4
Ammend. Pap.		68 1/4
Anhalt. Kohlen	61 1/2	61 3/4
Aschaff. Zellst	28	30
Augsb. Nürnb.	42	40
Bachm. & Lade.		68
Basalt AG.	17 7/8	17 1/2

	heute	vor
Bayer. Spiegel	34 1/2	34
Bemberg	55	55 1/4
Berger J., Tiefb.	149	143 1/2
Bergmann	20 3/4	20 3/4
Berl. Gub. Hutf.		123
do. Holzkont.	33	33
do. Karlsruh.Ind.	62 1/8	64
Bekula	120 3/4	119 3/4
do. Masch.	35 5/8	35 1/4
do. Neurod. K	41 5/8	43
Berth. Messg.	35 1/2	36
Beton u. Mon.	57 3/4	57 1/4
Bösp Walzw.	32	
Braunk. u. Brik.	145	145 1/2
Breitenb. P. Z.	58 1/2	57
Brem. Allg. G.	102	103
Brown, Boverie	28 1/2	29
Buderus Eisen.	44 5/8	44 3/8
Charl. Wasser.	92 7/8	92
Chem. v. Heyden	59	58 5/8
I.G.Chemie vollg	133 3/4	133
Compania Hisp.	146	144
Conti Gummi	121 1/4	121 1/2
Conti Linoleum	40 1/2	40
Conti Gas Dessau	111 1/2	111
Daimler	28 5/8	21 7/8
Dt. Atlant. Teleg.	123 1/8	125
do. Erdöl	91 1/4	90 1/4
do. Jutespinn.		34
do. Kabelw.	56 1/2	58 1/2
do. Linoleum	43	43
do. Steinzg.		67
do. Telephon	50	49
do. Ton u. St.	46	47 1/8
do. Eisenhandel	24 1/2	23 7/8
Doornkaat		59
Dresd. Gard.	20	19 1/8
Dynam. Nobel	50 1/4	50 1/2
Eintr. Braunk.	148 1/4	147 1/2
Elektra	132 1/2	132 1/4
Elektr.Lieferung	84 1/2	84
do. Wk.-Lieg.		120
do. do. Schles.	77	78
do. Licht u. Kraft	98 1/2	98 1/2
Erdmsd. Sp.	22	20 1/2
Eschweiler Berg.		205
I. G. Farben	105	105
Feldmühle Pap.	64 3/8	64 1/4
Felten & Guill.	57	55 1/4
Ford Motor	74	52
Fraust. Zucker	75	74
Froeb. Zucker	84 3/4	86 1/2
Gelsenkirchen	51 3/4	51 1/4
Germania Ptl.	43 3/4	44 3/8
Gesfürel	85 1/8	83 3/4
Goldschm. Th.	40 3/4	41 3/8
Gruschwitz T.	74	73 1/2
Gritzner Masch.	32	31 1/2

	heute	vor.
Hackethal Dr.	40 3/4	43 1/2
Hageda	58	57 1/4
Halle Maschinen	52	50
Hamb. El. W	114 1/4	112 5/8
Hammersen		51
Harb. E. u. Br	55	53 1/4
Harp. Bergb.	83 3/4	84 7/8
Hemmor Ptl.	86	89
Hirsch Kupfer	12 3/4	13
Hoesch Eisen	54	53 1/2
Höffm. Stärke	81	81
Hohenlohe	24 1/4	25
Holzmann Ph.	63 1/8	62 1/2
Hotelbetr.-G.	58	54
Huta, Breslau	50 1/4	50
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	134 3/8	134 3/4
do.Genußschein.	101	103
Jungh. Gebr.	22 1/4	21 7/8
Kahla Porz.	14 7/8	14 1/2
Kali Ascherst.	113 3/4	114 3/4
Klöckner	46 3/4	47 3/8
Koksw.&Chem.F.	75	74 7/8
Köln Gas u. El.	62	63
Kronprinz Metall	25 1/2	26
Kunz. Treibriem.	24 1/4	24 1/2
Lahmeyer & Co	121	120
Laurahütte	23 5/8	23 3/4
Leonh. Braunk.		140
Leopoldgrube	39 3/4	40 1/4
Lindes Eism.	75 1/4	75 1/8
Lindström	83 1/4	84
Lingel Schuhf.	26	25
Lingner Werke	45	44 1/2
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	63 1/2	62 3/4
Mansfeld. Bergb.	24 1/2	25 3/4
Maximilianhütte	114	112
Merkurwolle	85	81
Metallbank		37 1/4
Meyer H. & Co.		50
Meyer Kauffm.	50	50 1/2
Miag	66	66
Mimosa	185 3/4	186 1/2
Mitteldt. Stahlw.	63	63
Mix & Genest		38 7/8
Montecatini		28 1/2
Mühlh. Bergw.	68 1/2	68 1/4
Neckarwerke	86	81
Niederlausitz.K.	141 1/4	142 1/2
Oberschl.Eisb.B.	14	14 3/8
Orenst. & Kopp.	45 1/2	45 1/8
Phönix Bergb.	36	35 1/2
do. Braunkohle		62 3/4
Polyphonw.	50 1/4	50 1/4

	heute	vor.
Preußengrube		66
Rhein. Braunk.	184 3/4	184 3/4
do. Elektrizität		97
do. Stahlwerk	76 1/8	76
do. Westf. Elek	92 1/2	92 3/4
Riebeck Mont.	68	69 3/4
J. D Riedel	50	49 1/2
Roddergrube		46
Rosenthal Ph.	46	45
Rositzer Zucker	50	50 1/2
Rückforth Nachf	37 7/8	38
Ruscheweyh	10	10
Rütgerswerke	45 1/8	45 1/8
Sachsenwerk		36
Sächs.-Thür. Z.		33
Salzdetf. Kali	175	175
Sarotti	71	71
Saxonia Portl.C.	55	53
Schering		172
Schles. Bergb. Z.	26	26
Schles. Bergwk. Beuthen	72 3/8	71 1/2
do. Cellulose		
do. Gas La. B	109 3/4	108
do. Portland-Z.	50	49 3/4
Schubert & Salz.	176	176
Schuckert & Co	90 3/4	91
Siemens Halske	124 1/4	125
Siemens Glas	43	49 1/2
Stock R. & Co.		36
Stöhr & Co. Kg.	57 3/8	57 1/2
Stolberg. Zink.		32 3/4
Stollwerck Gebr.	42 1/2	42 3/4
Südd. Zucker	140	139
Tack & Cie.		100 1/2
Thöris V. Oelf.	84 1/2	84
Thür. Elek u. Gas.		116 1/2
Thür. Gas Leipzig	106 1/4	107 1/4
Tietz Leonh.	42 1/2	42 3/8
Trachenb. Zuck.	79	78 1/2
Transradio	139 1/8	139 3/4
Tuchf. Aachen		76 1/2
Union F. chem.	70 3/4	71 1/2
Varz. Papierf.	21	21 1/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		90
Ver. Berl. Mört.		49 7/8
do. Dtsch.Nickw.	72 1/2	72 1/2
do. Glanzstoff	58	62
do. Stahlwerke	35 7/8	35 1/2
do. Schmirgel.Z.	53	56
do. Smyrna T.		22
Victoriawerke	44	46
Vogel Tel. Dr.	32 3/4	33 5/8
do. Tüllfabr		
Wanderer W.	59	60
Wayss&Freytag	5 5/8	5 1/2
Wenderoth	26 5/8	26
Westereg. Alk	118	119
Westfäl. Draht	69	64

	heute	vor.
Wunderlich & C.	55	52 1/4
Zeitz Masch.	32	32
Zeiß-Ikon	67	67
Zellstoff-Ver.	3 1/2	3 1/2
do. Waldhof	47	46 1/2
Neu-Guinea		136
Otavi	16 5/8	16 1/4
Schantung	33	32

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	62 1/2	56
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	19	19 1/2
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	26	26
Nationalfilm		
Ufa	61	61 1/2
Adler Kali		
Burbach Kali	24 1/2	24 1/2
Wintershall	79 3/4	78 1/4
Diamond ord.	2,70	2,70
Kaoko		24 1/2
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	9 1/2	8.7
do.m.Auslossch.	69	68 1/2
do.Schutzgeb.A.	6 1/2	6,45
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	95 3/8	95 7/8
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	79	77,8
6% Dt. Reichsanl.	80	80
7% Dt. Reichsanl. 1929	94	94
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	63 3/4	64
do.m. Ausl. Sch. I	83,9	84
6% Hess. St.A. 29	77,5	77,5
6% Lüb. St. A. 28	73	74 1/2
6% Ldsch C.G.Pd.	75 1/4	75 1/4
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	76,5	75,5
6% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	76	76
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	87	86.5
do. Em. 27	85 3/4	85,5
6% Pr.Cent.-Bod. G.Kom. 26,27,28	75	75

	heute	vor
6% Dt. Ctr. Bod. II	85 1/4	85 1/4
6½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	84 3/4	84 3/4
6½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	75 1/4	74 3/4
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	85 3/4	85
do. 23	85 3/4	85
do. 3	85 3/4	85
do. 5	85 3/4	85
do. Kom. Obl. 20	76	75.5
8% Pr. Ldpf. 17/18	85	85
do. 13/15	85	85
do. 4	85	85
7% do. R.10	85	84 1/2

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	99 1/4 B
do. fällig 1935	95 3/8 - 96 1/2
do. fällig 1936	93 1/8 - 94 3/8
do. fällig 1937	89 3/4 - 90 7/8
do. fällig 1938	88 1/2 G
do. fällig 1939	85—86 3/8
do. fällig 1940	83 7/8—85 1/4
do. fällig 1941	82 1/8—83 1/2
do. fällig 1942	80 3/4—82
do. fällig 1943	79 7/8—81 1/4
do. fällig 1944	79 5/8—81
do. fällig 1945	79 5/8—81
do. fällig 1946	79 5/8—80 7/8
do. fällig 1947	79 5/8 80 7/8
do. fällig 1948	79 5/8 - 80 7/8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	87 1/4	86,4
8% Klöckner Obl.	83 3/4	83,1
6% Krupp Obl.	85 1/4	85
Oberbedarf		79
Obersch.Eis.Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	72 1/2	71,7

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899 abg.	7	6 3/4
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10 3/4
4% do. Goldrent.		
4% Türk. Admin.		8 7/8
do. Bagdad		4,3
do. von 1905		4.10
do. Zoll. 1911	4 1/8	4,10
Türk. 400 Fr. Los	11 1/2	11 3/8
4% Ungar. Gold		
do. Kronenr.	0,45	0,35
Ung. Staatsr 13		6 3/8
4½% do. 14		
4½% Budap. St14	29 3/4	29 3/4
Lissaboner Stadt	32	30 3/4

Banknotenkurse

Berlin, 11. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll	4,20	4,22
Argentinische	0,81	0,83
Brasilianische	—	
Canadische	3,71	3,73
Englische, große	14,07	14,13
do. 1 Pfd.u.dar.	14,07	14,13
Türkische	1,81	1,83
Belgische	58,18	58,42
Bulgarische	—	-
Dänische	72,75	73,05
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	6,15	6,19
Französische	16,385	16,45
Holländische	168,96	169,64
Italien. große	21,48	21,56
do. 100 Lire und darunter	21,48	21,56
Jugoslawische	5,48	5,52
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41.62	41,78
Norwegische	72,55	72,85
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	—	—
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	76,75	77,05
Schweizer gr.	80,82	81,14
do. 100 Francs u. darunter	80,82	81,14
Spanische	34,29	34,43
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.875	47,275

Handel • Gewerbe • Industrie



Hoffnung für den deutschen Wald

Von Staatssekretär a. D. Dr. R. von Kühlmann

Der Preußische Staat ist wohl der größte Waldbesitzer der Welt, aber auch die anderen Bundesstaaten, besonders Bayern, verfügen über ansehnliche und wertvolle Forstbestände. In normalen Zeiten galt Walbesitz mit als die sicherste Vermögensanlage, die Renten waren nicht übertrieben hoch, dafür war aber nachhaltige Wirtschaft und gleichmäßiges Einkommen gesichert.

Waldbesitz galt als die zuverlässigste und konservatiste Form der Kapitalanlage.

Unzählige deutsche Wirtschaften, von den Kleinbauern, Gemeinden bis zu den Standesherren sind dank dem Walde durch alle schweren Zeiten durchgetragen worden. Der Wald bildete stets die Kapitalsreserve des Landwirtes, des großen und des kleinen; in Zeiten schwerer ökonomischer Krisen konnte er stets auf das Waldkapital zurückgreifen und sich so über das Schlimmste hinweghelfen. Bei diesem engen und unlöslichen Zusammenhang zwischen Grundbesitz und Waldbesitz war es schwer verständlich, daß selbst zu Zeiten, wo die Entschlossenheit der Regierung, den Grundbesitz aus staatspolitischen Gründen zu festigen, über allen Zweifel erhaben war, der Ackerbau in Form von Zöllen und anderen Forderungen in jeder Weise gestützt wurde, selbst die Milchwirtschaft Aufmerksamkeit und Hilfe fand, **der deutsche Wald aber schutzlos der Konkurrenz des Auslandes preisgegeben war.** Diese Konkurrenz war in Fällen wie Tschechoslowakei, Polen und Finnland durch valutarische Verhältnisse begünstigt; im Falle Rußland sowohl durch Valuta als auch durch ein Regierungssystem, das alle früheren Berechnungsgrundlagen vollständig über den Haufen geworfen hat. Erst im Laufe dieses Jahres sind regierungsseits Anstrengungen gemacht worden, um den Schutz, den man der Erzeugung des deutschen Bodens überhaupt zu gewähren entschlossen war, auch auf den Forst auszudehnen.

In der Holzversorgung kann das in neuerer Zeit zu so großer Beliebtheit gelangte Schlagwort der Autarkie keine Anwendung finden. Das Vorkriegs-Deutschland war stets von anderen Ländern für Holzzuschuß abhängig, und das Nachkriegs-Deutschland mußte nach dem Verlust bedeutender Forstgebiete im Osten und Westen noch stärker auf den ausländischen Zuschuß-Import angewiesen sein. Es entsprach aber der Gesamttendenz einer konservativen und auf Erhaltung der deutschen Substanz gerichteten Denkungsart, dafür zu sorgen, daß zur Deckung deutscher Inlandsbedürfnisse zunächst einmal die deutsche Produktion vorzugsweise herangezogen, und daß der ausländische Import lediglich zur Befriedigung des überschüssigen Bedarfs verwendet werde. **Es werden je nach der Marktlage elf bis neunzehn Millionen Festmeter in Deutschland eingeführt.** In ganz Süd- und Mitteldeutschland ist im Winter ein großer Teil der männlichen Bevölkerung im Holzschlag und im Holztransport beschäftigt. Da in vielen deutschen Forsten wegen des darniederliegenden Marktes in dem letzten Winter wenig oder nichts geschlagen worden ist, fielen zahlreiche Existenzen der Arbeitslosenunterstützung zur Last, die sonst nützlich hätten verwendet werden können. Daß die Aufrechterhaltung einer halbwegs genügenden Waldrente der Steuerfähigkeit der Bevölkerung im weitesten Umfange zugute kommt, bedarf keines Beweises. Lange hat es gedauert, bis die handelspolitischen Bedenken überwunden werden konnten, die sich einem vernünftigen Waldschutz entgegenstellten. Die Regierung ist durch Kündigung der Handelsverträge, in denen Holzzölle gebunden waren, alles Nötige getan, um in absehbarer Zeit Bewegungsfreiheit auf diesem Gebiete zu haben.

Es ist klar, daß das Ausland versucht, sich seiner Haut zu wehren und sich den deutschen inneren Markt als Tummelplatz freizuhalten. Während aber bei gewissen anderen Erzeugnissen der Landwirtschaft und des Gartens der Widerstand des Auslandes durch die Befürchtung befeuert wird, Deutschland könne zur vollen Deckung des eigenen Bedarfs übergehen und sich vom Import ganz frei machen, fällt beim Wald diese Befürchtung weg; denn, wie gesagt,

Deutschland wird immer einen erheblichen Holzzuschuß brauchen

und bereit sein, diesen einzuführen, wenn die Priorität der deutschen Versorgung zunächst einmal dem deutschen Holz gesichert ist. Ueber die Frage wie die zollpolitischen Schutzmaßnahmen aussehen sollen, die den besprochenen Zweck verwirklichen helfen, sei an dieser Stelle nicht näher eingegangen. Wir möchten aber nicht unterlassen, auf eine Reihe von Maßnahmen hinzuweisen, die heute schon geeignet scheinen, den schwer leidenden Waldbesitzern unter die Arme zu greifen.

Unter diese Maßnahmen möchten wir in erster Linie nennen: weitgehende Bindungen der Staaten, Städte, Versicherungskörper und so weiter, beim Bau und der Möblierung neuer Gebäude ausschließlich deutsches Holz zu verwenden. Leider sind bis in die neueste Zeit hinein Beispiele nicht so selten gewesen, daß Bauherren Verwendung ausländischer Hölzer im Lastenheft direkt verlangt oder vorgeschrieben haben. Es besteht kein Zweifel, daß, wenn die Regierung in dieser Beziehung die Initiative ergreift, sich ein gewaltiger Kreis von Interessenten finden wird, der sich vertragsmäßig unter Festsetzung hoher Konventionalstrafen bindet, für solche Bauten und ihre Ausstattung nur deutsches Holz zu verwenden.

Auch bei dem ungeheuren Bedarf der Reichsbahn gerade an Schwellenmaterial und der Reichspost an Telegraphenmasten könnte man an ähnliches denken. Fachleute versichern, daß zu hohe Ansprüche der Verwaltungen an Schönheit des von ihr zu benutzenden Materials häufig die Bevorzugung ausländischer Erzeugnisse zur unmittelbaren Folge hat. Diese großen Organisationen sind doch nur lebendige Stücke des deutschen Körpers und würden sicher bei richtiger Führung Sorge tragen, sich von dem Gedanken leiten zu lassen, bei der Versorgung den Schutz des deutschen Produkts allen anderen Erwägungen voranzustellen.

Es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß für gewisse Zwecke, insbesondere bei Bauten, Eisen und Stahl im Vordringen sind und wahrscheinlich auch in Zukunft in steigendem Maße Holz verdrängen werden. Umso wichtiger ist es, allen neuen Verwertungsmöglichkeiten für das Produkt des Waldes mit vermehrtem Eifer nachzugeben. **Als zukunftsreich erscheint die Holzvergasung.** Holzgas eignet sich zum Antrieb von Explosionsmotoren. In Deutschland arbeitet eine ganze Anzahl Firmen an der Vervollkommnung des Holzgasautos. Erwägt man, wie schwer die Benzineinfuhr immer noch unsere Handelsbilanz belastet, so müßte das Ziel, Benzin soweit als irgend möglich durch Holzgas zu ersetzen, höchst erstrebenswert erscheinen. Der Staat kann in dieser Beziehung helfend eingreifen, indem er einmal selbst mit großen, ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Arbeit, die auf Herstellung eines vollkommen einwandfreien Holzgasmotors abzielt, unterstützt. Ein weiteres sehr geeignetes Mittel wäre, entweder den Lastautobesitzern zur Anschaffung eines Holzvergasers einen Barzuschuß oder aber dem mit solchem Apparat ausgestatteten Wagen einen so weitgehenden Nachlaß in der Steuer zuzubilligen, daß in vernünftiger Zeit, sagen wir etwa in einem Jahre, die Amortisation der Neuanschaffung durchgeführt werden könnte.

Auf dem Gebiet der chemischen Holzverwertung sind bedeutende Fortschritte erzielt worden; täglich werden neue Entdeckungen gemacht; auch hier wäre es erwünscht und würde das Budget keinesfalls merklich belasten, wenn der Staat, der Hauptinteressent an rationeller Holzverwertung, die einschlägigen Studien und Versuche unterstützen wollte. Es ist neueren Forschungen gelungen, das Holz chemisch derart zu zerlegen, daß daraus eine spinnfähige Feinfaser gewonnen wurde. Diese kann versponnen und verwoben werden wie jede andere Pflanzenfaser und dürfte in Zukunft der ausländischen Jute merkliche Konkurrenz bereiten. Die Versuche, **auch die deutsche Buche zur Zellulosefabrikation zu verwenden,** sind erfolgreich gewesen. Dem Verfahren haften aber noch Kinderkrankheiten an, die seine Verallgemeinerung bisher verhindert haben.

Es ergibt sich also, daß, abgesehen von der Notwendigkeit eines ausgiebigeren Zollschutzes, für das Produkt des deutschen Waldes daneben noch eine ganze Anzahl Verwendungsmöglichkeiten sich bieten, deren Ausnutzung der Staat mit allen Mitteln fördern sollte. Wie groß das Interesse, besonders Preußens, zu diesen Fragen ist, ersieht man daraus, daß im Wirtschaftsjahr 1931 an Stelle eines geschätzten Ueberschusses von 33 Millionen Mark wahrscheinlich ein Fehlbetrag von etwa 22 Millionen sich herausstellen wird, also ein Ausfall von rund 55 Millionen im Forstetat allein.

Auch in den Kommunal- und Privatforsten wird zum allergrößten Teile mit Defizit gearbeitet;

im günstigsten Falle halten sich Einnahmen und Ausgaben die Waage.

Es ist der zähen Liebe des Deutschen zu seinem Walde gelungen, die kostbare Substanz durch alle Nöte des Krieges, der Revolution und der Inflation im großen ganzen ziemlich unversehrt durchzuretten und somit einen wertvollen Teil des deutschen Nationalkapitals unversehrt zu erhalten. Die besten Autoritäten vertreten die Ansicht, daß der Weltverbrauch an Holz, der immer noch stark zunimmt, den Zuwachs um ein erhebliches übertrifft, so daß, wenn einmal die mit Raubbau ausgebeuteten Reserven, wie insbesondere die russischen, erschöpft sind, man zum mindesten mit einer gewissen Stetigkeit des Holzpreises wird rechnen können. Während die Interessen der Landwirtschaft von zahlreichen Vereinen, Korporationen und Individuen laut und mit Nachdruck vertreten werden, ist es um die Vertretung der forstlichen Interessen viel stiller gewesen. Worauf dieser auffallende Unterschied zurückzuführen ist, sei hier nicht näher untersucht. Eins scheint aber sicher: eine Regierung, die Erhaltung der deutschen Substanz, Schutz der Früchte des deutschen Bodens auf ihre Fahnen geschrieben hat, könnte keinen Feldzug unternehmen, der in allen Kreisen der Bevölkerung lauteren Widerhall findet und Sympathien erwirbt, als einen großen, auch propagandistisch stark unterstrichenen **Kreuzzug für den deutschen Wald und die Millionen Deutscher, deren Wohl und Wehe von seinem Gedeihen oder Verfall abhängt.** All die aufgeführten Maßnahmen, denen sich sicher noch weitere zugesellen ließen, würden wenig kosten, also keine fühlbare Belastung des Budgets verursachen, dafür aber Hunderttausenden Arbeit geben, die Steuerkraft aller Schichten stärken und uns ein kostbares Erbe weiter erhalten, das uns unsere Väter zu treuen Händen übermacht haben. Spürt das Volk, daß die Regierung Liebe zum deutschen Walde hat, daß sie entschlossen ist, seine Belange mit allen Mitteln zu vertreten und sieht es, daß auch von dieser Seite her diese Fragen mit Energie angepackt werden, so wird in weite Schichten des Volkes wieder Mut und Zuversicht getragen, die erste und wichtigste Voraussetzung für eine Ueberwindung der schrecklichen Krise, unter der alle so unsäglich leiden.

Berliner Börse

Freundlich, Spezialwerte fest

Berlin, 11. Januar. Unter dem Eindruck der festen Auslandsbörsen und der Flüssigkeit des internationalen Geldmarktes zeigten die Berliner Aktienmärkte heute ein durchaus freundliches Aussehen. Die Börse selbst war wieder eher zu Rückkäufen geneigt. Montane setzten überwiegend fester ein. Maximilianshütte gewannen erneut 1½ Prozent. Schwächer waren Stolberger Zink, Mansfelder und Harpener, bei denen die Dividendenlosigkeit etwas verstimmte. Braunkohlenwerte tendierten leicht unregelmäßig, ebenso Kaliaktien, für die die niedrigeren Exportziffern für 1932 geschäftshemmend wirkten. Chemische Werte lagen unter Führung von Farben fester. Gummi- und Linoleumwerte gewannen bis zu 1½ Prozent. Von Elektropapieren waren Aku, Chade, HEW., Felten und RWE. bis zu 3 Prozent gebessert. Gaswerte, Maschinenfabriken, Metall- und Bauwerte gewannen bis zu etwa 1 Prozent. Berger waren im Verlaufe um mehr als 3 Prozent anziehend. Von Kabel- und Drahtwerten stiegen Deutsche Telephon und Kabel um 2 Prozent, Autoaktien lagen unregelmäßig, BMW. fester. Kunstseideaktien tendierten schwächer, sonstige Textilwerte lagen nicht ganz einheitlich. Von Papier- und Zellstoffwerten verloren Aschaffenburg-Zellstoff beinahe 2 Prozent, während Feldmühle und Zellstoff Waldhof etwa 1½ Prozent gewinnen konnten. Unter Brauereien waren Schultheiß nur knapp gehalten, Dortmunder Union insgesamt 2 Prozent höher. Von Wasserwerksanteilen zogen Charl. Wasser beinahe 1 Prozent an. Verkehrswerte, darunter Schiffahrtsaktien, lagen fest. Hamburg-Süd und Hansa-Dampf erschienen mit Plus-Plus-Zeichen. Von Banken gewannen Braubank und Reichsbank bis zu 2 Prozent, BEW. gingen 1 Prozent zurück. Sonst sind noch Deutsche Atlanten, Hotelbetrieb und Tietz mit Besserungen bis zu 1¾ Prozent zu erwähnen. Deutsche Anleihen **lagen weiter haussierend,** Alt- und Neubesitz gewannen je etwa 1 Prozent. Industrieobligationen, Pfandbriefe, Reichsschuldbuchforderungen, Kommunalobligationen usw. blieben gefragt und fest. Von Ausländern fielen Lissaboner Stadtanleihe durch eine einprozentige Befestigung auf. Auch sonst ergaben sich überwiegend Besserungen. Am Berliner Geldmarkt hat sich die Lage weiter erleichtert, der Tagesgeldsatz ging an der unteren Grenze auf 4⅜ bezw. 4¼ Prozent zurück. Monatsgeld blieb unverändert 5 bis 7 Prozent. Die Nachfrage nach Privatdiskonten war nicht so groß wie gestern, nach Reichswechseln per 5. April und Reichsschatzanweisungen per 16. Juni blieb sie aber unverändert. Der Kassamarkt war nicht ganz so fest wie gestern, man konnte 1- bis 2½prozentige Besserungen beobachten, doch war auch eine ganze Reihe von Werten in gleichem Ausmaße abgeschwächt. Die Banken waren uneinheitlich, doch überwiegend fester. In der zweiten Börsenstunde wurde es auch in Spezialwerten ruhiger. Ein plötzlicher Rückgang am Farbenmarkt und in Kunstseidewerten verstimmte und ließ auch bei den Favoriten der ersten Stunde Ermüdungserscheinungen erkennen. Trotzdem schlossen verschiedene Papiere immer noch mehrprozentig über Anfang.

Breslauer Börse

Fest

Breslau, 11. Januar. Die Tendenz der heutigen Börse war bei lebhaftem Geschäft auf der ganzen Linie fest. Am Rentenmarkt zeigte sich stärkerer Begehr nach Altbesitzanleihe, die schon fester einsetzte, und im Börsenverlauf noch wesentlich anzog. Ebenso lag der Neubesitz im Verlaufe fester. Roggenpfandbriefe liegen wenig verändert. 8% Bodengoldpfandbriefe und Kommunalobligationen waren durchaus fest. Landschaftliche Goldpfandbriefe gleichfalls freundlicher. Liquidationspfandbriefe gebessert. In Stadtanleihen hat sich die Nach**frage etwas verringert.**

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 11. Januar 1933.

Weizen 76 kg (Märk.)		186—188
	Dez.	—
	März	205½—205
	Mai	207½—207¼
Tendenz: ruhig		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		152—154
	Dez.	—
	März	165¾—165¼
	Mai	167¾—167¼
Tendenz: ruhig		
Gerste	Braugerste	165—175
	Futter-u. Industrie	158—164
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		113—116
"	Dez.	—
"	März	—
"	Mai	126½
Tendenz: ruhig		

Weizenmehl 100 kg	22¾—26,10
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	19,40—21,70
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	8,75—9,00
Tendenz: kaum behauptet	
Roggenkleie	8,70—9,00
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	20.00—24.00
Kl. Speiseerbsen	20.00—22,00
Futtererbsen	12,50—14.50
Wicken	14.00—16,00
Leinkuchen	10,20
Trockenschnitzel	9,00
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" gelbe	—
" blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

11. Januar 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew (schles.)	76 kg	-
	74 kg	184
	72 kg	180
	70 kg	176
	68 kg	170
Roggen, schles.	71 kg	151
	69 kg	147
Hafer		110
Braugerste, feinste		—
gute		175
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	164
Wintergerste	61/62 kg	150
Tendenz: stetig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24—24½
Roggenmehl	19—19½
Auszugmehl	30—30½
Tendenz: stetig	

Posener Produktenbörse

Posen, 11. Januar. Roggen O. 13,60—13,80, Weizen O. 22,50—23,50, mahlfähige Gerste A 12,25—12,75, B 12,75—13,50, Braugerste 14,50—16, Hafer 13,25—13,50, Roggenmehl 65% 21—22, Weizenmehl 65% 36,25—38,25, Roggenkleie 8,25—8,50, Weizenkleie 7,50—8,50, grobe Weizenkleie 8,50—9,50, Raps 44—45, Viktoriaerbsen 20—22, Folgererbsen 34—37, blauer Mohn 100—110, roter Klee 90—110, weißer Klee 80—120, schwedischer Klee 100—120, Sommerwicken 13—14, Peluschken 13—14, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125, Weizen- und Roggenstroh, lose 1,75—2,00, gepreßt 2,00—2.50, Hafer- und Gerstenstroh lose 2,25—2,50, gepreßt 2.65—2,90, loses Heu 5,00—5,25, gepreßtes Heu 6,75—7,40. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	11. 1.
Kupfer: fest	
Stand. p. Kasse	29½—29⅝
3 Monate	29⅞—29 15/16
Settl. Preis	29⅝
Elektrolyt	34⅜—34¾
Best selected	32 - 33¼
Elektrowirebars	34¾
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	147¼—147⅜
3 Monate	147⅞ 148
Settl. Preis	147¼
Banka	153¼
Straits	152¼
Blei: fest	
ausländ. prompt offizieller Preis	10½
inoffiziell. Preis	10½—10 9/16

	11. 1.
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	10 15/16
inoffiziell. Preis	10 15/16 - 11
ausl. Settl. Preis	10½
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	14 13/16
inoffiziell. Preis	14 13/16—14⅞
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	15 1/16
inoffiziell. Preis	15 1/16 - 15⅛
gew., Settl. Preis	14⅞
Gold	122/8½
Silber	16⅞
Silber-Lieferung	16 15/16
Zinn-Ostenpreis	152¼

*

Berlin, 11. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: **Preis für 100 kg in Mark: 48¼.**

Breslauer Schlachtviehmarkt

11. Januar 1933

Der Auftrieb betrug: 735 Rinder, 279 Schafe, 690 Kälber, 2566 Schweine

Ochsen 31 Stück	
vollfl ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	25—27
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	—
2. ältere	17—20
fleischige	7—12
gering genährte	—
Bullen 321 Stück	
jg. vollfl. h Schlachtw.	24—26
sonst. vollfl. od. ausgem.	20 - 21
fleischige	9—15
gering genährte	-
Kühe 314 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	23—24
sonst vollfl, od. ausgem.	17 18
fleischige	10 - 13
gering genährte	6—9
Färsen 64 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	25 - 27
vollfleischige	18—20
fleischige	—

Fresser 5 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
best Mast- u. Saugkälber	31 34
mittl. Mast-u. Saugkälber	25—28
geringe Kälber	20—21
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	32 - 34
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gutgen. Schaf	24 25
fleischige Schafe	15—19
gering genährte Schafe	—
Schweine	
Fettschw üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 "	38—40
" 200—240 "	37 - 39
" 160—200 "	35 - 37
fleisch. 120—160 "	—
" unter 120 "	—
Sauen und Eber	34—35

Geschäftsgang: In allen Gattungen mittel.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	11. 1. Geld	11. 1. Brief	10. 1. Geld	10. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862
Canada 1 Can. Doll.	3,736	3,744	3,726	3,734
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,49	14,53	14,46	14,50
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,11	14,15	14,08	14,12
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay 1 Goldpeso	1,648	1,652	1,648	1,652
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,33	169,67	169,33	169,67
Athen 100 Drachm.	2,198	2,202	2,198	2,202
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,34	58,46	58,29	58,41
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Helsingf. 100 finnl. M.	6,214	6,226	6,209	6,216
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,54	21,58
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	73,13	73,27	72,98	73,12
Lissabon 100 Escudo	12,85	12,87	12,83	12,85
Oslo 100 Kr.	72,73	72,87	72,58	72,72
Paris 100 Frc.	16,425	16,465	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,54	63,66	63,44	63,56
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,00	81,16	80,99	81,15
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,43	34,49	34,42	34,48
Stockholm 100 Kr.	76,92	77,08	76,67	76,83
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,125	47,325	47,125	47,325

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 11. Januar. Polnische Noten: Warschau 47,125—47,325 Kattowitz 47,125 47,325, Posen 47,125—47,325 Gr. Zloty 46,875—47,275, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 11. Januar

1934	93¾		
1935	87¼	1937	77⅛
1936	81⅝	1938	74

Berlin, 11. Januar. Kupfer 39,75 B., 38,25 G., Blei 15,5 B., 14 G., Zink 20,5 B., 19,75 G.